

Historischer Roman

Jochen Eberhard Helfferich



**DER
VERSCHOLLENE WEG**

Ein Jahrhunderte altes Geheimnis wird gelüftet

*Erzähle mir
und ich vergesse*

*Zeige mir
und ich erinnere*

*Lass es mich tun
und ich verstehe*

2. Auflage 2012

© 2011 Balticum Verlagsgesellschaft und Werbeagentur GmbH
Gesamtherstellung Balticum Verlagsgesellschaft und
Werbeagentur GmbH, Neustadt in Holstein
ISBN 978-3-9814615-0-3

Vorwort

Zunächst war es nur ein Versprechen. Ein Versprechen, das ich meinem Freund und Logenbruder Peter Pflug noch kurz vor seinem Tode gegeben habe.

Ein Versprechen, dessen Reich- und Tragweite ich damals nicht absehen konnte.

Dann war es eine Verpflichtung. Eine Verpflichtung, mein Versprechen einzulösen.

Das Versprechen, ein Geheimnis, welches im Eutiner Schlossgarten verborgen schien, zu lüften.

Danach war es die Erkenntnis, dass mich dieses Geheimnis in seinen Bann nahm und mein Leben doch recht beeinflussen sollte.

Und schließlich war es die Summe aller meiner Recherchen, die sich zu einem großen Puzzle zusammenfügten.

Der ehemalige Herzog zu Oldenburg und Fürstbischof zu Lübeck, Peter Friedrich Ludwig, hat mit der Neugestaltung der Gartenanlage ab dem Jahre 1785 im Zeichen der Aufklärung die gesellschaftlichen und politischen Veränderungen sichtbar werden lassen.

Die Inhalte und Aussagen, die er im neu gestalteten englischen Garten versteckte, waren jedoch bald nach seinem Tode bis ins 21. Jahrhundert hinein verschüttet geblieben.

Erst die Autorin Gisela Thietje hat in ihrer umfangreichen und wissenschaftlich dokumentierten Monographie mit dem Titel „Der Eutiner Schlossgarten – Gestalt, Geschichte und Bedeutung im Wandel der Jahrhunderte“ die Gartenanlage neu beschrieben. Die Zusammenhänge zwischen der Gartengestaltung und dem darin enthaltenen

aufklärerischen Gedankengut hatte sie zwar teilweise erahnt, konnte jedoch keine Zusammenhänge erkennen.

Nach intensiven Bemühungen und jahrelangen Recherchen ist es mir nunmehr gelungen, die verschollenen Inhalte und Aussagen zu rekonstruieren und anhand der einzelnen Stationen, welche noch heute in der Parkanlage sichtbar sind, zu belegen.

Durch diese Wiederentdeckung hat nicht nur die Gartenanlage zusätzlich an Attraktivität gewonnen, es sind vor allem auch die ursprünglichen Lebensweisheiten und aufklärerischen Hinweise für jedermann nachvollziehbar und sichtbar geworden.

Mein Dank gilt in besonderem Maße meinem Logenbruder Dieter Orzelak, der mich stets bei den einzelnen Etappen mit seinen kritischen und fachlichen Beiträgen begleitete und der mir bei den vielen bisherigen Führungen durch den Eutiner Schlossgarten hilfreich zur Seite stand.

Auch waren mir die wissenschaftlichen und gartentechnischen Ausführungen, die Gisela Thietje als Autorin in ihrem genannten Buch zusammenfasste, eine sehr große Hilfe und haben mir bei meinen eigenen Recherchen oftmals als Grundlagen dienen können.

Mein herzlicher Dank gilt auch den Personen, die sich für meine Arbeit engagiert haben und mir stets mit ihrem Rat und ihrem Wissen zur Seite standen.

Eutin August 2011

Jochen Helfferich

Inhaltsverzeichnis

Teil I

Der Eutiner Schlossgarten als Ausdruck der aufklärerischen Gesellschaftsordnung des 18. Jahrhunderts

Prolog	8
Kapitel 1 Der Plan	12
Kapitel 2 Die Vorbereitung	21
Kapitel 3 Der Suchende	24
Kapitel 4 Die dunkle Kammer	34
Kapitel 5 Die Pforte	39
Kapitel 6 Der Seepavillon	41
Kapitel 7 Die Lindenallee	53
Kapitel 8 Die Flora	59
Kapitel 9 Die Einsiedelei	63
Kapitel 10 Das Tuffsteinhaus	66
Kapitel 11 Der Küchengarten	75
Kapitel 12 Die chinesische Brücke	80
Kapitel 13 Der Monopteros	84
Kapitel 14 Der Wasserfall	95
Kapitel 15 Die Rückkehr	97

Teil II

Der Eutiner Schlossgarten und seine Bedeutung im 21. Jahrhundert

Der Circuit - ein philosophischer Kreislauf	106
---	-----

Teil III

Anhang

Fakten, Daten und Hinweise	129
Quellenverzeichnis	155

Teil I

*Der
Eutiner Schlossgarten
als Ausdruck der
aufklärerischen Gesellschaftsordnung
des 18. Jahrhunderts und seine Geheimnisse*

- *Inhalte, Symbole und Anregungen in der neu gestalteten Englischen Gartenlandschaft;*
- *Historie einer fiktiven Aufnahmezeremonie -*

Prolog

Eutin war sicherlich nicht die größte und bedeutendste Residenzstadt im Deutschen Reich zum Ende des 18. Jahrhunderts.

Sie war jedoch eine weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte Residenzstadt mit besonders hohem kulturellen Niveau. Nicht umsonst wurde sie auch als das „Weimar des Nordens“ bezeichnet.

Unter der Regentschaft von Herzog Friedrich August – aus dem Hause Holstein-Gottorf stammend – Fürstbischof zu Lübeck und Herzog von Oldenburg hatte sich die Eutiner Residenz zu einem bedeutenden Kulturzentrum im Norden entwickelt.

Einen wesentlichen Anteil daran hatte auch die im Jahre 1771 gegründete Freimaurerloge „Zum Goldenen Apfel“, die den Zeitgeist der Aufklärung widerspiegelte.

Nachdem Friedrich II, auch genannt „der Große“, selbst Mitglied in dieser Bruderschaft, im Jahre 1742 offiziell die Freimaurer unter seinen Schutz gestellt hatte, strebten viele geistige und weltliche Größen danach, in eine Freimaurerloge aufgenommen zu werden.

Auch Herzog Friedrich August und viele seiner hohen Beamten und Würdenträger wurden Mitglieder in dieser Bruderschaft.

Unter ihnen beispielsweise Friedrich Leopold Graf zu Stolberg-Stolberg, Georg Heinrich Ludwig Nicolovius, Johann Georg Schlosser, Friedrich Heinrich Jacobi, Christoph Friedrich Hellwig, Gerhard Anton von Halem und Johann Heinrich Voß sowie andere Eutiner Persönlichkeiten.

Da in jener Zeit die geistige und weltliche Elite ihre Kenntnisse und ihr Wissen besonders durch Bildungsreisen zu erlangen versuchte, kamen auch häufig andere Logenbrüder teilweise aus ganz Europa gerne zu einem Gedanken-austausch nach Eutin. Oft blieben sie über Wochen und Monate und bereisten dabei die nähere Umgebung oder trafen sich in einem der vielen Herrenhäuser.

Bald fasste man diese Treffen unter dem Begriff „Eutiner Kreis“ zusammen. Er war zu solcher Höhe und Vielseitigkeit gelangt, dass von einer gegenseitigen Durchdringung und Fortentwicklung seiner Kräfte große Leistungen und wohltätige Einwirkung auf das Bürgertum, die Kunst und das Menschentum ausging.

Dies alles geschah in einer Zeit, in der alte Wertvorstellungen zerbrachen und neue Ziele gesetzt wurden.

Der Große und Kleine Eutiner See, die hügelige Endmoränenlandschaft der Holsteinischen Schweiz mit ihren unzähligen Seen, die ausgedehnten Wälder und Wiesen sowie das überaus angenehme Klima haben so manchen Gelehrten und Künstler zusätzlich nach Eutin gelockt.

Die philosophischen Gespräche über die neuzeitliche Entwicklung der Gesellschaft standen dabei jedoch stets im Vordergrund.

Doch nicht überall waren dieser neue Zeitgeist und damit auch die Freimaurer, welche als Mitinitiatoren dieser Aufklärung angesehen wurden, willkommen. Denn ihre Absichten und ihr Streben nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit für alle Menschen widersprachen oft den bestehenden Herrschaftsvorstellungen der etablierten adeligen und geistigen Führungsschichten.

Aus diesem Grunde hatte die Bruderschaft schon bei der Gründung der ersten Großloge im Jahre 1717 in London in ihren so genannten „Alten Pflichten“ die Arkandisziplin verankert.

Verschwiegenheit auch über die Zugehörigkeit zur Bruderschaft gilt als einer ihrer Leitsätze.

Nur wer sich selbst öffentlich als Mitglied zur Freimaurerei bekennt, darf auch in der Öffentlichkeit ein Freimaurer genannt werden.

Besonders bei den Angehörigen zur so genannten „Strikten Observanz“ war diese Verschwiegenheit vorrangig.

Diese Praxis hat wohl so manchem Mitglied nicht nur Unannehmlichkeiten erspart, sondern ihn auch vor Verfolgungen bewahrt.

Wahrscheinlich war auch der Nachfolger des Herzog Friedrich August, der Fürstbischof zu Lübeck und Herzog von Oldenburg, Peter Friedrich Ludwig, Mitglied dieser Strikten Observanz, denn er hatte seine Regentschaft auf den Prinzipien der Aufklärung aufgebaut. Auch waren viele seiner Beamten Freimaurer.

Den äußeren Hinweis darauf hat er in der Umgestaltung des Eutiner Schlossgartens, der bislang als prachtvolle französische Gartenanlage an das Schloss angrenzte, gegeben.

Damals, im Alter von 20 Jahren, hatte er als Vorbereitung zur Amtsübernahme gemeinsam mit seinem Freund und Kammerherrn Starklof das protestantische England, den Inbegriff des wirtschaftlichen und politischen Fortschritts, bereist.

Während seiner England-Reise, die über zwei Jahre dauerte, lernte er die große neue Weltpolitik mit der veränderten Regierungsform, der parlamentarischen Monarchie, kennen.

Gleich nach seinem Amtsantritt im Jahre 1785 hatte er mit der Umgestaltung des Eutiner Schlossgartens begonnen und ihn in einen Englischen Garten verwandeln lassen. Es sollte eine Gartenanlage entstehen, die durch ihre Wegführung und Gestaltung den philosophischen Wandel der Gesellschaft und das geänderte Menschen- und Naturbild erkennen lässt.

Kapitel 1

Der Plan

Nun war es also endlich so weit.

Es ist Anfang Mai des Jahres 1799. Herzog Peter Friedrich Ludwig hatte an einem sonnigen Nachmittag wieder einmal seine hohen Hofbeamten in das Eckzimmer des Ostflügels des Eutiner Schlosses zu einer Lagebesprechung geladen.

Wie seit vielen Jahren wurde das Herzogtum Oldenburg und das Fürstbistum während der Sommermonate von Eutin aus regiert. Somit war die kleine Residenzstadt mit ihren etwa 3.000 Einwohnern wieder zu einem wichtigen kulturellen und gesellschaftlichen Zentrum im Norden geworden.

„Meine Herren“ begann der Herzog heute seine Ansprache „Unser heutiges Treffen ist einem fröhlichen Anlass gewidmet und wir haben Grund genug auf unsere Leistung stolz zu sein.

Heute wollen wir die feierliche Einweihung unseres neu gestalteten Schlossgartens vorbereiten. Er befindet sich zwar noch in einem Stadium der ständigen Ergänzung, dennoch sind seine Inhalte und verborgenen Hinweise bereits deutlich erkennbar.“

Um seinen Worten die nötige Bedeutung zu verschaffen, machte er eine längere Pause und fuhr dann fort:

„Auch habe ich mir gedacht, diese Eröffnung könnten wir im Rahmen eines eventuellen Aufnahmezeremoniells zum Johannisfest vornehmen.

Zwar hat die Johannisloge zum „Goldenen Apfel“ schon seit Jahren ihre Arbeit hier in Eutin eingestellt, dennoch

wären meines Erachtens die Voraussetzungen für ein derartiges Ereignis hier vorhanden.

Nutzen wir einfach den Garten und die darin enthaltenen Symbole für das entsprechende Ritual.

Selbstverständlich können nur ausgewählte Eingeweihte, sprich Freimaurer, an diesem Aufnahmeritual teilnehmen.

Die Übergabe der Gartenanlage an die Bevölkerung könnte dann kurz danach mit einem profanen Fest erfolgen.

Dabei hoffe ich, dass das philosophische Konzept, das dann für jedermann sichtbar ist, auch von so genannten profanen Gesellschaftsmitgliedern erfasst werden kann.

Wer mit offenen Augen und nach der Suche zur Vervollkommenung des eigenen Ichs eine Wanderung durch den Garten vollzieht, sollte meines Erachtens in der Lage sein, die Geheimnisse des Gartens zu entdecken.

Anregungen zum Nachdenken haben wir ja zur Genüge und ausführlich durch die Gestaltung der Natur und der einzelnen Bauwerke gemacht und hinterlegt.

Wie Sie wissen, ist seit einigen Tagen mal wieder unser langjähriger Freund Christian Overbeck, der Syndikus des Domkapitels zu Lübeck und Altstuhlmeister der Loge „Zum Füllhorn“ aus Lübeck zu Besuch. Gemeinsam mit ihm bin ich durch den Schlossgarten gewandert. Wir haben uns sehr angeregt über die nun sichtbaren Inhalte ausgetauscht. Dabei brachte mich unser Freund auf die Idee, die neue Gartenanlage durch ein Aufnahmeritual einzweihen.

Er hat da wohl in seiner Loge bereits eine geeignete Person ins Auge gefasst.

Was halten Sie nun von dem Vorschlag unseres Freundes, meine Herren?“

Hatten sie recht gehört? Sollte der Garten für die Allgemeinheit geöffnet werden? Was für ein Ereignis?!

Die anwesenden hohen Beamten, allen voran der Graf zu Stolberg-Stolberg, der als Regierungspräsident von dem Herzog eingesetzt ist, sind zunächst von der so unverhofften Ankündigung zur Eröffnung der Gartenanlage überrascht.

Gleichwohl hatte sich durch die bevorstehende Vollendung schon seit langer Zeit die Frage ergeben, was wohl mit dem Garten geschehen sollte.

Bislang war der allgemeinen Bevölkerung der Zutritt, wie allgemein üblich, zu den Prachtgärten der Herrscher verwehrt.

Dass die Einweihung und Offenbarung der freimaurerischen Symbole natürlich nicht öffentlich sein kann, das war jedem der Anwesenden klar.

Dass jedoch auch den nicht „Eingeweihten“ die Inhalte und Symbolik des Gartens zugänglich gemacht werden sollten, das war schon etwas Besonderes.

Doch, warum nicht? Die Bruderschaft hat nichts zu verborgen und Geheimnisse, die ihr zugeordnet werden, werden auch durch die Öffnung des Gartens nicht von heute auf morgen verschwinden.

Nur wer sich intensiv mit der Lehre der „königlichen Kunst“ befasst, wird erkennen, dass es da keine Geheimnisse gibt.

Als Erster hatte sich Graf Stolberg-Stolberg wieder gefangen und antwortete seinem Herrn:

„Lieber Herzog, schon seit einiger Zeit habe ich mich gefragt, was nach der Umgestaltung des schönen französischen Gartens mit der neuen Gartenanlage geschehen soll.“

Sicherlich waren es auch die immens hohen Kosten, welche durch die ständige Gartenpflege entstanden sind, die eine Umgestaltung sinnvoll machen. Dass letztendlich daraus eine Parkanlage für die Allgemeinheit entstehen sollte, habe ich zwar vermutet und gehofft, dennoch bin ich jetzt überrascht. Sicherlich ist die Zeit für die Einbindung der Bevölkerung und vor allem des bürgerlichen Mittelstandes in den Prozess der Umwandlung der Gesellschaft mehr als reif.

Wie oft haben wir darüber diskutiert und immer wieder nach Wegen gesucht, wie dies auch sichtbar gemacht werden kann.

Doch warum haben Sie so lange Ihr Konzept für sich behalten?“

„Mein lieber Stolberg“, antwortete der Herzog, „nicht nur vor Ihnen, sondern nahezu dem gesamten Hofstaat gegenüber habe ich meine Absichten bislang verborgen gehalten. Nur meine Freunde Starklof und auch unser Hofgartenmeister Rastaedt waren eingeweiht. Ihre Überraschung, lieber Stolberg zeigt mir, dass die auferlegte Schweigepflicht von diesen Mitwissern bestens gewahrt wurde. Meine Herren dafür meine Anerkennung.

Der Grund für meine Geheimnistuerei liegt wohl klar auf der Hand.

Viele meiner fürstlichen und bischöflichen Kollegen und eine Vielzahl der Herzöge sind nach wie vor nicht bereit, ihre Stellung als Alleinherrcher aufzugeben und sind absolute Gegner des aufklärerischen Gedankengutes.

Es ist daher sicherlich besser, wenn die Anhänger der Aufklärung ihre Zugehörigkeit zur Bruderschaft nicht allzu offen zeigen.

In England habe ich diese Handlungsweise beim Besuch der vielen Gärten, deren Eigentümer zumeist der Freimaurerei angehörten, erfahren können. Ich habe mir geschworen, dass ich dies nach meiner Rückkehr und meiner Amtsübernahme auch so handhaben wolle.

Es war nicht immer einfach meine Vorstellungen, welche teilweise aufgrund der zusätzlichen Kosten auf großes Unverständnis stießen, bei Ihnen allen durchzusetzen.

Besonders sie, mein lieber Nicolovius, haben mich pflichtbewusst des Öfteren in Ihrer Funktion als Kammersekretärs in der Finanzabteilung auf die Kostensituation aufmerksam gemacht. Dafür bin ich Ihnen natürlich dankbar.

Nun, mein lieber Reichsgraf von Rantzau und mein lieber Baron Brockdorf sowie meine werten Freiherren von Kurzrock, von Witzleben, von Borgelo, von Schele und von Gall. Sie haben meinen Vorschlag gehört. Wie stehen Sie dazu?

Die direkt Angesprochenen schauten alle in Richtung zu von Stolberg. Sie wollten ja nichts Falsches sagen und erwarteten von ihm die richtige Antwort auf die Frage des Herzogs.

Dieser hatte sich genüsslich in seinem Sessel zurückgelehnt und sich eine neue Pfeife angezündet.

Blauer Tabakrauch umhüllte nun den Herzog und man konnte nicht erkennen, wen von den Angesprochenen er ins Visier nahm. Dabei musste er leicht schmunzeln.

„Meine Beamten“, dachte er, „gehören nicht zur Truppe der Spontanentscheider. Eigentlich kann ich darüber froh sein. Ein Beamter, der sofort seine Meinung äußert, ist kein Beamter. Alles muss erst von allen Seiten bedacht und das Für und Wider abgewogen werden, erst dann kann er seine Entscheidung treffen. Das gehört schon seit eh und

je zum Beamtensein und wird auch trotz aller gesellschaftlicher Veränderungen nie anders sein.“

Wie gesagt, der kleine Kreis hoher Beamter, die allesamt der Freimaurer Bruderschaft angehörten, blickte nun gespannt zu von Stolberg.

Auch dieser hatte sich inzwischen eine neue Pfeife, mit dem aus der auf dem Tisch für Jeden zugänglichen Tabakdose gestopft und war im Begriff, sie anzustecken. Er brach diesen Vorgang ab, nachdem er alle Blicke auf sich gerichtet sah und fühlte sich zur Antwort verpflichtet.

„Mein lieber Herzog, Ihr habt sicherlich diese Entscheidung für Euch schon lange getroffen, für mich und für meine Kollegen kommt der Vorschlag jedoch etwas unverhofft. Ich schlage vor, dass wir bis morgen darüber nachdenken und dann mit geeigneten Durchführungsplänen erneut darüber sprechen. Ich bin sicher, dass wir dann auch die zu erwartenden Kosten bereits prognostizieren und auch Vorschläge für den einzuladenden Personenkreis unterbreiten können.“

„Gut meine Herren, so wollen wir uns morgen wieder zur gleichen Uhrzeit hier im Salon treffen.“ Mit diesen Worten hob der Herzog das heutige Treffen auf und verließ umgehend den Raum.

Als sich die Beamten am nächsten Tag wieder trafen, hatte der Herzog auch Overbeck mit zum Gespräch eingeladen. Noch bevor die Beamten sich zum heutigen Thema äußern konnten, erteilte der Herzog dem Altstuhlmeister das Wort und forderte ihn auf, über seinen Aufnahmewilligen zu berichten.

Overbeck begann mit den Worten:

„Meine lieben Brüder, unser Herzog bat mich, Ihnen meine Gedanken zur Einweihung des Schlossgartens mitzuteilen.

Schon über ein Jahr interessiert sich ein sehr angesehener Kaufmann, der in der Innenstadt von Lübeck sein Kontor führt, für unsere Bruderschaft.

Als erfolgreicher Geschäftsmann hatte er Verbindungen weit über die Landesgrenzen geschaffen und ein kleines Imperium aufgebaut, das sich mit dem Import unterschiedlichster Waren aus aller Welt befasst.

Seine finanzielle Situation kann als gesichert angesehen werden. Auch im familiären Bereich ist bei ihm alles bestens bestellt. Er hat eine verständnisvolle Ehefrau und zwei Söhne im Alter von 18 und 20 Jahren. Er selbst ist jetzt 55 Jahre alt.

Bei seinen Mitarbeitern und Untergebenen ist er sehr beliebt. Menschlichkeit und Gerechtigkeit zeichnen ihn aus.

Seine Kontakte zu England und nach Skandinavien sind besonders innig. Von den Partnern, mit denen er es dort zu tun hat, wird er als äußerst verlässlich und korrekt beurteilt. Einige von ihnen gehören ebenfalls der Freimaurerei an und haben ihn letztendlich wegen seiner humangen Handlungsweise auf die Bruderschaft aufmerksam gemacht.

Ich selbst kenne ihn nun seit einigen Jahren und bin bereit, für seinen guten Ruf zu bürgen.

Nachdem der Suchende stets an unseren Gästeabenden teilgenommen und damit sein reges Interesse an der Bru-

derschaft bekundet hatte, hat sich der Beamtenrat der Johannisloge „Zum Füllhorn“ nun entschlossen, ihn in die Bruderschaft aufzunehmen.

Ursprünglich war eine Aufnahme in den Logenräumen in Lübeck zum Johannisfest im Juni dieses Jahres geplant. Nach Rücksprache mit meinen dortigen Brüdern kann ich Ihnen mitteilen, dass wir auch einer Aufnahme im Rahmen der Einweihungsfeierlichkeiten des Eutiner Schlossgartens zustimmen würden.

Nachdem der „Goldene Apfel“ ohnehin nicht mehr in Eutin tätig ist, und bereits einige der Brüder bei uns in Lübeck untergekommen sind, wurde der Vorschlag einstimmig angenommen.

Ich bin mit unserem lieben Herzog darüber einig, dass eine Aufnahme in freier Natur, im neu gestalteten Eutiner Schlossgarten für alle Beteiligten zu einem unvergesslichen Erlebnis wird. Die Symbole und Hinweise, die ein aufgeklärter Mensch dort in sich aufnehmen und zur Vervollkommnung seiner geistigen Entwicklung nutzen kann, sind für jedermann deutlich erkennbar. Ich bin erstaunt darüber, wie aussagekräftig die einzelnen Stationen und Entwicklungsstufen gestaltet wurden. Was für ein grandioses Erlebnis!? Am liebsten würde ich jeden Tag durch die Parkanlage wandern. Es ist spürbar, welche Kraft zur eigenen seelischen und geistigen Vervollkommnung integriert wurde.

Bevor ich noch weiter ins Schwärmen komme, und Ihnen meine Erkenntnisse offenbare, möchte ich darauf hinweisen, dass das Johannisfest bald vor der Tür steht. Die Zeit für die notwendigen Vorbereitungen wird kurz sein.

Gestern Abend hatte ich bereits mit einigen von Ihnen über mögliche Durchführungspläne diskutiert. Dabei haben wir folgende Schwachpunkte festgestellt.

Das Hauptproblem wird die Unterbringung der zu erwartenden Freimaurerbrüder sein, die von weither zu diesem Ereignis anreisen möchten. In Eutin selbst gibt es kaum noch freie Quartiere. Nahezu alle Räumlichkeiten sind bereits durch den Hofstab, der aus Oldenburg mitgereist ist, belegt.

Für das Ritual selbst und dessen Durchführung stehen meine Mitglieder des „Füllhorns“ zur Verfügung. Also kein Problem.

Auch der rituelle Ablauf kann durchaus an die gegebenen Örtlichkeiten angepasst werden.

Mehr noch, wir werden die im Garten befindlichen Symbole so integrieren, dass diese dem Suchenden die Möglichkeiten aufzeigen, welchen Weg er zu seiner geistigen Vervollkommenung gehen kann.

Die Kosten für das Projekt werden sich in Grenzen halten. Wie Sie wissen, ist es üblich, dass die Teilnehmer ihre Kosten für Unterbringung und Logis selbst tragen. Lediglich die Kostenübernahme für das anschließende Brudermahl ist zu klären. Doch auch hier habe ich, wenn ich es richtig verstanden habe, bereits ein positives Signal von unserem Herzog erhalten. Oder nicht?“

Mit diesen Worten beendete Overbeck seine Ausführungen und blickte den Herzog fragend an.

„Es wird darauf ankommen, wie groß der Personenkreis sein wird, der da zu beköstigen ist und in welchem Umfang das Brudermahl stattfinden soll.“ antwortete der Herzog umgehend. „Grundsätzlich wird das aber kein Hindernisgrund sein.

Meine Herren Beamte, Sie haben nun die Ausführungen über ein mögliches Aufnahmeritual gehört. Ich würde die

Einweihung gerne in diesem Rahmen durchführen lassen. Konnten Sie sich seit gestern ebenfalls eine Meinung hierzu bilden?“

Die nun folgende Diskussion führte zur einhelligen Meinung, dass, wenn auch ungewöhnlich, eine Aufnahme im Freien einmalig und durchführungswert ist.

Kapitel 2

Die Vorbereitung

„Mein lieber Stolberg“, sagte der Herzog, nachdem seine Beamten sich positiv zum Projekt geäußert hatten. „Es wird nun Ihre Aufgabe sein, die notwendigen Schritte einzuleiten. Vor allem sollten wir den Personenkreis handverlesen aussuchen, damit wir einen Überblick behalten. Ich denke, wir sollten in erster Linie Mitglieder der in der Nähe liegenden Logen einladen, die an einem Tag hin und zurück fahren könnten. Somit würde sich das Problem der Unterbringung zum größten Teil von selbst lösen.

Neben einigen Teilnehmern aus der Loge zum Füllhorn Lübeck denke ich an Mitglieder der Logen „Louise zur gekrönten Freundschaft“ in Kiel. Auch sollten wir die Brüder von der Loge „Absalom zu den drei Nesseln“, die bekanntlich als erste Freimaurerloge in Deutschland vor über 50 Jahren in Hamburg gegründet wurde, einladen. In sie wurde seinerzeit der „Alte Fritz“, als er noch der Kronprinz von Preußen war, heimlich aufgenommen. Auch mein Vater wurde, noch vor meiner Geburt, bereits im Jahre 1742 Mitglied dieser Loge.

Unseren Brüdern der Loge „Zu den drei Rosen“, die ebenso in Hamburg ihren Sitz hat, sollten wir ebenfalls eine Einladung zukommen lassen. Ferner besteht nach wie vor

eine gute Verbindung zu der Loge „Zu den drei Schwestern“ in Dresden sowie „Zu den drei Sternen“ in Rostock. Auch an diese Logenbrüder sollten wir bei dem Versand unserer Einladungen denken.

Meine Beamten, welche der Oldenburger Loge „Zum Goldenen Hirsch“ angehören, sind ohnehin in Eutin und können schon im Vorwege das Zeremoniell mitgestalten.

Ich frage Sie, mein lieber Overbeck, wollen Sie eventuell die Funktion des Meisters vom Stuhl als Altstuhlmeister bei dem Aufnahmezeremoniell übernehmen?

Selbstverständlich war dieser sofort dazu bereit, zumal es sich bei der Aufnahme auch um ein künftiges neues Mitglied seiner eigenen Loge handelt.

In den nun folgenden Tagen und Wochen wurden zunächst die Räumlichkeiten im Schloss auf das Ereignis vorbereitet. Der große Raum im Erdgeschoss des nördlichen Ostflügels des Schlosses, der durch seine mit gelben und grünen, auf Leinwand bemalten Tapeten besonders ansprechend wirkt, wurde bis auf den eisernen Ofen mit seinem weißen Fayenceaufsatz komplett leer geräumt. Hier im ehemaligen Speisesaal der Prinzen sollten die Gäste zunächst in Empfang genommen werden. Bis zum Beginn der Zeremonie konnten sich die Teilnehmer, die sich nur selten im Jahr sahen, hier zum Gedanken- und Informationsaus tausch zusammenfinden.

Die Kammer im Erdgeschoss des Nordflügels, nahe zum Ab- und Ausgang des Schlosses, die ursprünglich als Garderobe und jetzt als Kammer des Kammerdieners Böhre diente, wurde komplett mit schwarzen Samtvorhängen ausgestattet, so dass von außen kein Lichtstrahl eindringen konnte. Hier sollte die „Dunkle Kammer“ eingerichtet werden.

Und auch die noch freien Fremdenzimmer wurden für die Gäste überprüft und, wenn notwendig, neu hergerichtet.

Für das geplante Brudermahl war der große Rittersaal im Obergeschoss des Nordflügels, der sonst als Tanzsaal genutzt wurde, vorgesehen.

Zu guter Letzt wurden der Innenhof des Schlosses und die Zufahrtsstraßen gereinigt und teilweise mit neuen Be-pflanzungen versehen.

Auch im Schlossgarten wurde noch letzte Hand angelegt und die Wege und die Gebäude gesäubert.

Kurzum, es herrschte im Schloss und um das Schloss herum überall bis zuletzt noch reges Treiben.

Die an die Freimaurerlogen versandten Einladungen kamen zügig zurück und wurden nunmehr ausgewertet.

Aus Hamburg hatte sich eine Delegation von 25 Brüdern unter der Obhut des Meisters vom Stuhl der Loge „Absalom zu den drei Nesseln“ angemeldet. Von der Loge „Louise zur gekrönten Freundschaft“ in Kiel hatten insgesamt 12 Brüder und von der Loge „Zum Füllhorn“ in Lübeck weitere 15 Brüder ihre Teilnahme angemeldet. Auch aus Rostock und Dresden haben sich insgesamt 16 Teilnehmer angesagt. Mit den ohnehin in Eutin befindlichen Logenbrüdern, die den Herzog begleiteten und die der Loge zum „Goldenen Hirsch“ in Oldenburg angehörten, erhöhte sich die Teilnehmerschar auf nahezu 80 Personen.

Nachdem nicht für alle Teilnehmer im Schloss eine Unterkunft gefunden werden konnte, wurden in den umliegenden Gütern und Herrenhäusern weitere Unterbringungs-

möglichkeiten geschaffen. Und selbst für einen Teil der aus Kiel und Lübeck anreisenden Gäste konnten noch Unterkünfte bereitgestellt werden.

Kapitel 3

Der Suchende

Es ist der Johannestag, der Tag der Sommersonnenwende. Der 24. Juni, kein normaler Tag.

In den meisten Ländern und Religionen wird dieser Tag als etwas Besonderes gefeiert. Schon die alten Ägypter, die Inkas und selbst unsere heidnischen Vorfahren haben gewusst, dass der Stand der Sonne das Leben auf unserem Planeten beeinflusst und nach diesem Tag eine neue Einteilung des Jahres beginnt.

Der Tag ist nach Johannes dem Täufer benannt, der zur Umkehr aufgerufen hat und eine der zentralen Figuren des Christentums und manch anderer Religionen darstellt. Von vielen Kirchen wird er als Heiliger verehrt.

Seit alters her ist er der Schutzpatron der Steinmetze, der Masons, die bereits im frühen Mittelalter für die Dombauten verantwortlich zeichneten.

Da sie von Bauhütte zu Bauhütte reisen konnten, wurden sie auch „freemasons“ oder „operative freemasons“ genannt, denn sie arbeiteten operativ am Bau.

Entsprechend ihres Wissens- und Kenntnisstandes waren sie in Ausbildungsgruppen unterteilt: In Lehrlinge, Gesellen und Meister.

Die Lehrlinge wurden für die Bearbeitung der Baumaterialien ausgebildet. Sie formten beispielsweise unbehauene Steine zu brauchbaren Bausteinen. Als Werkzeuge benutzten sie den Spitzhammer und den Maßstab.

Die Gesellen waren in der Lage, diese Steine dann zu verarbeiten und den Bau zu erstellen. Ihr Hauptwerkzeug war die Kelle.

Doch nur die Meister waren aufgrund ihres umfangreichen und überaus großen Wissens über die Baukunst, Geometrie und Kunst in der Lage, das Bauprojekt zu planen und zu überwachen. Ihr philosophisches und geschichtliches Wissen zeichnete sie zusätzlich aus. Ihre Werkzeuge waren das Winkelmaß und der Zirkel, mit denen sie die Entwürfe und Konstruktionszeichnungen erstellten.

Ihr Wissen und ihre Kenntnisse haben sie zur Erhaltung ihrer Privilegien nur mündlich weitergegeben.

Um sich untereinander über ihren Wissensstand zu informieren, hatte jede Gruppe seine eigenen Erkennungszeichen.

Nachdem seit Mitte des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts die Nachfrage nach den kirchlichen und weltlichen Prachtbauten erheblich zurückgegangen war, wurde auch der Einfluss der „freemasons“ in der Gesellschaft im Zeichen der Aufklärung immer geringer.

Um weiterhin eine wichtige gesellschaftliche Position zu behalten und entsprechenden Einfluss nehmen zu können, öffnete sich die bislang nur „freemasons“ vorbehaltene Bruderschaft auch den namhaften Persönlichkeiten der Wissenschaft und der Kunst sowie dem sich verstärkt für Menschlichkeit einsetzenden Adel.

Diese neuen Mitglieder wurden „accepted freemasons“ genannt. In Deutschland werden sie als „angenommene Freimaurer“ oder nur als „Freimaurer“ bezeichnet. Sie bauen an einem symbolischen Tempel. Einem Bauwerk der Humanität, der Freiheit, der Gleichheit und Brüderlichkeit.

Nun war es also soweit. Der 24. Juni, der Johannestag, war gekommen.

Heute sollte also ein neues Mitglied in die Gemeinschaft der Freimaurerbrüder aufgenommen werden. Noch ist es einer, der nach Weisheit und innerer Erleuchtung, der nach Vervollkommenung sucht. Quasi ein Suchender, welcher um Aufnahme in die Lübecker Freimaurerloge „Zum Füllhorn“ angefragt hatte.

Ein erfolgreicher Geschäftsmann mit Verbindungen weit über die Landesgrenzen hinaus.

Seine Kontakte zu England und nach Skandinavien waren besonders innig. Seine Partner, mit denen er es dort zu tun hatte, waren äußerst verlässlich und korrekt. Einige von ihnen, das hatte er im Laufe der Jahre erfahren, waren „accepted freemasons“ und gehörten einer englischen oder schwedischen Loge an.

Immer, wenn er mit ihnen zusammentraf, hatte er sie über die Freimaurerei befragt. Immer wieder hatten sie ihm nur ausweichende Erläuterungen geben können oder wollen.

Freimaurerei hat nichts mit einer Religion oder gar einem Geheimbund zu tun. Freimaurerei ist das Streben nach eigener Vervollkommenung, hatten sie ihm immer wieder erklärt. Du kannst Freimaurerei nicht beschreiben. Du musst sie erleben!

Der Partner in Stockholm hatte ihm das so zu erklären versucht:

„Wenn du in ein Konzert gehst, dann hörst du zwar die Musik; sie wirkt jedoch auf jeden unterschiedlich. Jeder erlebt das Konzert nur für sich allein.“

Du kannst zwar sagen, es war gut oder mäßig, aber ein anderer wird es nicht nachempfinden können.

So ist es auch mit der Freimaurerei. Jeder spürt oder empfindet die Rituale und Vorträge ganz individuell. Wie soll ich dir da die Freimaurerei erklären?

Du kannst sie nur selbst erfahren. Du kannst nur selbst an deiner Persönlichkeit arbeiten, Du kannst nur selbst Deinen Weg finden, um an der Gestaltung einer humanen Weltordnung durch dein eigenes Verhalten in deinem Umfeld mitzuwirken.“

Je älter er wurde, desto mehr hatte er auch das Verlangen, nach dem Sinn des Lebens zu suchen, und die Frage nach dem „Woher komme ich, wer bin ich und wohin gehe ich“, wurde stärker.

Auffallend war weiter, dass die Partner von denen er wusste, dass sie der Freimaurerei angehörten, offensichtlich zufriedener waren und in ihrer Persönlichkeit gefestigter erschienen als andere.

Sein englischer Partner, der sich als Freimaurer zu erkennen gab, hatte ihm das Ziel der Freimaurerei so beschrieben: „*We try to make a good man better. That's it.*“

Damit meinte er die Persönlichkeit und den weltlichen Erfolg.

Sicherlich steht beides in irgendeiner direkten Verbindung. Nur starke Persönlichkeiten können auch wirtschaftlichen Erfolg haben. Die veränderten Gesellschaftsnormen im Zeichen der Aufklärung hatten die vererbten Machtprivilegien des Adels und des Klerus außer Kraft gesetzt. Die menschlichen Fähigkeiten und Kenntnisse, gepaart mit einer humanen Verhaltensweise, führten nun zur Anerkennung.

Angeregt durch das Verhalten seiner Geschäftspartner hatte er die Gästeabende der Loge „Zum Fruchthorn“ in Lübeck, die für interessierte Mitbürger von den Freimaurerbrüdern durchgeführt wurden, besucht.

Schnell fiel ihm auf, dass der Umgang der Brüder untereinander und mit den Gästen auf einer besonders freundlichen und brüderlichen Ebene stattfand. Er fühlte sich bald in deren Umfeld sehr wohl.

Viele Male ist er den Einladungen zu den Gästeabenden gefolgt und spürte verstärkt das Verlangen, mehr über diese Bruderschaft zu erfahren. Auf viele Fragen wurden ihm Antworten gegeben, über manches konnte oder wollte man ihm jedoch keine Auskunft geben. Es hieß dann immer, dies unterliege der „Arkandisziplin“.

Doch er wollte mehr wissen über die Ziele, die Inhalte und die Besonderheiten der Freimaurerei. Er war auf der Suche nach mehr Wissen, nach Weisheit und nach weiterer Erleuchtung.

Es musste da etwas geben, das über seine reine „Biomasse“ hinausging. Sein Geist, sein Verstand und seine Gefühle, das waren Dinge, die ihn einmalig erscheinen ließen und die ihn ausmachten.

Immer wieder kamen ihm die Worte seines englischen Partners in das Gedächtnis. „we try to make a good man better“. Ja, das wollte er auch versuchen.

So hatte er vor etwa vier Monaten den Wunsch geäußert, in ihre Reihen aufgenommen zu werden und einen entsprechenden Antrag als ein so genannter „Suchender“ gestellt. Bald darauf wurde ihm mitgeteilt, dass die Bruderschaft seinem Antrag zugestimmt habe.

Vor einer Woche wurde ihm mitgeteilt, dass er die Ehre haben werde, anlässlich der Einweihungsfeierlichkeiten des neu gestalteten Eutiner Schlossgartens in die Bruderschaft aufgenommen zu werden.

Bereits in den frühen Morgenstunden waren sie in Lübeck aufgebrochen, sein langjähriger Bekannter Christian Overbeck und er. Ihre Wege hatten sich in den vergangenen Jahren aus geschäftlichen Gründen immer wieder gekreuzt. Nie hatte sich Overbeck jedoch als Freimaurer zu erkennen gegeben. Erst als er ihn bei den Gästeabenden in der Loge „Zum Fruchthorn“ traf, erhielt er Kenntnis davon.

Ein Grund mehr, dieser Bruderschaft beitreten zu wollen! Denn Overbeck war nicht nur ein allseits beliebter Syndikus von Lübeck, er war ihm seit jeher besonders durch sein humanes Verhalten aufgefallen.

Besonders froh war er, als er hörte, dass Overbeck ihn bei seiner Aufnahme begleiten würde.

Da es ein besonderer Tag werden sollte, ließ der Herzog die beiden schon in den frühen Morgenstunden mit der Kutsche aus Lübeck abholen.

Es war eine sternenklare Nacht. Der Vollmond tauchte die Landschaft in ein gespenstisches Licht und sie fuhren in gleichmäßigem Tempo auf der holprigen Straße des Postweges über Pönitz in Richtung Eutin.

Als sie die Poststation und Raststätte am Süseler Baum erreichten, ging im Osten gerade die Sonne auf. Sie hatte den Himmel mit einer strahlenden Morgenröte überzogen.

„*Mein Lieber*“, hörte er Overbeck sagen, „*der Lauf der Sonne und insbesondere der Osten ist seit jeher von be-*

sonderer Bedeutung. Durch die vielseitigen Forschungen, die seit dem letzten Jahrhundert vermehrt durchgeführt wurden, haben wir Einblick in die alten Kulturen der Antike erhalten können. Wussten Sie, dass beispielsweise der christliche Glaube auf dem Mitraskult basiert? Ein aus Persien stammender Sonnenkult, der im Römischen Reich bis um ca. 300 nach Christus den Ton angab. Die Christen haben einen Großteil dieses Kultes übernommen und für ihre Zwecke eingesetzt.

So finden wir in nahezu allen Kirchen den Altar und das Allerheiligste immer im Osten. Im Osten geht bekanntlich die Sonne auf und bringt uns das Licht. Das Licht und die Wärme, ohne die es kein Leben geben würde. Im Mitraskult bringt Mitras, der im christlichen Glauben Jesus entspricht, das Licht in die Welt. Einer der wenigen Unterschiede zwischen dem Mitraskult und dem Christentum besteht darin, dass Mitras zwar von einem Gottvater auf die Welt geschickt, jedoch nicht als dessen Sohn angesehen wurde. Auch war im Mitraskult die Verehrung anderer Götter möglich. Es gäbe noch viel zu diesem, für die katholische Kirche heiklen Thema, zu sagen.

Wir wollen uns heute jedoch nicht damit aufhalten, sondern vielmehr unseren Körper durch ein kleines Frühstück stärken.

Auch über die Bedeutung und Aussagekraft der Himmelsrichtungen werden Sie sicherlich noch genügend hören. “ Mit diesen Worten stieg er aus der Kutsche und marschierte zügigen Schrittes zum Eingang der Poststation. Bereits nach einer halben Stunde konnten sie die Reise fortsetzen. Der Kutscher hatte zwischenzeitlich auch die beiden Pferde versorgt.

Ohne weiteren Aufenthalt erreichten sie Eutin am frühen Vormittag.

Durch das holprige Kopfsteinpflaster, mit dem die Straße zum Schloss gepflastert war, konnte man ihr Kommen schon von Ferne zu hören.

Vor der Brücke am Westeingang zum Schloss nahmen die beiden dort postierten Wachen Haltung an. Da sie in einer Kutsche des Herzogs angereist kamen, konnten sie den Wachposten ohne anzuhalten passieren und in den Schlossinnenhof hineinfahren.

Die Kutsche hielt am nördlichen Eingang des Ostflügels.

„Meine Herren, hatten Sie eine angenehme Reise?“ Mit diesen Worten wurden die Ankömmlinge von Graf Starklof begrüßt.

„Ich freue mich, dass Sie die Reise von Lübeck offensichtlich unbeschadet überstanden haben. Die Wege auf der Postroute sind zwar vor Überfällen sicher, aber man weiß nie, ob nicht doch ein Achsen- oder Radbruch zur ungewollten Fahrtunterbrechung führt. Die Strecke zwischen Lübeck und Eutin gehört ja nicht gerade zu den am besten ausgebauten Fahrwegen in unserem Lande.“

Kommen Sie, meine Herren, Sie möchten sich sicherlich nach der Reise noch frisch machen. Ich habe für Sie während Ihres Aufenthaltes bei uns das Louis XVI – Zimmer im Obergeschoss reserviert. Bedauerlicherweise müssen Sie sich das Zimmer teilen. Die Anzahl der Fremdenzimmer, die uns im Schloss für die Unterbringung unserer Gäste zur Verfügung stehen, reicht üblicherweise aus. Heute jedoch sind es zu viele Gäste. Ich hoffe, Sie sind dennoch mit der Unterbringung zufrieden.“

Nach diesen Worten wandte er sich an einen der Diener, die ihn ständig begleiteten, und auf seine Anweisungen warteten.

„Bitte nehmen Sie das Gepäck unserer Gäste und geleiten Sie die Herren auf ihr Zimmer.“

Sie, mein lieber Overbeck bitte ich, nachdem Sie sich freimaurerisch gekleidet haben, zum Empfangsraum im Erdgeschoss zu kommen.

Er befindet sich direkt hinter dem Freimaurerportal. Schauen Sie dort!“ und zeigte mit der Hand auf den Eingang im Ostflügel des Schlosses.

An den Suchenden gewandt sagte er: „*Nachdem Sie sich etwas erfrischt und umgezogen haben, werde ich Sie abholen lassen. Bitte vergessen Sie nicht, Ihren schwarzen Zylinder mitzunehmen. Für Ihren großen Auftritt müssen Sie sich noch etwas einstimmen und vorbereiten.“*

Der Diener nahm, wie angeordnet, das Reisegepäck der beiden Neuankömmlinge auf und führte sie die Treppe hinauf direkt in ihr Zimmer. Das Zimmer befand sich unmittelbar neben dem Treppenaufgang und hatte zwei Fenster mit Blick auf die Stadtbucht des Großen Eutiner Sees. Die hellgrünen und kunstvoll bemalten Leinentapeten verliehen dem ohnehin hellen Raum eine zusätzliche Frische. Die beiden Betten und der Waschtisch sowie der Kleiderschrank und eine kleine Sitzgelegenheit fügten sich harmonisch in das Gesamtbild ein.

Auf einem kleinen Beistelltisch standen eine Schale mit frischem Obst und eine Platte mit köstlichen Canapés sowie eine große Karaffe mit frisch gepresstem Orangensaft und eine Karaffe mit Wasser.

Was für ein herrlicher An- und Ausblick!

Nachdem sie sich an den Köstlichkeiten erfrischt und umgekleidet hatten, ließ Overbeck seinen Begleiter allein im Zimmer zurück. Er begab sich umgehend zum Empfangsraum und wurde dort vom Herzog freundlich begrüßt.

„Mein lieber Overbeck, schön dass Sie so zeitig gekommen sind! Ich hoffe, Sie und Ihr Schützling hatten eine angenehme Anreise und sind mit Ihrer Unterkunft zufrieden.“

„Die Anreise in der von Ihnen bereitgestellten Kutsche war mehr als komfortabel“ antwortete Overbeck. „Man merkt, dass es sich hierbei um ein königliches Fahrzeug handelt. Wunderbar diese sanfte Federung und die bequeme Innenausstattung. Da ist man auch nach einer längeren Reise nicht erschöpft. Nochmals ganz herzlichen Dank für das Privileg.

Und die Unterbringung, mein lieber Herzog, ist ebenfalls königlich. Mein Begleiter und ich fühlen uns sehr, sehr wohl.“

„Gibt es hinsichtlich des Ablaufs unserer Einweihungs- und Aufnahmefeierlichkeiten noch etwas zu besprechen?“ wollte der Herzog nun wissen.

„Ich glaube nichts Grundsätzliches“, meinte Overbeck. „Dennoch möchte ich mich gerne nochmals mit Ihrem Hofbaugartenmeister, der, wie ich weiß, als Zeremonienmeister fungiert, abstimmen. Wir hatten den gesamten Ablauf ja bereits schon vor Tagen einmal geübt. Es könnten höchstens noch Abstimmungen hinsichtlich der Marschordnung erforderlich sein. Wer geht mit wem und an welcher Stelle.“

„Das, mein lieber Overbeck, habe ich bereits zusammen mit Stolberg und mit Starklof geregelt.“ erwiderte der Her-

zog. „Sie können sich ganz und voll auf Ihren Part konzentrieren.“

Dort drüben, nahe dem Fenster, stehen Ihre Logenbrüder vom „Fruchthorn“ zusammen mit einigen Brüdern von der Loge „Absalom zu den drei Nesseln“ aus Hamburg. Möchten Sie hinübergehen? Nach Ende der Feierlichkeit haben wir beide heute noch viel Zeit für ein gemeinsames Gespräch und einen Gedankenaustausch.“

Overbeck schloss sich dem kleinen Gesprächskreis an und wartete darauf, dass die versammelte Bruderschaft bald zum Abmarsch aufgerufen würde.

Kapitel 4

Die dunkle Kammer

Der Suchende war allein im Gästezimmer zurückgeblieben und wartete.

Beim letzten Gästeabend in der Loge in Lübeck hatte man ihn aufgefordert, für den heutigen Tag ebenfalls einen schwarzen Gehrock anzuziehen. Außerdem sollte er einen schwarzen Zylinder tragen. Extra für diesen Tag hatte er sich einen schwarzen Zylinder gekauft, den er nun in einem Hutkoffer bei sich trug. Normalerweise trug er im Alltag stets einen braunen oder einen hellgrauen hohen Hut.

Der hohe Hut war das Symbol für einen freien Mann. Leibeigene und Bauern trugen Mützen oder sonst irgend eine Kopfbedeckung.

Man sagte ihm, dass alle Brüder bei ihren Treffen gleich gekleidet seien. So wird schon äußerlich sichtbar, dass alle Brüder gleich sind. Auch hatten die hohen Beamten und Würdenträger ihre Ehrenzeichen abzulegen und waren so-

mit rein äußerlich nicht mehr als eine besonders wichtige Person zu erkennen. Man begegnete sich so zu sagen auf gleicher Ebene.

Da stand er nun, bekleidet mit dem Gehrock, der schwarzen Weste und dem Zylinder und wartete.

Nach einiger Zeit öffnete sich die Tür und ein Herr betrat den Raum. Dieser trug, so wie er, einen schwarzen Gehrock und einen schwarzen Zylinder. Zusätzlich hatte er noch weiße Handschuhe an und vor dem Bauch einen weißen kleinen Schurz.

Seine Person strahlte eine gewisse Würde aus, die durch seine Gestik noch verstärkt wurde.

„Mein Name ist Graf Friedrich Leopold zu Stolberg-Stolberg“ stellte sich dieser vor, *„ich werde Sie nun zu einem Ort führen, an dem Sie auf das kommende Ereignis vorbereitet werden sollen. Bitte folgen Sie mir.“* Der Graf ließ dem Suchenden keine Zeit um sich selbst vorzustellen, sondern ging zügig zur Tür hinaus.

Schnellen Schrittes folgte der Suchende nun dem Grafen. Sie gingen die Treppe, die sie vorher heraufgekommen waren, nun hinunter. Unten angekommen wandte sich der Graf nach links und blieb unmittelbar vor einer Tür stehen und klopfte in einem eigenartigen Rhythmus an.

Kurz darauf wurde das Klopfen im gleichen Rhythmus von Innen erwidernt. Zunächst wurde die Tür nur einen kleinen Spalt breit geöffnet.

Der Graf wechselte mit einer nicht sichtbaren Person im Raum ein paar Worte. Die Tür wurde daraufhin ganz geöffnet.

Es drang kein Licht von innen heraus, so dass der Suchende nur in ein schwarzes Loch sehen konnte.

Beim Betreten überkam ihn ein seltsames Gefühl. Diese Dunkelheit wirkte bedrohlich und fremd.

Jetzt konnte er es erkennen. In der Ecke stand ein Tisch mit einer kleinen brennenden Kerze darauf.

Ihr Lichtstrahl war sehr begrenzt. Sie war die einzige Lichtquelle in dem ganzen Raum.

Die Wände waren mit schwarzen Tüchern verhangen und ließen den Raum noch dunkler erscheinen.

Erst langsam gewöhnten sich seine Augen an die Dunkelheit.

Neben der Kerze sah er auf dem Tisch einen Totenkopf liegen und daneben stand eine Sanduhr. Der Totenkopf, der durch das Flackern des Kerzenlichtes gespenstisch wirkte, gab der ganzen Szenerie etwas Unheimliches, ja Mystisches. Die Sanduhr, die bereits zur Hälfte abgelaufen war, verstärkte sein Unbehagen.

„Bitte nehmen Sie dort Platz“, sage der Graf und zeigte auf einen Stuhl vor dem Tisch, „und legen Sie Ihren Schmuck und all Ihre Wertsachen neben den Schädel.

Ziehen Sie Ihre Anzugjacke aus und knöpfen Sie Ihr weißes Hemd auf, damit Ihre Brust frei wird.

Ich werde in einer Ecke bei Ihnen bleiben.“

Daraufhin trat er hinter den Suchenden und setzte sich in eine Ecke.

„Hier ist der Ort, der Ihnen fern von dem weltlichen Trubel Gelegenheit geben soll, über Ihren weiteren Schritt nachzudenken. Als Zeichen der Vergänglichkeit liegt ein Totenschädel vor Ihnen. Er und die Sanduhr sollen Sie daran erinnern, dass auch Sie nur endlich sind und derinst alles Irdische hinter sich lassen werden.

Das Licht der Kerze symbolisiert gleichzeitig das Licht, das Leben. Es symbolisiert die Hoffnung, den Glauben und die Liebe, die in uns sind und die uns leiten sollen.

Ich rate ihnen nun, sich schweigend mit ihrem Inneren zu befassen und sich zu sammeln.“

Wie gewünscht legte er seine weltlichen Ordenszeichen und Wertsachen auf den Tisch, zog seine Jacke aus und öffnete sein Hemd, so dass die nackte Brust zu sehen war. Irgendwie kam er sich dabei merkwürdig vor. Auch die Stille und die Dunkelheit beeindruckten ihn sehr.

Je länger er jedoch auf seinem Stuhl ausharrte, desto ruhiger wurde er. Sein Herz begann nun gleichmäßiger zu schlagen, das Pochen in seinem Hals hörte auf und seine Augen gewöhnten sich an die Dunkelheit.

Er bemühte sich, noch ruhiger zu werden. Plötzlich kamen ihm Bilder aus seinem bisherigen Leben ins Gedächtnis. Bilder seiner Kindheit, seiner Jugend, seiner ersten Liebe, seines geschäftlichen Aufstiegs und seiner heutigen Situation. Bilder, die sich rasend aneinanderreihen.

Mit dem Bisherigen konnte er zufrieden sein.

Dennoch war ihm in den letzten Monaten bewusst geworden, dass er sich bislang allzu sehr auf Äußerlichkeiten, wie Besitztum und Macht und die Ausweitung seiner wirtschaftlichen Erfolge konzentriert hatte.

Sicherlich, er hatte stets ein offenes Ohr für die Belange seiner Mitarbeiter und Untergebenen und auch seine Familie war nicht zu kurz gekommen. Dennoch merkte er, dass er vor einem „neuen Lebensabschnitt“ stand.

Noch wusste er nicht, wonach er eigentlich suchte.

Immer wieder sah er auf die im flackernden Lichtschein

der Kerze sich veränderten Konturen des Totenkopfes. Ge-spenstisch und faszinierend zugleich!

Ihm wurde plötzlich bewusst, wie vergänglich doch alle seine Schätze waren.

So vergänglich wie das Leben des Menschen, der diesen Kopf einst trug. Nur ein biologischer Rest, der sicherlich auch irgendwann einmal in sich zusammenfallen würde.

Was waren das für eigenartige Gedanken, die ihm da durch den Kopf schossen.

Unwillkürlich drehte er sich um, um zu sehen, ob sein Begleiter noch bei ihm ist.

In diesem Moment klopfe es wieder in einem sonderbaren Rhythmus an die Tür.

Stolberg erhob sich von seinem Stuhl und antwortete mit einem gleichen Klopfzeichen und wandte sich an den Suchenden.

„Man möchte Sie nun abholen. Sind sie dazu bereit?

Damit Sie nicht von Äußerlichkeiten abgelenkt werden, werde ich Ihnen jetzt Ihre Augen verbinden. Man wird Sie an die Hand nehmen und sicher führen.

Zum Zeichen dafür, dass Sie sich von allem Irdischen freigemacht haben und nun innerlich bereit sind, sich nur auf sich selbst konzentrieren zu wollen, bitte ich Sie, sich symbolisch weiter zu entkleiden. Hierzu krempeln Sie bitte ihr rechtes Hosenbein hoch und ziehen den rechten Schuh aus.“

Was hat man mit mir vor?

Dem Suchenden wird es zunehmend unheimlicher. Nur zögerlich kommt er den Aufforderungen nach.

Ein Gefühl der Hilflosigkeit und Nacktheit überkommt ihn.

„*Sind Sie bereit?*“ fragt ihn nun Stolberg und setzt ohne eine Antwort abzuwarten, fort: „*Dann werde ich Ihnen jetzt die Augen verbinden.*“

Der Suchende spürt, wie eine Hand mit einem Lederhandschuh bekleidet nach seiner linken Hand greift und diese fest umfasst. Dann legt sich die andere Hand seines neuen Begleiters um seine rechte Schulter. Er spürt die feste Umarmung und merkt, dass er so sicher geführt wird.

„Gehen wir“, sagte eine wohlklingende Männerstimme.

Kapitel 5 Die Pforte

Mit festem Händedruck führte ihn sein Begleiter nun aus der dunklen Kammer.

Trotz seiner Blindheit fühlte er sich in der festen Umarmung sicher und folgte seinem Begleiter ohne Zaudern.

Vorsichtig stiegen sie einige Treppenstufen hinab und verließen das Schlossgebäude.

Ein angenehmer Duft nach allerlei Gewürzen und Kräutern lag in der Luft. „Es riecht wie in meinem Kräutergarten zu Hause“, dachte er.

Und richtig, sie verließen das Schloss in Richtung Norden und durchquerten den neu angelegten Kräutergarten.

So wie das Schloss selbst das Symbol für die weltliche Macht darstellt, so dient der Kräutergarten dem leiblichen Wohle und gehört somit ebenfalls zur profanen Welt.

Nach einiger Zeit blieben sie stehen. Sein Begleiter klopfte an eine offensichtlich schwere Pforte. Wieder in einem besonderen Rhythmus. Mit einem knarrenden Geräusch wurde der Durchgang geöffnet.

„Bis hierher habe ich Sie begleitet“, hörte er seinen Begleiter sagen. „Ab jetzt gebe ich Sie in andere Hände, welche Sie sicher weiter führen werden.

Sie verlassen nun den profanen, weltlichen Bereich und treten symbolisch in eine geistige, transzendale Ebene ein. Mit Hilfe der einzelnen Stationen können Sie Ihre Suche nach Erkenntnis und innerer Vervollkommenung fortsetzen. Hierbei werden Sie auf Rituale und Zeichen stoßen, die Ihnen noch unbekannt sein werden. Doch seien Sie zuversichtlich, Sie werden ihre Inhalte und Symbolkraft im Laufe der Zeit verstehen lernen. Sie werden merken, dass Sie sich mit deren Hilfe dem Ziel der inneren Vervollkommenung und geistigen Erleuchtung nähern können.

Die Bruderschaft, die Rituale und Symbole werden Sie auf Ihrem weiteren Lebensweg begleiten. Doch denken Sie stets daran, es geht nur um Sie und nicht um die anderen. Bemühen Sie sich, sich den Aufgaben zu stellen und versuchen Sie, sich selbst zu stärken.

Nur wer selbst stark ist, der kann auch anderen helfen. Also nutzen Sie die Zeit, die Ihnen noch für diese große Aufgabe bleibt. Formen Sie sich zu einem nutzbaren Baustein für den großen Bau des Tempels der Humanität und als ein brauchbares Mitglied der Gesellschaft. Jeder Einzelne ist ein Teil des Ganzen. Jeder Einzelne trägt durch sein eigenes Verhalten zur Humanisierung der gesamten Gesellschaft bei.“

Mit diesen Worten ließ sein Begleiter ihn los.

Zunächst stand er etwas unbeholfen da. Die bisherige Führung und die sichere Umarmung hatten ihm einen gewissen Halt gegeben.

Er fühlte sich irgendwie schutzlos, zumal er immer noch nichts sehen konnte.

Nach einer geraumen Zeit griff eine starke Hand nach ihm. Wieder wurde er umarmt und durch einen leichten Druck zum Weitergehen aufgefordert.

Sein neuer Begleiter war offensichtlich etwas kleiner als er. Dennoch hatte er auch bei diesem ein sicheres Gefühl.

Langsam setzten sie ihren Weg fort.

Er hörte noch wie sich die Pforte, durch die sie offensichtlich gegangen waren, hinter ihnen schloss.

Es kam ihm so vor, als ob sie nun nicht mehr auf einem Weg gingen, sondern eher über einen Rasen oder eine Wiese schritten.

Außer Vogelgezwitscher und dem Gekreische einiger Möwen war nichts zu hören.

Kapitel 6 **Der Seepavillon**

Noch während Graf Stolberg den Suchenden zur „Dunklen Kammer“ führte, hatte die in der Empfangshalle versammelte Bruderschaft das Schloss ebenfalls über den Nordausgang verlassen.

Sie waren zum Seepavillon gegangen und hatten dort an dessen Zugang ein Spalier gebildet. Hier warteten sie nun auf die Ankunft des Suchenden und seinen Begleiter.

Starklof hatte sich direkt neben seinen Herrn gestellt, um ihm jederzeit zur Verfügung zu stehen. Schließlich war er nicht nur sein Freund, sondern auch sein Kammerherr.

„Der Seepavillon beinhaltet eine Vielzahl von Symbolen und ist der Schlüssel und Zugang auf der Suche nach geistiger Vervollkommenung“, hörte er den Herzog sagen.

Es sind Symbole, die nicht nur dem Eingeweihten als Anregung für seine innere Einkehr dienen sollen. Es sind Symbole, die auch jedem aufgeschlossenen Menschen als Hilfestellung bei seinem Streben nach geistiger Vervollkommenung dienen sollen.

Ich möchte erreichen, dass meine Untertanen sich auch Gedanken über sich selbst und eine humane Handlungsweise zum Wohle der Allgemeinheit machen.

Allerdings ist es nicht ganz so einfach, ohne eine gewisse Anleitung die Symbolik zu erkennen und deren Bedeutung zu verstehen.

So ließ ich den Seepavillon im Wasser am tiefsten Punkt des gesamten Parks und im See platzieren. Diesen Platz habe ich bewusst gewählt. Es ist kein Zufall, denn nach den neuesten Erkenntnissen haben einige Forscher und Wissenschaftler herausgefunden, dass alles Leben seinen Anfang im Wasser hatte.

Sie stellten fest, dass bei der Entstehung unseres Planeten die Atmosphäre und das Wasser die Grundlage unserer Existenz bildeten. Das Leben auf der Erde hat sich dann durch die Entstehung von Urzellen im Wasser gebildet, die sich im Laufe von Millionen Jahren weiterentwickelten und letztendlich zu den heutigen Lebensformen her-

anwachsen. Unser gesamtes Leben auf der Erde stammt, wie die Wissenschaft herausgefunden hat, aus dem Wasser. Möglich wurde diese Entwicklung nur durch das optimale Zusammenspiel mit den weiteren Elementen Erde, Luft und Licht.

Es sind die vier Grundelemente.

Die Entstehungsgeschichte, wie sie im christlichen Glauben verankert ist, muss wohl aus heutiger Sicht komplett neu geschrieben werden.

Dass der Pavillon im Nordosten der gesamten Gartenanlage errichtet wurde, hat seinen Grund. Himmelsrichtungen haben seit alters her eine hohe Aussage- und Symbolkraft.

Im Osten beginnt, wie wir wissen, der Tag. Vom Osten ausgehend spendet das Licht, die Sonne, das Leben. Symbolisch soll der Besucher des Eutiner Schlossgartens schon allein durch den Standort des Seepavillons darauf hingewiesen werden. Er soll sich Gedanken über seine Herkunft und über das lebenspendende Licht machen.

Es kommt nicht von ungefähr, dass nahezu alle Kirchen und Kathedralen, Münster und Dome in ihren Grundrisse so ausgerichtet sind, dass der Altar, das Allerheiligste, im Osten liegt. Der Osten steht für das Göttliche, das Transzendentale.

Im Gegensatz dazu befindet sich der Eingang zu den Gotteshäusern oftmals im Westen. Er stellt symbolisch das Weltliche, das Profane dar. Unser Schloss befindet sich im Westen der gesamten Gartenanlage. Von hier aus regeln wir unsere weltlichen Belange.

Es wird Ihnen, mein lieber Starklof, nicht entgangen sein, dass wir vom Schloss kommend bisher nach Osten gegangen sind. Dem Licht entgegen.

Auf unserer Wanderung durch den Schlossgarten werden wir dem Lauf der Sonne folgen.

Dabei sollten wir uns Gedanken über unser eigenes Leben machen. Es ähnelt dem Lauf der Sonne. Symbolisch beginnt unser Leben mit der aufgehenden Sonne. Wie der Tag durch die Sonne erleuchtet wird und das Leben ermöglicht, beginnt allegorisch unser Leben im Osten. Langsam entwickeln wir uns dann weiter und werden unseren eigenen Höhepunkt als Erwachsener im Zenit der Sonne haben. Im Zenit unseres Lebens.

Langsam lassen unsere Kräfte nach und wir wandern, gleich dem Laufe der Sonne, gen Westen. Unser irdisches Ende ist absehbar.

Mit dem Sonnenuntergang endet symbolisch unser Leben. Wir gehen dann in die Finsternis, in den Norden. Hier herrscht die Dunkelheit.

Wir wissen jedoch, dass schon am nächsten Tag wieder die Sonne aufgeht und ihren Kreislauf, ihren Circuit, erneut fortsetzt.

Solange wir unser irdisches Leben genießen, werden wir jeden Tag wieder neu erleben können. Mit jedem Tag wird unser profanes Wissen, werden unsere Erfahrungen und Kenntnisse größer werden.

Wenn wir unseren irdischen Lebensweg dereinst beenden, wissen wir nicht, was danach kommt.

Die Hoffnung auf eine Wiedergeburt, gleich einem neuen Sonnenaufgang, ist in vielen Religionen das Kernelement und hat in nahezu allen Kulturen eine hohe Bedeutung erlangt. So haben schon die Ägypter, Griechen, die Mayas und selbst die Römer und Germanen den Sonnenlauf als besonderen Lebensrhythmus in ihre Religionen mit aufgenommen und entsprechende Gottheiten für die Sonne bestimmt.

Das zu den Himmelsrichtungen. Es ließe sich hierüber noch trefflich philosophieren und diskutieren.

Wie Sie, mein lieber Starklof, nun erkennen können, steht der Seepavillon nicht ohne Grund im äußersten Osten des gesamten Schlossgartens. Er steht am Anfang auf dem Weg zum Licht.

Kommen wir nun zum Aufbau des Pavillons. Zunächst habe ich in den Seeboden Pfähle und Bohlen rammen lassen, um die nötige Festigkeit für den späteren Steinhaufen zu erreichen.

Danach wurden drei Schichten von Feldsteinen aufgeschüttet. Zuunterst unbehauene, darauf nur grob geformte und zuletzt behauene Feldsteine. Der Bearbeitungsgrad nimmt also von Sockelschicht zu Sockelschicht zu.

Auch dies soll ein Hinweis für unsere eigene Entwicklung sein. Zunächst sind wir als unbehauener Feldstein nicht für die Verwendung als Baustein geeignet. Wir dienen lediglich als eine Art Ausgangsmaterial. Erst durch die Bearbeitung und das Behauen werden wir als Baustein nutzbar.

Die unbehauenen Feldsteine sind als Baumaterial nur bedingt geeignet. Sie sind unvollkommen. Mit ihnen lässt sich kein Gebäude errichten.

Gleich einem unbehauenen Stein, so ist auch der Mensch zunächst unvollkommen.

Es wird seine Aufgabe und sein Bestreben sein, sich selbst zu formen, zu entwickeln und aufzubauen.

Gleich einem Lehrling, der in der operativen Maurerei für das Behauen der Steine eingesetzt war, so sollen wir als Lehrling an uns arbeiten. Wir sollen unsere Fähigkeiten und Kenntnisse überprüfen und unser Verhalten gegebenenfalls korrigieren. Mit anderen Worten, wir sollen bestrebt sein, uns ständig zu verbessern.

Der Spitzhammer und der 24-zöllige Maßstab sind die Werkzeuge, welche schon im Mittelalter als Werkzeug den Steinmetz-Lehrlingen zur Verrichtung dieser Arbeit dienten.

Diese Werkzeuge werden bekanntlich in der Freimaurerei ebenfalls den Lehrlingen zugeordnet.

Sie sind übrigens auch beim Freimaurerportal im Schloss sichtbar.

Schauen Sie, die Säulen des Pavillons sind so gestaltet, dass sie gemeinsam, bei richtiger visueller Verbindung ein Hexagramm ergeben. Es ließe sich auch über die Bedeutung eines Hexagramms viel sagen. Hier jedoch nur so viel: das Hexagramm symbolisiert einerseits die Kontakt-suche der profanen Welt zum Überirdischen, zur Transzen-denz, und andererseits die Einwirkungen des Göttlichen, des Unfassbaren auf unsere menschlichen Entscheidun-gen. Es stellt symbolisch den Davidstern dar.

Die exakte Ost-West-Ausrichtung des Pavillons entspricht außerdem der symbolischen Deutung im Zusammenhang mit den Himmelsrichtungen.

Die Säule, die den Eingang markiert, befindet sich genau im Westen und die Säule, die den Sonnenaufgang symboli-siert, steht exakt im Osten.

Der Osten, der Ort des Lichtes und der Transzendenz, des Göttlichen, korrespondiert mit dem Westen, dem Profanen, dem Weltlichen.

Im Osten befindet sich in den Freimaurerlogen der Platz des Meisters vom Stuhl, des Logenmeisters, welcher die rituelle Arbeit im Tempel leitet. Im Westen ist der Platz des Zeremonienmeisters, der für den weltlichen Part des Rituals eingesetzt ist.

Jedoch jetzt genug zu diesem Thema. Wir können und sollen uns über die Anordnung jeder einzelnen Säule unsere eigenen Gedanken machen.

Auch die Stufen, die letztendlich zum Inneren des Pavillons führen, haben eine große Bedeutung. Allegorisch sind hiermit die Stärken und Schwächen, die Tugenden und Laster gemeint, mit denen wir ausgestattet sind.

Tugenden, wie zum Beispiel unsere Standfestigkeit und Verlässlichkeit, unsere Verschwiegenheit und unser Fleiß. Tolerantes Verhalten unseren Mitmenschen gegenüber zählt ebenso zu den Tugenden, wie unser barmherziges und gerechtes Urteilsvermögen.

Jähzorn oder Hochmut sowie Intoleranz sind Eigenschaften, die sich negativ auf unser Umfeld auswirken. Neid und Eigensinn sowie Eigenliebe führen nicht zu einem harmonischen Zusammenleben mit unseren Mitmenschen. Sie sind schlechte Ratgeber für unsere Entscheidungen.

Jede dieser Stufen steht symbolisch für eine dieser Schwächen und Stärken. Sie zu erkennen und an ihnen zu arbeiten, gilt es. Auch sollen wir beim Besteigen dieser Stufen daran erinnert werden, dass wir unsere Kenntnisse und unser Wissen ständig ausbauen und komplettieren sollen. Unsere Kenntnisse in den Naturwissenschaften, der Bau- und Zeichenkunst, der Musik oder der Dichtkunst sowie der Philosophie und Theologie sind nie ausreichend, sondern immer verbesserungsfähig.

Wenn wir aufmerksam in uns hinein hören, erkennen wir oftmals bereits im täglichen Umgang mit unseren Mitmenschen selbst, wo unsere Schwächen liegen. Sie bewusst zu eliminieren, das soll unser Ziel sein.

Eine schwierige Aufgabe!

Unsere Stärken weiter auszubauen, das fällt uns sicherlich leichter.

Wenn wir nun in den Pavillon treten, dann fällt uns gleich der musivische Fußboden im vorderen Bereich auf.

Durch die abwechselnde Verwendung von hellen und dunklen Kacheln ist ein musivisches Muster entstanden. Sinnbildlich stellt das Muster die Möglichkeiten unserer Entscheidungen dar.

Sicherlich ist bei unseren Entscheidungen nicht immer ein Ja oder Nein, ein Gut oder Böse, ein Aktiv oder Passiv, eine Aktion oder Reaktion, ein Lieben oder ein Hassen und so weiter in seiner Reinform gefragt und möglich, dennoch bietet der musivische Fußboden reichlich Gelegenheit, um über seine eigenen Entscheidungen nachzudenken und entsprechend zu handeln.“

„Mein lieber Herzog“, sagte Starklof nach einer kleinen Pause, „all diese Inhalte waren mir wohl bekannt und haben mich schon des Öfteren bei meinem Tun begleitet, der Suchende, den wir heute in unsere Gemeinschaft aufnehmen wollen, wird diese verborgenen Hinweise ganz bestimmt nicht sofort erkennen.

Ich hoffe sehr, dass er wissbegierig genug ist, um die Bedeutung des Seepavillons eines Tages selbst herauszufinden. Wenn man die offensichtlichen Hinweise hinterfragt ist es sicher möglich, hinter das Geheimnis zu kommen. Schon allein die Frage: Warum ist der Pavillon mit großem Aufwand an diesem Ort platziert worden, müsste einen aufmerksamen Besucher zum Nachdenken anregen.

Ganz zu schweigen von dem Phänomen, das Sie bisher nicht erwähnt haben. Ich meine damit das Echo, das in der Mitte des Pavillons nur von demjenigen zu hören ist, der genau darunter steht.

Es schreit förmlich nach der Aufforderung: Schaue in dich! Überprüfe dein Handeln und Tun!

Überprüfe dein Verhalten gegenüber deinen Mitmenschen und in der Gesellschaft!

Arbeite an dir und deiner Vervollkommenung!

Gerade als Starklof seinen Satz beendet hatte, wurde die Ankunft des Suchenden und seines Begleiters angekündigt. Immer noch waren seine Augen verbunden und er wurde in enger Umarmung durch das Spalier der Bruderschaft geführt.

Doch plötzlich zuckte er zurück. „Was ist das?“ dachte er. Sein nackter Fuß war nass geworden. Er erschrak zutiefst. Obwohl er ein sicheres Gefühl an der Hand seines neuen Begleiters hatte, musste dieser doch unvorsichtiger Weise mit ihm durch eine Wasserpütze gegangen sein. Eigentlich unmöglich, es hatte schon seit Wochen nicht mehr geregnet.

„Wohin hat man mich geführt?“ schoss es ihm erneut durch den Kopf.

Kurz danach stieß er mit dem anderen Fuß an einen Gegenstand.

Er wollte sich gerade beschweren, als sein Begleiter zu ihm sprach: „Vor Ihnen ist eine Treppe mit sieben Stufen, die wir jetzt gemeinsam hinaufgehen. Ich werde Sie dort oben loslassen und bitte Sie dann, so stehen zu bleiben.“ Oben angekommen, wurde er losgelassen. Er fühlte sich sehr unwohl. Man hatte ihn an einen unbekannten Ort

gebracht, sein unbeschuhter Fuß war nass und das allerschlimmste war, er konnte nichts sehen.

Erst nach geraumer Zeit hörte er eine sonore Stimme sagen: „*Mein Herr, Sie befinden sich an einem Ort, der der Ausgangspunkt für eine lange, beschwerliche Reise für Sie sein kann. Sind Sie bereit diese Reise anzutreten? Dann antworten Sie mit einem lauten und deutlich vernehmbaren Ja!*“

Doch was war das? Kaum hatte er deutlich sein „Ja“ mit lauter Stimme von sich gegeben, hörte er dieses Ja als sein eigenes Echo auf sich zurückkommen.

Ja, es drang ganz deutlich an sein Ohr. Er hörte sich selbst. „*Sind Sie aus freien Stücken zu uns gekommen und bereit unserem Bunde beizutreten? Dann antworten Sie wieder laut und vernehmlich mit Ja.*“

Und wieder kam sein eigenes „Ja“ als Echo zurück.

Es folgten noch eine Anzahl weiterer Fragen über seine Herkunft und sein Begehrnen.

Seine Antworten drangen immer wieder als Echo auf ihn ein, so als ob er die Antworten nur sich selbst gab.

Es folgten noch weitere Rituale, die er jedoch auf Grund der verbunden Augen nicht nachvollziehen konnte.

Schließlich sagte die sonore Stimme zu ihm: „*Mein Herr, wir sind nun bereit, Sie in unseren Bund aufzunehmen.*“

Gleich darauf trat jemand hinter ihn und nahm ihm die Binde von den Augen.

Zunächst blendete ihn das helle Sonnenlicht und er konnte nichts erkennen. Doch schnell wurde ihm bewusst, wo er sich befand.

Er stand in der Mitte des Seepavillons, der sich auf einer kleinen vorgelagerten Insel im Eutiner See befand.

Nun sah er auch die in ihren schwarzen Anzügen, ihren weißen Schürzen, ihren weißen Handschuhen und den schwarzen Zylindern auf dem Kopf links und rechts am Zugang zum Seepavillon stehenden Männer.

Durch ihr Spalier war er geführt worden. Nun sah er auch, dass der Pavillon direkt im Wasser stand und er dort mit dem entblößten Fuß hinein getreten war. Er hatte sich beim Eingang zum Pavillon im See den nassen Fuß geholt.

„Mein Herr!“, sagte sein Gegenüber, den er als seinen Freund Overbeck erkannte. „Hiermit nehme ich Sie im Beisein aller hier anwesenden Brüder Freimaurer in unseren Bund auf. Ab sofort werden wir Sie als Lehrling bezeichnen und mit den Erkennungszeichen der Freimaurer-Lehrlinge vertraut machen. Die Erkennungszeichen eines Lehrlings werden Ihnen den Zutritt zu den Freimaurerlogen ermöglichen und Sie an den Zusammentreffen im Lehrlingsgrad teilhaben lassen. Es wird an Ihnen liegen, welche geistige und seelische Entwicklung Sie für sich erleben und wie Sie diese einsetzen. Die Bruderschaft kann Ihnen zwar den Rahmen und das Rüstzeug bieten, die Arbeit an sich selbst bleibt jedoch ausschließlich Ihnen vorbehalten.

Wir versprechen uns einiges von Ihnen und erwarten, dass Sie mit Fleiß, Eifer und Zielstrebigkeit den Weg zur eigenen Vervollkommenung gehen und sich sowohl für die Bruderschaft als auch für Ihr Umfeld und für die Gesellschaft zu einem wertvollen Baustein entwickeln werden, um am Bau des Tempels der Humanität aktiv mitzuwirken.“

Overbeck hatte diese Worte mit großem Nachdruck und eindringlicher Stimme an ihn gerichtet.

„Ich bin nun also ein Lehrling“, dachte er bei sich, „ein Freimaurerlehrling! Ob ich jemals mein Ziel zur eigenen Vervollkommenung erreichen werde? Die Entwicklung des Menschen ist solange er lebt nie zu Ende.

Ich weiß, dass ich nichts weiß. Diese philosophische Aussage hatte bereits Sokrates vor vielen Jahrhunderten gemacht. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Daran wird sich auch in aller Zukunft nichts ändern.“

Dann hörte er Overbeck wieder sagen:

„Sie erhalten nun Ihre Kleidung zurück. Zusätzlich erhalten Sie einen weißen Schurz.

Der weiße Schurz ist traditionell aus Lammfell hergestellt. Das Lamm ist seit Jahrhunderten das Symbol für die Unschuld. Es ist das erste Geschenk, das ein Freimaurer erhält. Es soll ihn bis zu seinem Tod begleiten.

Seine reine, unbefleckte Oberfläche soll immer an die Reinheit des Lebens, der Lebensführung und des Gewissens erinnern. Der weiße Schurz ist das Symbol für nimmermüdes Streben nach noblem Denken und Handeln.

Bitte binden Sie nun diesen Schurz um!“

Nach einer längeren Pause fuhr er fort:

„Ferner übergebe ich Ihnen hier ein Paar weiße Handschuhe, die sie nun ständig bei den Zusammenkünften in den Logen tragen sollen. Sie sollen die Reinheit und Unbeflecktheit des Handelns symbolisieren.

Im Laufe der Zeit werden Sie die vielen Symbole und Rituale, welche unsere Altvorderen uns als Hilfsmittel mit den Alten Pflichten hinterlassen haben, erkennen und für sich zu nutzen wissen.

In einzelnen Erkenntnisstufen werden Sie Ihr Wissen erweitern und festigen können. Die dabei gewonnenen Er-

kenntnisse unterliegen der Verschwiegenheit und dürfen anderen gegenüber nicht offenbart werden.

Dieser Ort, an dem Sie jetzt stehen, birgt eine Vielzahl von Allegorien und ist Ausgangspunkt für Ihre weitere Entwicklung. Im Laufe der Zeit werden Sie die Symbole und Hinweise deuten lernen und, so hoffen wir, auch im täglichen Umgang mit Ihren Mitmenschen für sich nutzen.“

Kapitel 7

Die Lindenallee

Der neue Lehrling zog seine Bekleidung, die ihm in der Dunklen Kammer abgenommen wurde, wieder an und glich nun äußerlich allen Anwesenden. Äußerlich war er also nun einer von ihnen.

Was hatte Overbeck zu ihm gesagt? „*Wir versprechen uns einiges von Ihnen und erwarten, dass Sie mit Fleiß, Eifer und Zielstrebigkeit den Weg zur eigenen Vervollkommenung gehen und sich sowohl für die Bruderschaft als auch für Ihr Umfeld und für die Gesellschaft zu einem wertvollen Baustein entwickeln werden, um am Bau des Tempels der Humanität aktiv mitzuwirken.*“

Noch war ihm nicht ganz klar, was man von ihm erwartet. „*Mit Fleiß, Eifer und Zielstrebigkeit den Weg zur eigenen Vervollkommenung gehen.*“

War er denn bislang nicht seinen Lebensweg immer schon mit Fleiß, Eifer und Zielstrebigkeit gegangen? Ohne Fleiß und Zielstrebigkeit hätte er es wohl nicht zu Wohlstand und Ansehen gebracht.

Ja, diese Eigenschaften haben ihn zu dem gemacht, was er bislang darstellte. Zugegeben, sein Verhalten anderen

gegenüber war sicherlich nicht immer human oder durch Nächstenliebe geprägt. Oftmals war ihm nur sein eigener finanzieller Vorteil wichtig.

Stärker als früher wurden ihm die veränderten Zeiten bewusst. Man konnte seine Geschäfte nicht mehr als Patriarch erledigen.

Die Leibeigenschaft war schon seit einigen Jahren abgeschafft. Das Bürgertum hat sich in vielen Ländern gegen die alt hergebrachten Privilegien des Adels und der Oberschicht erhoben. Auch die Alleinherrschaft der katholischen Kirche und deren Machtposition wurde seit Luther immer mehr in Frage gestellt.

In England und Frankreich haben sich neue Gesellschaftsformen entwickelt. Und auch in Deutschland verlangten die Menschen nach mehr Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit.

Die bisherige Gesellschaftsordnung war zweifellos seit einiger Zeit ins Wanken gekommen. Immer mehr Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, der Wissenschaft und der Intelligenz waren sich ihrer Verantwortung beim Umbau der Gesellschaftsordnung bewusst.

Diese Umstrukturierung konnte nur gemeinsam erfolgen. Die Bruderschaft der Freimaurer war dabei zu einer der wichtigsten Säulen geworden. Eine Vielzahl der geistigen und weltlichen Führungsschichten hatte sich dieser Bruderschaft angeschlossen. Könige, Herzöge, Fürsten und viele, viele Philosophen, Denker und Dichter waren Mitglied in dieser Bruderschaft.

Alle hatten das Ziel, eine humanere Gesellschaft zu schaffen.

Nicht nur Wolfgang Amadeus Mozart, der bekanntlich ein Freimaurer war, hat mit seiner Oper „Die Zauberflöte“ die-

se Veränderung thematisiert. Gerne und immer wieder hatte er sich diese Oper angesehen und in sich aufgenommen.

Und nun gehörte auch er dieser Bruderschaft an.

Ja, er wollte und musste an der Entwicklung der neuen Gesellschaft mitwirken.

Was hatte Overbeck gesagt?

Man erwartet von ihm, dass er sich zu einem wertvollen Baustein entwickelt, um am Bau des Tempels der Humanität mitzuwirken.

Doch wie sollte das geschehen?

An seinem eigenen Ich sollte er arbeiten. Dies konnte nur bedeuten, dass er seine Fehler und Schwächen bekämpfen und seine Stärken bewusst zum Wohle der Allgemeinheit und nicht nur zu seinem eigenen Vorteil einsetzen sollte.

All diese Gedanken gingen ihm durch den Kopf, während er sich freimaurerisch ankleidete.

Als er damit fertig war, kam Overbeck auf ihn zu, nahm ihn bei der Hand und sagte:

„Wir werden nun gemeinsam mit den Brüdern den Weg des Lebens gehen und versuchen, uns mit Hilfe der angebotenen Symbole geistig weiter zu entwickeln. Dies ist ein Prozess, der jetzt nur angestoßen wird. Er wird Sie Ihr ganzes weiteres irdisches Leben begleiten und hoffentlich formen.“

Sie verließen über die Treppe den Seepavillon und nun sah er auch den Grund seines nassen Fußes.

Der Seepavillon war vollkommen vom Wasser umgeben und konnte nur mit einem großen Schritt zur untersten

Stufe mit trockenen Füßen erreicht werden. Man hatte ihn wohl absichtlich ins Wasser treten lassen.

Als ob Overbeck seine Gedanken lesen konnte, sagte dieser an ihn gerichtet:

„Mein lieber neuer Bruder, ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig. Man hat Sie bewusst mit dem Element Wasser bekannt gemacht. Wasser, Erde, Luft und Licht sind die Grundelemente unseres Lebens.“

Der Seepavillon beinhaltet bereits zwei dieser Elemente. Nämlich das Wasser und die Erde. Sie sind der Grundstein unserer Existenz. Im übertragenen Sinne haben Sie die Voraussetzungen für eine neue Art des Lebens kennengelernt.

Die weiteren Element werden uns noch begegnen.“

Sie gingen gemeinsam durch das Spalier der Bruderschaft und erreichten nach wenigen Schritten die Lindenallee.

Hier blieben sie stehen. Die Länge der Allee und die Anordnung der Baumreihen waren ein prachtvoller und beeindruckender Anblick.

Nach einiger Zeit wandte sich Overbeck wieder an ihn mit den Worten:

„Die Allee am See ist kein Fahrweg, keine der künstlichen Auffahrten, die zum Prachtwohnsitz eines Regenten führen und die imstande ist, die herrschaftliche Größe durch ihren majestätischen Charakter zum Ausdruck zu bringen. Sie führt schlichtweg am Schloss vorbei. Sie beginnt im äußersten Norden der Gartenanlage an deren tiefstem Punkt.“

Schon ihre exakte Ausrichtung weist darauf hin, dass ihre Anordnung nicht willkürlich verläuft. Rechtwinklig zum Seepavillon führt ihr Verlauf vom Norden, sprich, der Nachtseite zur Tagseite, nämlich dem Süden. Im übertra-

genen Sinne führt der Weg aus der Dunkelheit heraus zum Licht.

Auch, dass sie am Schloss vorbeiführt, ist von Bedeutung. Nicht das Weltliche, es ist vielmehr das Geistige, Spirituelle in unserem Leben, was letztendlich von Bedeutung ist. Der Verlauf der Lindenallee soll unsere Fantasie, unseren Geist anregen. Wir sollen uns über die wirklich wichtigen Dinge im Leben Gedanken machen.

Die Allee soll ein Weg der Sammlung sein. Eine Ouvertüre, eine Einführung in eine andere, eine transzendentale und geistige Welt. Wenn wir uns mit unserer geistigen und innerlichen Vervollkommenung befassen, treten irdische Belange in den Hintergrund. Sie werden bedeutungslos.

Welche geistige Kraft beim Durchschreiten der Allee auf mich übergeht, begeistert mich immer wieder.“

Um seine Worte wirken zu lassen, machte Overbeck eine kleine Pause und fuhr dann fort:

„Der Herzog hat die Allee schon vor vielen Jahren angelegen lassen.

Sie umfasst insgesamt 120 Bäume, die paarweise so angelegt sind, dass sie sowohl zu den Bäumen zur Rechten und Linken, als auch zu den gegenüber gepflanzten Bäumen nahezu den gleichen Abstand haben. Sie bilden somit Quadrate. Insgesamt lassen sich 30 voneinander unabhängige Quadrate bilden. Allegorisch für jeden Tag im Monat ein Quadrat.

Das Quadrat als eine perfekte Fläche, deren Seitenlängen jeweils gleich groß sind, steht symbolisch für Gesetz und Ordnung. Für eine korrekte und rechtwinklige Lebensweise.

Es bildet die Grundfläche eines Kubus. Der Kubus wiederum gilt als perfekter Baustein für ein Gebäude. Er ist vollkommen. Wir, die wir anfänglich sinnbildlich noch wie ein

rauer, unbehauener Stein sind, sollen uns durch Beseitigung unserer negativen Eigenschaften möglichst zu einem „Kubus“ entwickeln. Unser Ziel soll sein, uns positiv in die Gesellschaft einzubringen. Wir sollen quasi am großen Bau der Humanität mitwirken. Eine Aufgabe, die unseren täglichen Einsatz erfordert.

Wenn wir nun durch die Lindenallee schreiten, werden wir symbolisch seitlich durch das Spalier der Bäume geleitet. So wie das neugeborene Kind bis zu seiner jugendlichen Reife zunächst von seinen Eltern geführt und betreut wird, sollen auch wir bei unserer Entwicklung begleitet werden. Die Bäume auf beiden Seiten des Weges symbolisieren dabei die Eltern, die Lehrer sowie alle Freunde und Bekannte, welche uns auf unserem Lebensweg begleiten und zu unserer Entwicklung beitragen.“

Mit diesen Worten setzte sich Overbeck zusammen mit dem neuen Lehrling an die Spitze der Gesellschaft. Als sie einige Meter gegangen waren, blieb er erneut stehen und sagte:

„Hier, mein lieber Bruder, wird die Allee von einem Seitenausgang unterbrochen. Wir haben die Wahl, unsere Richtung zu verlassen und diese Abzweigung zu nehmen. Sie führt direkt nach Osten. Also dem Licht entgegen. Doch seien Sie vorsichtig, es könnte sein, dass Sie hierbei einen Irrweg beschreiten.

Dieser Weg führt entlang des Seeufers über den Philosophenweg zum Bootshaus und aus der Parkanlage hinaus. Wir werden diesen Weg jetzt nicht gehen, denn es ist ein Irrweg. Immer wieder werden wir bei unserer Wanderung durch den Eutiner Schlossgarten solchen Irrwegen begegnen.“

Nach weiteren etwa 70 Schritten tat sich wieder eine Lücke in der Baumallee auf.

„Schauen Sie auf unserer rechten Seite. Dort im Westen gibt es schon wieder eine Möglichkeit, den geraden Weg zu verlassen. Auch diesen Weg werden wir nicht gehen. Er führt nach Westen, geradewegs zum Ausgang und zum Schloss zurück.

Wenn wir dieser Abzweigung folgen, hätten wir keine weiteren Erkenntnisse gewonnen.

„Sehen Sie die helle Statue dort vor uns?“ fragte Overbeck nun seinen Begleiter und wies mit der Hand nach vorn.

„Sie am Ende der Lindenallee ist wie eine Lichtgestalt und scheint greifbar nahe zu sein. Wir werden zu ihr gehen.“

Kapitel 8

Die Flora

„Die Statue, die Sie dort vorne sehen, stellt die römische Göttin Flora dar“ sagte Overbeck zum neuen Lehrling.

„Sie wurde im alten Rom als Göttin des blühenden Getreides oder des Frühlings verehrt und symbolisiert im Allgemeinen den Beginn des Lebens. Wie im Frühling die Natur wieder zu neuem Leben erwacht, so soll sie auf das Erwachen und den Beginn der geistigen Entwicklung hinweisen.“

Mit jedem Schritt, den sie auf das Objekt zuginnen, wurde deutlich: das Ziel ist nicht erreichbar. Der Zugang zur Flora wird durch einen tiefen Wassergraben verwehrt.

„Die Ziele und Wünsche, welche wir im Leben haben, werden immer wieder versperrt und oft nicht erreichbar sein. Immer wieder stehen wir vor wichtigen Entscheidungen, die unser weiteres Leben beeinflussen.“

Der Herzog hat bei der Neugestaltung der Gartenanlage hier ein Symbol errichtet, welches uns dies besonders deutlich macht. Er sagte einst: „Meine Untertanen sollen zum Denken angeregt werden und dann die richtige Entscheidung treffen. Die bisherigen Praktiken der Bevormundung und der gezielten Unmündigkeit der Untertanen sind vorbei.“

Durch die bisher gemachten Erfahrungen geleitet und mit der Erkenntnis, dass der richtige Weg oftmals nicht der direkte ist, erinnerte er sich an die bisherige Nord-Süd-Ausrichtung seiner Wanderung. Auch war ihm bereits bewusst geworden, dass der Westen symbolisch für das Weltliche stand und der Osten und Süden eher für das Geistige, das Transzendentale. Sinn seiner Wanderung war doch wohl die Weiterentwicklung seiner Persönlichkeit, seiner geistigen Fähigkeiten und seine Vervollkommenung. Hierbei konnte sicherlich nicht das Weltliche im Vordergrund stehen. Folglich schied der Westen aus.

„So, mein lieber Bruder, wie haben Sie sich entschieden?“ fragte ihn Overbeck. „Welchen Weg sollen wir weitergehen? Wir, Ihre Brüder Freimaurer, Ihre Begleiter, Ihre Mitmenschen und Partner haben Sie durch den gradlinigen Weg der Lindenallee geführt und Sie bisher auf dem rechten Weg gehalten. Ab jetzt werden Sie selbst den rechten Weg finden müssen, denn die Entwicklung und den Weg zur eigenen Vollkommenheit kann man nur selbst gehen. Ich wünsche Ihnen stets Weisheit und Stärke, um Ihr Ziel

zu erreichen. Sicherlich werden Sie noch viele irdische Einflüsse immer wieder ablenken, doch bemühen Sie sich stets, Ihren Lebensweg rechtwinklig bis zu seiner Vollendung zu gehen.

Die Symbole und Rituale der Bruderschaft können Ihnen dabei helfen. Verlieren Sie nie den Mut, um nach den Tugenden der Weisheit, Verschwiegenheit, Mäßigkeit und Barmherzigkeit zu streben.

Welchen Weg sollen wir nehmen?“

Ohne auf die Frage zu antworten, nahm der neue Lehrling den Weg, der nach Osten führt und ging von nun an seinen Begleitern voran.

Zwischenzeitlich hatten sich auch der Herzog und Starklof bis zur Spitze der Gesellschaft vorgearbeitet.

„Ich bin froh“, sagte der Herzog zu seinem Begleiter, „er hat den richtigen Weg erkannt und eingeschlagen.

Wir haben also keine zu großen Hindernisse in den Lebensweg eingebaut. Ein jeder, der sich mit der Parkanlage inhaltlich befasst, kann sich darin auch zurechtfinden. Er wird selbst die richtige Wegführung finden. Wenn er dann auch noch die einzelnen Stationen und deren Symbolik erkennt und sie verinnerlicht, wird er sein Handeln so ausrichten, dass er positiv und im humanen Sinne an der Gestaltung der Gesellschaft mitwirkt.

Wir sollten diesen neuen Bruder im Auge behalten.“

„Mein lieber Herzog“ erwiderte Starklof mit einem bedeutsamen Unterton. „Ich bin ihm schon bereits mehrfach begegnet. Er ist nicht nur ein erfolgreicher Kaufmann, der über weitreichende Beziehungen insbesondere im skandi-

navischen Raum und nach England verfügt, er hat mich auch in angenehmer Weise über seine Einstellung zu seinen Mitarbeitern und Untergebenen berührt.

So waren ihm Geschäfte, welche durch Sklaven oder Leib-eigene verrichtet wurden, schon immer zuwider. Eine gute Entlohnung seiner Mitarbeiter und ein gutes Verhältnis auch zu deren Familienangehörigen sind ihm wichtig.

Mir scheint, er hat bereits erkannt, dass ein gutes Geschäftsklima langfristig zu wirtschaftlichen Erfolgen führt. Die Leistungsbereitschaft und die Einsatzfreudigkeit seiner Mitarbeiter haben zu seinen Erfolgen geführt. Er ist trotz seiner Strenge und Korrektheit sehr beliebt. Man könnte ihm schon jetzt die eine oder andere Aufgabe übertragen und anvertrauen.“

Dieses kurze Gespräch sollte für den neuen Bruder noch erhebliche Auswirkungen, auch für seine geschäftlichen Erfolge, haben.

Geschäftliche Belange innerhalb der Loge zu erörtern, sich wirtschaftliche Vorteile durch die Mitgliedschaft zu versprechen oder politische Streitgespräche zu führen ist ausdrücklich unerwünscht.

Dennoch ist es menschlich und natürlich, dass allein durch die persönlichen Kontakte die eine oder andere Verbindung auf Basis gemeinsamer Sympathien entsteht. Wohl ganz menschlich und natürlich.

Langsam bewegt sich der Tross nun weiter.

Kapitel 9

Die Einsiedelei

Nach kurzer Zeit standen sie wieder vor einem Scheideweg.

Geradeaus über eine kleine Brücke führt ein Weg nach Osten; ein weiterer Weg führt in nördlicher Richtung zum See und es gab die Möglichkeit, die Wanderung in Richtung Süden ebenfalls über eine kleine Brücke fortzusetzen.

„Wir werden unserem Ansinnen treu bleiben und nach Süden gehen, dem Licht entgegen. Was halten sie davon?“ fragte Overbeck seinen Begleiter.

Ohne eine Antwort abzuwarten, fuhr er fort: „Wissen Sie, die beiden Wege nach Norden und Osten sind wieder Irrwege und würden uns heute nur unnötig Zeit kosten.

Dennoch möchte ich Ihnen nicht verschweigen, dass auch diese Wege wichtige Lehrinhalte verbergen.

Der Weg zurück nach Norden mündet in den so genannten Philosophenweg. Er wurde einst zur Befestigung der Uferböschung angelegt. Es ist sicherlich schön, am See entlang zu gehen. Sie haben da einen herrlichen Blick auf die kleine Insel und das Schloss. Auch können Sie von dort zum Seepavillon sehen, unserem Ausgangsort.

Gehen Sie den Philosophenweg weiter, dann gelangen Sie zum Bootshaus und in einer Kehrschleife zum Hauptweg zurück. Sie machen also einen großen Umweg.

Wenn Sie geradeaus weitergehen in Richtung Osten, dann gelangen Sie ebenfalls über eine Kehrschleife zum Hauptweg zurück oder Sie laufen im Kreis.

Eine Besonderheit gibt es allerdings auf diesem Weg. Es ist die Einsiedelei.

Bevor wir weitergehen, möchte ich kurz darauf eingehen. Unser Logenbruder Hirschfeld, der schon als Lehrer unseres Herzogs großen Einfluss auf ihn nahm, hatte vor vielen Jahren die Integration einer Einsiedelei bei der Neugestaltung der Gartenanlage angeregt.

Zunächst einmal ist eine Einsiedelei ein Ort, der zur inneren Einkehr, zum Nachdenken und Abkehr von weltlichen Geschehnissen errichtet wurde. Neben einer Hüttenarchitektur werden oftmals auch Grotten als Einsiedelei errichtet.

In manchen Fürstenhäusern war es en Vogue, sich einen Einsiedler zu halten. Dieser durfte sich nicht die Haare und Fingernägel schneiden, um den Anschein eines „weisen, nach innen gekehrten Mannes“ zu erwecken.

Diesen „weisen Mann“ gab es in Eutin nicht.

Ein Gebäude, das einer Einsiedelei entspricht, gibt es allerdings im Schlossgarten.

Es ist der Eiskeller, dessen Konstruktion ungewollt oder gewollt viel Mystisches enthält.

Seine kegelförmige Dachkonstruktion basiert auf einem Pentagon, einem Fünfeck, das aus einem Pentagramm entsteht. Das Pentagramm, auch Drudenfuß genannt, ist ein uraltes mystisches Zeichen.

In mittelalterlicher und nachmittelalterlicher Zeit galten Pentagramme als Zauber- und Abwehrzeichen gegen Dämonen. Daneben sind sie auch als Symbol für die fünf Wunden Jesu Christi bekannt.

Weitere Deutungen für die fünf Ecken sind der Geist und die vier Grundelemente Feuer, Wasser, Erde und Luft. Auch stehen die Pentagramme symbolisch für den Weltraum und für die vier Himmelsrichtungen Norden, Süden, Westen und Osten.

Den griechischen Philosophen und Gelehrten Pythagoras hat das Pentagramm wegen seiner Geometrie und seines

errechenbaren goldenen Schnittes besonders inspiriert. Auch kann man bekanntlich das Pentagramm in einem Zug zeichnen und gelangt am Schluss wieder zum Anfang zurück. Es gilt ferner als Zeichen für den Kreislauf des Lebens. In der Geometrie, die wir als fünfte heilige Wissenschaft kennen, ist das Pentagramm Sinnbild der Vernunft, des Maßes und des nach Wahrheit suchenden Geistes.

Seine fünf Spitzen weisen auf die Tugenden der Klugheit, der Gerechtigkeit, der Stärke, der Mäßigkeit und des Fleißes hin.

Sie sehen also, mein lieber Bruder, auch in diesem Gebäude, das sich nahe dem Höhenweg in einem Gebüsch befindet, verbirgt sich eine Vielzahl von Hinweisen und Symbolen. Ganz zu schweigen von dem kreisförmigen Äußeren. Auf die Bedeutung des Kreises in der Geometrie möchte ich nicht auch noch eingehen.“

Nachdem er seine Ausführungen beendet hatte, ging Overbeck zusammen mit seinem Begleiter über die kleine Brücke in südliche Richtung und gelangte kurz darauf schon wieder an eine Weggabelung.

Auch der neue Lehrling wusste nun schon, dass der Weg nach Westen ein Irrweg sein musste. Er führt letztendlich zum Garten hinaus und zurück zum Schloss.

Den Tempel, den sie vom Seepavillon aus im Süden gesehen hatten und der wohl ihr Ziel sein sollte, hatten sie noch immer nicht erreicht. Sie entschlossen sich daher zunächst nach Osten weiterzugehen und schon nach wenigen Metern erreichten sie ein nahezu quadratisches Gebäude.

Das Tuffsteinhaus.

Kapitel 10

Das Tuffsteinhaus

„Mein lieber Starklof, ich habe Ihnen ja bereits viel über meinen ehemaligen Lehrer Hirschfeld erzählt“, sagte der Herzog zu seinem Begleiter. „Doch welchen großen Einfluss er auf mich nahm, als ich den Schlossgarten neu plante, das habe ich Ihnen bislang verschwiegen.

Er hatte mich seinerzeit zusammen mit meinem Bruder Wilhelm August, der leider viel zu früh verstorben ist, und meiner Nichte der Prinzessin Hedwig Elisabeth Charlotte von Holstein-Gottorf hier in Eutin in den Fächern Philosophie, Schöne Künste und Gartenkunst unterrichtet.

Obwohl er selbst niemals in England war, hat er uns viel über die Neuheiten in der Gartengestaltung, die in England eingeführt wurden, erzählt.

Er hatte bereits damals davon geträumt, dass unser ehemaliger Barockgarten in einen englischen Garten umgestaltet wird.

Seinen Unterricht konnte er so spannend gestalten, dass die Stunden immer wie im Flug vergingen. Ich habe ihm viel zu danken.

Viel hatten wir auch über die in England und mittlerweile auch in Deutschland entstandenen Freimaurerlogen und über die veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse gesprochen.

Damals, während meiner Kindheit, hatte ich noch wenig Verständnis für die Theorien und philosophischen Gespräche.

Es war die Zeit, als die „Strikte Observanz“ noch existierte. Viele namhafte Adelige und Gelehrte gehörten ihr seinerzeit an. Es dauerte lange bis man merkte, dass diese geheime Lehre, welche von so genannten geheimen Oberen bestimmt wurde, keinen realen Hintergrund hatte.

Schließlich wurde diese freimaurerische Lehrart wieder aufgelöst. Es ist bis heute nicht bekannt, wer alles Mitglied in dieser Loge war.

Gerade in den Anfängen des gesellschaftlichen Wandels, seit Beginn unseres 18. Jahrhunderts, gab es die unterschiedlichsten Vereinigungen und Bruderschaften, die diese neue Entwicklung mit beeinflussen wollten.

So entstand neben dem „Freimaurerorden“ beispielsweise auch der Orden der so genannten „Illuminaten“ sowie der „Orden der Rosenkreuzer“.

Der „Illuminatenorden“ war eine im Jahre 1776 gegründete Geheimgesellschaft. Sie war ganz dem Weltbild der Aufklärung verpflichtet mit dem Ziel, zur Verbesserung und Vervollkommenung der Welt im Sinne von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ihrer Mitglieder beizutragen.

Man könnte meinen, dieser Orden sei mit dem Freimaurerorden identisch, zumal sich auch bald viele Mitglieder des Freimaurerordens dieser Geheimgesellschaft anschlossen. Seine Mitglieder waren zum Großteil Beamte und Offiziere sowie sonstige Staatsdiener; insbesondere aus dem Kurfürstentum Bayern.

Bald wurde den „Illuminaten“ jedoch nachgesagt, sie wollten nicht nur die Veränderung des Menschen durch Verbesserung seiner Bildung erreichen, sondern es bestünde ein politisches Programm, die Ständeordnung komplett abzuschaffen, um eine eigene Weltherrschaft zu errichten. Eine große Gefahr für die bayerische Regierung. Denn nahezu jeder 10. der hohen Staatsdiener war bereits Mitglied in diesem Orden.

Ich kann verstehen, dass der Kurfürst Karl Theodor von Bayern schon vor Jahren diesen Orden verbieten ließ.

Im Gegensatz zu den „Illuminaten“ werden politische Agitationen und Gespräche innerhalb der Logen in der Freimaurerei nicht geduldet. Vielmehr fühlen sich die Freimaurer dem Vaterland und dem Staat verpflichtet und sind seine treuen Diener. Die immer wieder aufkommende Verschwörungstheorie, die Freimauer strebten eine Welt-herrschaft an, ist gänzlich falsch und niemals haltbar.

Warum ich Ihnen das erzähle, werden Sie gleich verstehen, wenn wir am Tuffsteinhaus angekommen sind.“

Der Herzog und Starklof schritten zügig zum Tuffsteinhaus.

Ohne einen weiteren Irrweg einzuschlagen, hatte auch Overbeck den neu aufgenommenen Bruder über die kleine Brücke, die unmittelbar nach der Weggabelung nach Süden weist, direkt zum Tuffsteinhaus geführt.

Dort blieb er stehen und wartete auf die restlichen Brüder.

Inzwischen hat die Sonne ihren höchsten Stand erreicht und es ist unerträglich warm geworden.

„Es scheint mir, dass einige von Ihnen bereits konditionell leicht schwächeln. Daher werde ich meine Ausführungen über die Inhalte und die Symbolik des Tuffsteinhauses möglichst kurz fassen und auch weiterhin nur den direkten Weg wählen, ohne weitere eventuelle Irrwege zu berücksichtigen.“

Die Worte von Overbeck wurden mit allgemeinem zustimmenden Kopfnicken und Erleichterung seitens der Teilnehmer quittiert. Dann fuhr er fort:

„Das Tuffsteinhaus ist eine besonders wichtige Station bei unserer Wanderung.

Unser allergütigster Landesherr hat diesen Platz mit großer Sorgfalt ausgewählt. Vom Seepavillon aus haben wir ja sowohl das Tuffsteinhaus als auch den Monopteros in der Nord-Süd-Sichtachse bereits sehen können.

Auf unserer bisherigen Wanderung haben wir die Hinweise und Symbole kennengelernt, die uns helfen sollen, zu uns selbst zu finden. Dabei gilt es, dass wir unsere Stärken erkennen und an unseren Schwächen arbeiten, um diese zu minimieren.

Wie die Lehrlinge den rauen Stein so lange bearbeiten, bis er als Baustein genutzt werden kann, so haben wir quasi an unserer Vervollkommenung gearbeitet. Wir haben Irrwege kennengelernt, wir haben ferner erfahren müssen, dass Ziele nicht immer direkt erreicht werden können.

Obwohl wir sicherlich noch lange nicht perfekt sind, so haben wir uns hoffentlich inzwischen zu einigermaßen brauchbaren Mitmenschen entwickelt. Wir haben, meine lieben Brüder, also ein Stadium erreicht, in dem wir unsere Aufgaben in und für die Gesellschaft erfüllen können.

Wir können durch unser Tun und Handeln zu einer Humanisierung der Gesellschaft beitragen.

Wenn wir das Tuffsteinhaus von außen betrachten, fällt uns auf, dass es sich bei diesem Gebäude nicht um einen Wohn- oder Nutzbau handelt. Vielmehr kann man vermuten, hier handelt es sich um eine Art Tempel.

Die Bauart entspricht einem Rechteck, dessen Frontseite eine quadratische Öffnung besitzt. Dieses Quadrat entsteht optisch durch die seitlich hochgemauerten Tuffquader und verleiht dem Bau eine besondere Note.

Mit dieser Bauweise soll zunächst einmal eine Grotte dargestellt werden, quasi eine künstliche Höhle. Grotten, ob natürlichen Ursprungs oder künstlich angelegt, werden

als die Wohnstätten von Nymphen oder anderen Naturgottheiten angesehen und seit eh und je als mystische und heilige Orte verehrt.

Zur Verstärkung dieses Charakters dient der kleine künstliche See, in dem sich das Tuffsteinhaus spiegelt.

Nymphen leben im Verborgenen, in der Dunkelheit und Feuchtigkeit. Sie werden als mystische Lebewesen, die die Natur beschützen, verehrt. In diesem Fall handelt es sich um die griechische Göttin Artemis, der das Tuffsteinhaus gewidmet ist.

Sie wurde als Göttin des Waldes und der Jagd verehrt und zugleich auch als Hüterin der Unterwelt angesehen. Sie hatte den Ruf einer grausamen und strengen Göttin. Herrschsüchtig und despatisch soll sie über die Menschen geherrscht haben.

Ihre berühmtesten Attribute sind der Pfeil und der silberne Bogen, welcher ihr der Sage nach von den Zyklopen geschenkt wurde. Hiermit schoss sie treffsicher gegen die Sterblichen, um Krankheiten unter die Menschen zu bringen.

Unser Bruder Voß hat sie bei seiner Übersetzung der Ilias auch als die Herrin der Tiere beschrieben. Ihre Begleiter sind neben anderen Jungfrauen vor allem Hunde. Sie sind traditionellerweise die Wächter des Tores zur Unterwelt.

Sie jagt der Sage nach in Neumondnächten, während sie in den übrigen Nächten den Mondwagen über den Himmel lenkt. Sie ist offensichtlich eine Göttin der Dunkelheit.

Ihre Statue jedoch ist nicht im Innern des Tuffsteinhauses zu finden.

Schauen Sie mal nach oben. Unterhalb des Schrägdaches werden Sie eine Nische erkennen. In dieser Nische ist die Artemis als Relieffigur abgebildet.

*Doch warum ist sie nicht im Innern des Gebäudes zu finden? Dieser Ort ist doch ihr, der Artemis, gewidmet!
Ja, meine lieben Brüder, hier hat unser Herzog dem Betrachter eine ganz besonders schwere Prüfung auferlegt.
Mit den bisherigen Erfahrungen und Erkenntnissen eines Lehrlings können wir diese Hinweise nicht deuten.
Wenn wir uns jedoch die Aufgaben eines Gesellen vor Augen führen, werden wir erkennen, dass es nicht mehr nur um die eigene Vervollkommnung geht.*

Jetzt geht es darum, an der Gestaltung des Baues mitzuwirken. Ein Geselle soll in der Lage sein, die behauenen Steine nun zu verarbeiten und entsprechend ihrer Eigenschaften und Formen einzusetzen.

Im übertragenen Sinne soll er an der Schaffung einer humanen Weltordnung mitwirken, um Vorurteilen und Intoleranz, um Fremdbestimmung und Unwissenheit, um Unge rechtigkeit und Willkür entgegenzuwirken.

Schon in der Antike gab es immer wieder Persönlichkeiten, die gesellschaftliche Veränderungen in diesem Sinne anstrebten.

So hat beispielsweise der Philosoph, Dramatiker, Naturforscher und Staatsmann Lucius Annaeus Seneca, der zu Zeiten Neros lebte und dessen Erzieher und Berater war, versucht, den damaligen Herrscher in diesem Sinne zu beeinflussen. Um Nero auf seine künftigen Aufgaben vorzubereiten, verfasste er eine Denkschrift darüber, warum es weise sei, als Herrscher Milde walten zu lassen. Er konnte jedoch Neros eigensüchtigem und ausschweifendem Lebensstil nicht entgegenwirken. Zuletzt wurde er vom römischen Gottkaiser der Beteiligung an einer Verschwörung beschuldigt und musste daraufhin Selbstmord begehen.

Von Seneca sind uns einige Zitate überliefert, welche seine Geisteshaltung widerspiegeln und die, wie wir meinten, besonders in unsere heutige Zeit passen. So sagte er unter anderem:

„Wer die Weisheit sucht, ist ein weiser Mann. Wer glaubt, sie gefunden zu haben, ist ein Narr! Oder?

Wir wollen daran festhalten, dass wir zur Gemeinschaft geboren sind. Unsere Gesellschaft gleicht weitgehend einem Steingewölbe, das zusammenbrechen würde, wenn die Steine sich nicht gegenseitig tragen, und das auf diese Weise zusammengehalten wird.“

Weiter sind folgende Weisheiten von ihm überliefert:

„Aller Besitz ist vom Schicksal geborgt“ oder

„Die höchsten Güter der Menschheit sind menschlicher Willkür entzogen.“

Wie Recht er doch schon damals hatte!

Diese und noch einige weitere Lebensweisheiten sollten wir uns so manches Mal in Erinnerung rufen.

Es sind Verhaltensweisen, die zur Bekämpfung unserer Intoleranz und Unvollkommenheit beitragen können.

Ein weiterer Philosoph und Stoiker aus dem Altertum ist Aratos von Soloi. Er lebte etwa um das Jahr 300 vor Christus und war zu seiner Zeit ein bedeutender griechischer Wissenschaftler und Autor. Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Forschungen war die Erkundung des Sternenhimmels, dessen Erkenntnisse er oftmals in Gedichtform niederschrieb. Hierdurch hat er den teilweise spröden Stoff auch durch Anspielungen auf Sternensagen zu einem begehrten Wissensgebiet gemacht.

Wissen und die Erweiterung des Geistes zeichneten ihn aus.

Seneca symbolisiert die humanitäre Handlungsweise und Aratos die wissenschaftliche Entwicklung des Menschen.

Ihre Eigenschaften sind auf Dauer so stark, dass sie die Tyrannie und Willkür sowie Ungerechtigkeit überwinden können.

Sinnbildlich konnten sie damit die Artemis aus ihrem Haus vertreiben. Wenn man diese Hintergründe nicht kennt, wird sich selbst ein aufmerksamer Betrachter des Tuffsteinhauses die Frage stellen: Warum sind gerade diese beiden Statuen im Innern des Tempels dargestellt? Doch wenn er sich etwas mit den Lebenswerken dieser Philosophen befasst, wird er von selbst auf die Bedeutung in und um das Tuffsteinhaus kommen.

Je mehr Mitmenschen sich diese Gedanken machen und den Dingen auf den Grund gehen, desto aussichtsreicher wird der gesellschaftliche Umwandelungsprozess sein.

Wenn wir als Gesellschaft eine demokratische Denkweise gemeinsam anerkennen und leben, haben wir die Möglichkeit, dem Freiheitsstreben und dem Gleichheitsgedanken, der Brüderlichkeit und Einigkeit näher zu kommen. Ich bin mir darüber im Klaren, dass es eine perfekte Gesellschaft niemals geben wird. Dazu sind wir Menschen doch zu unterschiedlich und werden immer unseren eigenen Vorteil im Auge haben. Wenn wir jedoch dabei das von Seneca angestrebte humane Verhalten und die von Aratos ausgehende wissenschaftliche Neugier in uns aufnehmen und fortsetzen, haben wir schon viel erreicht.“

Overbeck machte nun eine längere Pause, um den Zuhörern Gelegenheit zu geben über das soeben Gehörte nachzudenken.

„Betrachten wir uns nun dieses Gebäude und seine Bauweise etwas genauer.

Zunächst einmal das Baumaterial.

Das Haus wurde, wie schon der Name besagt, aus Tuffstein erstellt.

Tuffstein ist ein Material, das hier ganz in der Nähe von Eutin bei Sielbeck gebrochen wurde. Es ist ein Gestein, das durch Kalkablagerung und Versteinerung von Pflanzenteilen etwas porös ist und sich leicht gestalten lässt.

Die einzelnen Bausteine sind so bearbeitet und geformt, dass sie bestens aneinanderpassen. Es ist ein Bauwerk, für dessen Errichtung bereits einige fachliche und handwerkliche Kenntnisse erforderlich sind. Sicherlich noch kein besonderes Meisterwerk, jedoch ist es rechtwinklig genau aufgebaut und im übertragenen Sinne steht das Tuffsteinhaus für die Erkenntnisstufe eines Gesellen. Seine Erfahrungen und Kenntnisse reichen aus, um solch ein Gebäude zu errichten.

Sie werden mir zustimmen, dass es im Bausektor nahezu unmöglich ist, solch ein Gebäude ohne die Hilfe anderer herzustellen. Es bedarf der Mitarbeit anderer Arbeitskräfte nach dem Motto: „Zusammen sind wir stark“.

Hier ein kleines Beispiel: Ein einzelnes Holzstäbchen lässt sich leicht zerbrechen. Nehmen wir jedoch ein ganzes Bündel davon und versuchen dieses Bündel zu zerbrechen, wird es uns nicht gelingen.

Dieses Beispiel soll deutlich machen, dass wir nur gemeinsam mit unserem Wissen und unseren Kenntnissen erfolgreich sein werden.

Schauen wir uns also nach geeigneten Partnern um und bringen wir uns in die Gemeinschaft ein.

Wurden wir im Seepavillon durch das Echo, das nur wir selbst hören konnten, dazu aufgefordert, in uns zu schauen, so lautet jetzt die Devise: Schau um Dich!“

Um seinen Worten mehr Nachdruck zu verleihen, machte Overbeck nun wieder eine längere Pause und fuhr mit seinen Erläuterungen dann fort:

„Auch treffen wir hier beim Tuffsteinhaus auf ein Weiteres der vier Elemente. Im Seepavillon hatten wir bereits die Elemente Wasser und Erde berührt. Jetzt soll die poröse Struktur des Tuffsteins das Element Luft symbolisieren.“

Ich denke, jeder von Ihnen hat nun genug Anregungen erfahren, um sich selbst seine weiterführenden Gedanken über diese, wie ich meine, bedeutende Station zu machen. Lassen Sie uns nun den Weg mit offenen Augen und der inneren Bereitschaft zur Aufnahme und zum Erkennen weiterer Hinweise und Allegorien weitergehen!

Es ist ein Weg der Initiation.“

Kapitel 11

Der Küchengarten

Langsam setzt sich die ganze Gesellschaft wieder in Bewegung.

Einige der Teilnehmer diskutieren miteinander über das soeben Gehörte und sind sich darüber einig, dass die Station des Tuffsteinhauses der bisherige Höhepunkt der Wanderung darstellt.

Da die meisten der Teilnehmer der Bruderschaft jedoch bereits die Erkenntnisstufe des Meistergrades erreicht hatten und sich nicht an der Diskussion beteiligten, verstummte schon bald das Gespräch.

Sie wissen, es muss da noch mehr in der Gartenanlage versteckt sein. Es sind dies die Erkenntnisse und die Weisheiten, die besonders am Ende unseres Lebensweges in den Mittelpunkt unserer Denkweise rücken.

Der Weg führt weiter, kaum merklich leicht bergauf und die Hitze erschwert das Wandern zusätzlich, zumal alle Beteiligten ihre schwarzen Anzüge tragen. Durch die umgebundenen weißen Schürzen lassen sich die Anzugjacken nicht allzu weit öffnen und die weißen Handschuhe wärmen zusätzlich den Körper auf.

Der Tross bewegt sich nur langsam entlang einer unübersehbar hohen Mauer vorwärts.

„Hinter dieser hohen Steinmauer verbirgt sich der Küchengarten“

sagte Overbeck nach einiger Zeit zu seinem Begleiter.

„Noch kann man keinen Blick hinein werfen. Die Mauer ist einfach zu hoch.“

Auch lässt das in die Mauer eingelassene Bauwerk, die Orangerie, keinen Blick in den Küchengarten zu.

Die Orangerie wurde einst als Opernhaus benutzt. Im Laufe der Zeit verfiel das Gebäude mehr und mehr, so dass ab Mitte des 18. Jahrhunderts keine Vorführungen mehr durchgeführt werden konnten.

Erst unser Herzog, der zur geistigen Entwicklung des Menschen auch kulturelle Angebote für wichtig erachtete, ließ die Orangerie vor circa zehn Jahren wieder sanieren. Heute werden darin wieder Schauspiele und Komödien aufgeführt. Besonders die zeitkritischen Werke sind bei dem Publikum sehr beliebt.

Die Orangerie ist jetzt für jedermann zugänglich und soll der Bevölkerung die Kunst und Musik zugänglich machen. Auch sollen alle Bevölkerungsschichten am Theaterleben teilhaben können.

Das rege Interesse zeigt, dass auch die einfache Bevölkerung ein großes Verlangen nach geistiger Nahrung hat. Der Wunsch nach Bildung, die auch über das Theater ver-

mittelt wird, ist allgemein sehr groß. Werke unserer großen Dichter und Denker, Dramatiker und Komponisten wie Goethe, Schiller, Lessing oder Mozart werden gerne aufgeführt und erfreuen sich großer Beliebtheit, und das nicht nur beim Herzog und seinem Hofstaat.“

Ohne weiteren Aufenthalt geht der Tross am Gebäude vorbei und erreicht nach wenigen Schritten das Eingangstor zum Küchengarten.

Fröhliches Lachen dringt von dort heraus.

Eine kleine Gruppe junger Mädchen hat sich im Kreis um einen Jüngling geschart und tanzt hüpfend um ihn herum. Sie tragen lange Röcke und darüber farbenfrohe Schürzen. Ihre Haare wehen im leichten Sommerwind und immer wieder stupsen sie den Jüngling in ihrer Mitte an. Der arme Kerl weiß gar nicht, wie ihm geschieht. Immer, wenn er nach einem der Mädchen greift, kommt eine andere, die ihn von der Seite oder von hinten daran hindert und erneut anstupst.

Pure Lebenslust und Fröhlichkeit ist zu spüren.

Plötzlich bemerkt eines der Mädchen aus der Gruppe die Zaungäste. Mit einem lauten Aufschrei deutet sie in Richtung des Eingangstores, worauf sich alle schnell wieder ihrer ursprünglichen Tätigkeit zuwenden. Bis zu ihrem Tanz waren sie mit der Ernte von frischem Gemüse beschäftigt. Es sollte doch schon längst in der Schlossküche sein. Der Herzog und seine Wandergesellschaft wollen im Schloss ein Brudermahl einnehmen und die Schlossküche hat bereits seit den frühen Morgenstunden alle Kessel und Herde unter Dampf.

Der Herzog wendet sich jetzt an seinen Begleiter Starklof:
„Du siehst jetzt besonders anschaulich die Bedeutung des Küchengartens. Er ist Symbol für das Weltliche, für das Profane, das unser Leben bestimmt.

Essen und Trinken, Tanzen und Fröhlichkeit, aber auch die Arbeit und die Pflicht und all die weltlichen Dinge finden sich hier im Küchengarten wieder. Sein Standort und die Einzäunung durch die rundum hohe Mauer machen ihn zu einem eigenen fremdem Territorium inmitten der gesamten Parkanlage. Ich habe dies ganz bewusst so geplant.

Der Küchengarten liegt zwar im Schlossgarten, bildet jedoch eine Enklave, quasi einen abgetrennten Bereich. Steht die übrige Parkanlage mit unserer geistigen Entwicklung und Vervollkommnung im Zusammenhang, so symbolisiert der Küchengarten den weltlichen Teil in unserem Leben. Genau wie das Schloss, von dem die weltliche Macht ausgeht und in dem das profane Leben stattfindet. Neben dem Obst- und Kräutergarten, den wir zu Beginn unserer Wanderung durchschritten hatten, bildet der Küchengarten die Basis unserer körperlichen Existenz. Doch der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Diese alte Weisheit ist in allen Kulturen fest verankert. Ein Volk ohne eine geistige und ethische Basis wird, wie wir aus der Vergangenheit wissen, nicht dauerhaft bestehen können. Unsere Epoche sucht daher in besonders starkem Maße auch nach geistiger Entwicklung und Vervollkommnung des Menschen. Auch wir bieten mit der neu gestalteten Parkanlage den Besuchern die Möglichkeit, durch die innere Einkehr sich geistig und seelisch weiter zu entwickeln. Ich hoffe nur, dass unsere Bemühungen nicht umsonst sind und auch nachfolgende Generationen den Inhalt unseres Gartenwerkes verstehen und nachempfinden können. Oder was meinst du?“

„Was soll ich dazu sagen?“ erwiderte Starkloff, der über die unverhofften philosophischen Äußerungen seines Herrn wenig erstaunt war. „Ich denke, solange es Menschen gibt, die sich mit geistigen Werten beschäftigen, wird auch diese Gartenanlage verstanden und zur seelischen Erbauung genutzt werden. Mögen auch Umstände dazu beitragen, dass die Bedeutung der Stationen und Hinweise in Vergessenheit geraten, so wird es doch immer wieder Menschen geben, die erneut deren Geheimnisse entdecken und lüften werden.“

Nach diesen Worten drehen sich beide um und schließen sich großen Schritten erneut der Wandergruppe an.

Im Küchengarten herrscht wieder das emsige Treiben und mit flinken Händen werden schnell die geernteten Kartoffeln und das Gemüse in die bereitstehenden Körbe verstaut und zum Abtransport bereitgestellt.

Der Tross jedoch erreicht nun erneut eine Abzweigung in der bisherigen Wegstrecke.

In nicht allzu weiter Ferne ist das Ziel der Reise sichtbar. In gleißendem Sonnenschein strahlt der hellleuchtende Monopteros, der Sonnentempel.

Wie eine Einladung führt in westliche Richtung ein Weg, und die am Ende sichtbare kleine chinesische Bogenbrücke deutet genau in seine Richtung.

Optisch scheint somit der weitere Fußweg klar vorgegeben. Man ist geneigt, den geraden Weg zu verlassen und die Abzweigung über die chinesische Brücke zu nehmen. Die Brücke und der gut angelegte Fußweg zeigen direkt in Richtung des Sonnentempels. Alles passt. Dies muss die letzte Etappe bis zum Ziel sein.

Außerdem scheint der geradeaus weiter gehende Weg aus dem Garten heraus zu führen. Er verliert sich in der Ferne in einem mit Büschen bewachsenen uneinsichtigen Gelände.

„Ich bin gespannt, wie unser lieber Overbeck jetzt den Weg weiter fortführt“, raunt der Herzog seinem Begleiter zu.

Kapitel 12

Die chinesische Brücke

Overbeck wartete, bis alle Teilnehmer an der Abzweigung angekommen waren und deutete in Richtung Sonnentempel.

„Meine lieben Brüder, ich habe Ihnen ja versprochen, keine Irrwege mit Ihnen zu gehen und Sie direkt zum Ziel unserer Wanderung, nämlich dem Monopteros, dem Sonnentempel zu führen.

So verlockend es auch wäre, den offensichtlich direkten Weg über die chinesische Brücke zu nehmen, so falsch wäre es, diesen Weg einzuschlagen.

Wenn wir nämlich über die Brücke den Sonnentempel erreichen möchten, dann sind wir mal wieder auf einer falschen Fährte. Er soll erneut darauf hinweisen, dass beim Bestreben nach Vervollkommenung bis zum Ziel immer wieder Hindernisse unser Tun beeinflussen. Der Weg über die Brücke biegt schon kurz außerhalb unseres Blickfeldes nach Westen ab und man kann nur den Küchengarten umrunden oder wieder zum Schloss zurückkehren. Man läuft quasi im Kreis, ohne das Ziel zu erreichen.

Hier würden unsere weitere geistige Entwicklung und unser Streben nach Vervollkommenung enden. Wir würden nur um profane und weltliche Dinge kreisen. Der Küchengarten als Symbol des Weltlichen hält uns dabei gefangen. Ohne Frage geht es im Leben nicht ohne die Bewältigung der weltlichen Pflichten, dennoch ist uns während unserer Wanderung deutlich gemacht worden, dass die Pflege und Entwicklung unseres Geistes ebenfalls von zentraler Bedeutung ist. Ein Mensch, der sich nicht um seine geistige Weiterentwicklung bemüht, nimmt nicht wirklich am Leben teil.

Er wird immer in seinem eigenen Ich gefangen sein und sich eine eigene Welt, nur bestehend aus materiellen Errungenschaften, errichten. Seine Seele und das, was ihn wirklich ausmacht, seinen Geist, lässt er verkümmern. Mitgefühl und Toleranz, Menschlichkeit und Brüderlichkeit sowie das Empfinden für Gerechtigkeit sind Werte, die uns als Menschen auszeichnen.

Sie sehen meine lieben Brüder, unser allergnädigster Landesherr hat mit dem Weg über die chinesische Brücke einen weiteren Irrweg eingerichtet.

Der eine oder andere wird fragen, woran ich einen solchen Irrweg erkenne. Oftmals bin ich der festen Überzeugung, den rechten Weg eingeschlagen zu haben und dennoch komme ich nicht an mein Ziel.

Das, meine lieben Brüder, genau das ist es, was wir lernen sollten. Wir sollten erkennen können, wann wir einen Irrweg eingeschlagen haben und dann nicht stur darauf weitergehen. Hierzu ist es allerdings erforderlich, dass wir uns von Zeit zu Zeit fragen: Wo stehe ich überhaupt?

Bin ich mit meinen Handlungen und Taten noch auf dem rechten Weg? Wie gehe ich mit meinen Mitmenschen um und wie achte ich sie? Welche Hinweise erhalte ich von

meiner Umwelt, meinen Mitmenschen über mein eigenes Verhalten?

Ich denke, wir alle stellen uns diese oder ähnliche Fragen viel zu selten.

Im Wandel unserer Gesellschaftsordnung ist die absolute Beherrschung des Anderen auf Dauer nicht mehr möglich. Die vielen Aufstände und Revolutionen in England und Frankreich und zuvor der Dreißigjährige Krieg haben gezeigt, dass die Menschen nach Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit streben. Nach Freiheit im Glauben und der Gleichstellung aller Menschen. Frei von Sklaverei und Vorurteilen oder Dogmen.

Es gilt, eine Brücke von mir zu meinen Mitmenschen zu schlagen. Sie werden die Symbolik, welche von der verbindenden Aufgabe einer Brücke ausgeht, für sich deuten können.

An den verschiedensten Stellen im Schlossgarten überwinden manche kleine Brücken die Gräben und Wasserläufe. Einen starken Einfluss auf die Gestaltung der jeweiligen Brücke hatte bereits Christian Hirschfeld. Wie Sie vielleicht wissen, war er der Hauslehrer unseres Herzogs und hat sein philosophisches Gedankengut schon früh an seine Schützlinge weitergegeben.

Seine Ideen haben die Planungen unseres Herzogs zur Umgestaltung des Schlossgartens stark beeinflusst.

Hier, bei der chinesischen Brücke, handelt es sich offensichtlich um eine überaus wichtige Brücke. Unser Herzog hat, im Vergleich zu den übrigen im Schlossgarten befindlichen Brücken, diese chinesische Brücke besonders aufwendig und künstlerisch anspruchsvoll gestalten lassen.

Wie wir alle sehen, weist sie auf das Ziel unserer Wande-

rung, auf den Monopteros, den Sonnentempel, hin. Sie lädt uns förmlich ein, nein, sie fordert uns auf, unseren Weg über die Brücke zu gehen.“

Einige der etwas weiter weg stehenden Brüder hatten wohl den Anfang der Erläuterung von Overbeck nicht mitbekommen und nur noch gehört: „Sie fordert uns auf, unseren Weg über die Brücke zu gehen“. Plötzlich setzte sich eine kleine Schar der Teilnehmer spontan in Bewegung und marschierte in Richtung der chinesischen Brücke.

Overbeck hielt sie nicht zurück, denn er dachte sich, sie werden schon ihren Fehler selbst bemerken. Dem Herdentrieb folgend, marschierten immer mehr Brüder nun in Richtung der Brücke. Letztendlich blieben nur noch einige bei Overbeck und dem Herzog sowie seinem Begleiter Starklof an der Abzweigung stehen.

Die große Mehrheit des Trosses hingegen hatte die chinesische Brücke inzwischen erreicht. Bevor noch die letzten Nachzügler dort ankamen, entstand ein Stau. Die ersten Ausreißer hatten wohl bemerkt, dass der Weg gleich nach der Brücke nach Westen abbog und nicht, wie vermutet, direkt zum Monopteros führte. Auch verdeckten die am Wegesrand stehenden Büsche zunehmend die Sicht auf das Ziel. Der Weg schien sich immer näher an die Umgrenzungsmauer des Küchengartens anzuschmiegen und deren Verlauf zu folgen.

„Sehen Sie“, sagte nun Overbeck „,das zeigt uns sehr deutlich, was passiert, wenn ein Irrweg beschritten wird. Im günstigsten Fall steht man nur im Stau und kommt nicht weiter in seiner Entwicklung. Im ungünstigen Fall bewegt man sich nur im Kreis oder entwickelt sich sogar zurück und verliert das Ziel komplett aus den Augen. Hierbei sind auch negative Entwicklungen nicht auszuschließen.“

Kapitel 13

Der Monopteros

Am höchsten und zugleich südlichsten Punkt der Parkanlage steht er nun. Der Monopteros, das Ziel der Wanderung.

In gleißender Mittagssonne leuchten seine acht weißen Säulen und das Kuppelgewölbe.

Der Herzog wandte sich kurz vor Erreichen des Monopteros an seinen Begleiter: „*Dieser Ort ist unser Ziel. Hier haben wir mit all unserer Erfahrung und unseren Kenntnissen eine Stätte geschaffen, welche auch Uneingeweihte durch seine Beschaffenheit noch in ferner Zukunft zum Nachdenken anregen soll. Große Bauwerke, große Statuen oder große Tempelanlagen haben immer etwas Majestäatisches, etwas Beeindruckendes. Sie lassen den Menschen innehalten und wirken irgendwie direkt auf unser Gemüt und unsere Seele.*

Natürlich lässt sich unser bescheidener Monopteros nicht annähernd mit solchen Monumentalbauten vergleichen und dennoch, wenn wir es in Relation sehen, wirkt er in unserem Schlossgarten ebenso beeindruckend und herausragend.

Er zieht während unserer Wanderung immer wieder die Blicke auf sich.

Die Inhalte und die Bedeutung dieses Bauwerkes bilden symbolisch den Abschluss und den Höhepunkt unseres irdischen Lebens.

Schon von Ferne ist die Säulenkonstruktion mit dem Kuppeldach und die strahlend leuchtend weiße Farbe der Säulen ein Blickfang.

Es sind acht Säulen an der Zahl. Sieben dieser Säulen sollen die Inhalte der sieben Stufen der Erkenntnis, die wir im Seepavillon kennen gelernt haben, wiedergeben. Sieben Stufen, die wir mühsam erklimmen haben, um unsere Handlungs- und Lebensweise zu vervollkommen.

Wir sind bemüht, unsere Hauptfehler und Laster in den Griff zu bekommen. Die Tugenden der Barmherzigkeit, der Verschwiegenheit, der Vorsicht und des Wissens sollten nunmehr unser Leben begleiten und den Inhalt unseres Handelns darstellen.

Die achte Säule jedoch steht symbolisch für das Transzendentale, das Göttliche, das Überirdische. Sie soll die Verbindung zwischen uns Menschen und dem Schöpfer aller Dinge darstellen. Schon von Anbeginn der Menschheit glauben die Menschen an etwas Überirdisches, an das Göttliche. Alles, was wir Menschen nicht mit unserem Wissen und unserem Verstand erklären können, muss seinen Ursprung im Überirdischen haben. Es ist nicht erklärbar, es ist nicht fassbar und dennoch ist es vorhanden.

Alle Religionen und Glaubensrichtungen haben dieses Unerklärliche zum Inhalt.

Es sind die Fragen nach dem: Woher komme ich, wer bin ich und wohin gehe ich?

Insbesondere die Frage nach dem „Wohin gehe ich?“ ist die Grundlage aller Religionen.

Es ist die Frage, was passiert nach meinem körperlichen Tod mit mir und mit meiner Seele?

Die vielseitigen Lehren und Religionen versuchen schon seit Bestehen der Menschheit, diese Frage zu beantworten. Das Übel dabei ist nur, dass jeder meint, er habe die Antwort gefunden und verteidigt sie mit aller Macht - wenn es sein muss, sogar mit Krieg und Gewalt. Die meisten

Menschen glauben an ein Weiterleben nach dem Tode in einer anderen Welt oder an eine Auferstehung oder Wiedergeburt.

So wird im Christentum die Auferstehung des Menschen am Jüngsten Tag gelehrt. Wie wir der Bibel im „Alten Testament“ entnehmen, war ursprünglich der Mensch für ein Leben im Paradies in einer Gemeinschaft mit und durch Gott geschaffen worden. Durch den Sündenfall musste er dieses Paradies jedoch verlassen und ist seitdem sterblich, das heißt, sein biologischer Körper hört auf zu existieren. Unsere Seele ist nach unserem Glauben jedoch nicht endgültig verloren, sondern wird einst am Jüngsten Tag Rechenschaft über unseren einstigen irdischen Lebenswandel ablegen müssen. Es sind unsere Tugenden und Laster, die uns dann vor Augen gehalten werden und nach denen wir vor dem Jüngsten Gericht von Gott beurteilt werden. Haben wir gottesfürchtig gelebt, dann wird uns für ewig ein Platz im Himmelreich zugewiesen.

Der Himmel wird in der Bibel, dem wichtigsten Buch der Christen, als ein Ort des ewigen Friedens beschrieben. Hier gibt es keine menschlichen Nöte und Ängste.

Dies ist sicherlich eine sehr schöne Vorstellung und ein erstrebenswertes Ziel unseres irdischen Daseins. Doch der Glaube allein wird nicht zu diesem Ziel führen. Es ist unsere Lebensweise, die uns diesem Ziel näher bringen soll. Eine Lebensweise, bei der wir Toleranz und Gerechtigkeit sowie Barmherzigkeit und Menschlichkeit üben sollen. Ein fast nicht erreichbares Ziel.

Selbst die katholische Kirche, als Gründerin des christlichen Glaubens, hat ihre Lehre nicht immer im Sinne ihrer eigenen Glaubensgrundsätze verbreitet. Der Ausbau ihrer Macht erfolgte oftmals nur mit Waffengewalt und mörderischen Glaubenskriegen, die im Namen Gottes und seines Sohnes Jesus Christus geführt wurden. Um nach mensch-

lichen Vorstellungen dennoch ins Himmelsreich zu gelangen, wurde die Beichte eingeführt. Inwieweit die Beichte, und die dabei auferlegte Buße, den Weg in das Paradies ermöglichen, soll jeder selbst entscheiden. Ich denke, man kann seinen Lebenswandel nicht so einfach nur durch eine Beichte wieder humanisieren. Die Tugenden müssen vielmehr ständig, und nicht nur gelegentlich, gelebt werden. Das sollte unser weltliches Ziel und unser Bestreben sein. Im Judentum stellte man sich vor, dass der Mensch nach seinem Tod in eine Schattenwelt eingeht und dort, fern von Gott, weiter lebt. Dieses Leben ist jedoch kein wirkliches Leben. Für einen frommen Juden ist es daher besonders wichtig, in seinen Nachkommen weiterzuleben.

Im Islam ist der Tod gleichgestellt mit dem Leben, wenn nicht sogar bedeutender und wahrhafter. Denn er sei nicht das Ende, sondern der Anfang. Der Tod sei eine Befreiung von den Aufgaben dieses Lebens, er sei ein Wechsel von der vergänglichen Welt in eine Beständige. Nach der islamischen Lehre ist die Seele unsterblich. Sie tritt in eine Zwischenwelt ein, in welcher sie entsprechend ihrer Wohltaten oder der begangenen Frevel empfangen wird, und in der sie bis zum Tage des Jüngsten Gerichts verweilt. Dann entscheidet sich, wo die Seele die Ewigkeit verbringen wird, ob im Himmel oder in der Hölle.

Im Buddhismus glaubt man an einen Zwischenzustand, der im Todesmoment beginne und in eine nächste Inkarnation führt. Sein Endziel erreicht der Gläubige, in dem er sein irdisches Leben ganz und gar nach der Lehre Buddhas lebt und seine Umwelt und seine Mitmenschen so achtet, dass er als Erleuchteter dem Kreislauf der Wiedergeburten entronnen ist. Der Verstorbene sehe dann im Todesmoment das helle Licht der Weisheit, durch das er zu Buddha, und somit in das Nirvana, gelangen könne.

In vielen Naturreligionen sind Hexerei, Zauberei und Magie Bestandteil des Glaubens. In den verschiedensten Rituallen und Zeremonien werden die Naturgötter etwa bei der Bewältigung von Krankheiten, zum Gelingen einer guten Ernte oder eines Jagderfolges angerufen. Der Zugang zur Religion ist meist pragmatisch: Man verehrt nur solche Kräfte, die helfen können und helfen wollen. Ein Fort- und Weiterleben der Verstorbenen wird oftmals in der Natur und in Geistern gesehen und verehrt.

Immer und überall haben sich die Menschen seit Anbeginn eine Stätte geschaffen, an der sie mit dem Überirdischen, Transzendenten, dem Göttlichen in Kontakt treten können. Es sind dies die Tempel, Kirchen oder sonstige Glaubenssorte.

Auch wir im Schlossgarten haben einen solchen Ort geschaffen. Der Monopteros symbolisiert diesen Ort.

Wie schon gesagt, die acht Säulen sollen schon von Ferne auf einen Tempel hinweisen. Und dann noch das Kuppelgewölbe, das sich über die acht Säulen spannt. Ein weiterer Hinweis auf das Göttliche, Überirdische. Es symbolisiert den über uns befindlichen Himmel, den Kosmos mit seiner Unendlichkeit.

Wir wollen etwas näher an den Monopteros herangehen, damit wir dort noch weitere Einzelheiten erkennen können, welche diese heilige Stätte veranschaulichen.“

Langsam, und das Gebäude ständig im Auge behaltend, schreiten die beiden weiter auf den Monopteros zu. Hierbei werden weitere Einzelheiten sichtbar.

„Betrachten wir zunächst die Kuppel“, sagte der Herzog und deutete mit der Hand zum oberen Bereich des Tempels.

„Sie wurde mit Kupfer belegt und zwar nicht horizontal, sondern vertikal. Die wulstigen Stoßränder der Platten treffen sich in der höchsten Stelle, im Zentrum. Symbolisch ist das der Platz, von dem aus alles gelenkt und gesteuert

wird. Man könnte sagen, es ist der Platz des Schöpfers von Himmel und Erde und des gesamten Kosmos. Es ist symbolisch der Platz Gottes.

Die vertikalen Stoßränder sollen an die Längengrade unseres Planeten erinnern und auf den Lauf der Sonne hinweisen. Bereits im Seepavillon wurde uns bewusst gemacht, dass das Licht, das wir zum Leben brauchen, von Osten nach Westen durch die Sonne verbreitet wird.

Ein weiterer Hinweis auf die überirdische Bedeutung des Monopteros sind die im Bukranionfries zu sehenden Opferschalen mit den Stierköpfen und den Girlanden. Bereits seit dem 4. Jahrhundert vor Christus wurden bei den Griechen und Römern besondere Bauwerke, zumeist Tempel mit derartigen Ornamenten verziert.

Die drei Stufen, die zum Boden des Gebäudes führen, stehen allegorisch für die drei Erkenntnisstufen, die wir an diesem Ort erreicht haben. Zunächst haben wir noch als Lehrlinge die Lindenallee durchschritten und dabei unsere eigenen Pflichten und Tugenden kennengelernt.

Durch unsere Lebensweise und die Umsetzung unserer Tugenden und Pflichten haben wir uns weiter bemüht, in der Gesellschaft ein geachtetes Mitglied zu werden. Wir konnten schon am Bau der Humanität mitwirken. Hierbei soll insbesondere unser eigenes Verhalten als Vorbild für ein humanes Miteinander dienen. Dieses Mitwirken entspricht dem Erkenntnisstand eines Handwerksgesellen, der an einem Bauwerk mitarbeitet, in dem er seine erlernten Kenntnisse und Fähigkeiten einsetzt. Diese Erkenntnisstufe haben wir, symbolisch mit Erreichen des Tuffsteinhauses erlangt.

Nun aber haben wir uns noch weiter mit unserer geistigen Entwicklung beschäftigt und dabei unsere irdischen Verhaltensweisen überprüft. Barmherzigkeit, Mäßigkeit, Toleranz und Brüderlichkeit sollen unsere Lebensweise

bestimmen. Die vielen Irrwege, die wir bisher gingen oder beschritten, haben uns weiter geformt. Unser Glaube an eine überirdische Macht und die Erkenntnis unserer Vergänglichkeit beschäftigen uns zunehmend. Philosophische, geistige Erkenntnisse, gepaart mit unseren profanen Kenntnissen und Fähigkeiten, können unseren weiteren Lebensweg bestimmen. Wir haben uns weiterentwickelt und sollten nunmehr die Erkenntnisstufe eines Meisters erreicht haben.

Das ist die Bedeutung der drei Stufen, die uns zum Inneren des Monopteros führen.

Ich glaube, diese sichtbaren Zeichen sind leicht zu verstehen und können bei einigem Nachdenken und bei entsprechender Bereitschaft leicht nachvollzogen werden.

Bestimmt ist auch aufgefallen, dass durch die Anordnung der Säulen kein direkter Eingang oder Ausgang entstanden ist. Wir können den Tempel von allen Seiten betreten oder verlassen.

In welche Richtung wir ihn verlassen, wird symbolisch nochmals von großer Bedeutung sein.

Doch zunächst wollen wir uns wieder den Anderen anschließen und hören, was unser lieber Overbeck über den Monopteros zu sagen hat.“

Mit diesen Worten setzte sich der Herzog wieder in Bewegung und ging langsam auf die inzwischen am Tempel angekommene Gruppe zu.

„*Meine Brüder*“, hörte er Overbeck sagen, „*wir stehen hier am höchsten Punkt unserer Wanderung. Außerdem ist es der südlichste Ort und gleichzeitig der höchste Punkt unseres Schlossgartens. Also der Ort, an welchem Sonne und Licht allegorisch am stärksten leuchten.*

Dass hier ein Tempel errichtet wurde, ist nicht von ungefähr. Dieser Ort wurde sorgsam ausgewählt. Von hier aus kann man auf den gesamten Schlossgarten einschließlich

auf das Schloss blicken. Von hier aus können wir unseren Wanderweg zurückverfolgen. Er zeigt uns den mühevollen Aufstieg aus der Tiefe unseres naturhaften, ungezügelten und triebhaften Lebens über weite, verschlungene und in die Irre führende, verführerische Wege. Es ist ein langer Lebensweg und eine lange Entwicklung, bis wir hier am Ort der Weisheit und des Lichts angelangt sind. Damit der rechte Weg gefunden wurde, waren nicht nur die vielen Hinweise und Symbole, sondern auch unser eigener Wille vonnöten.

Ganz im Norden liegt das Schloss, der Ausgangspunkt unserer Wanderung. Der Norden ist sinnbildlich der Ort, der von dem Licht nicht beleuchtet wird. Wenn wir den Lauf der Sonne betrachten, so geht diese im Osten auf, erreicht ihren höchsten Stand hier im Süden, um dann im Westen unterzugehen. Der Norden liegt in Dunkelheit. Erinnern wir uns! Auch unsere geistige Entwicklung haben wir im Norden, im Schloss begonnen. Wir sind aufgebrochen, um das Licht zu suchen, um die Wahrheit zu suchen. Die Wahrheit über uns und den wirklichen Inhalt unseres Lebens. Wie wir schon damals wussten, sind es nicht die irdischen und profanen Errungenschaften, sondern die geistige und seelische Vervollkommenung, die zählen.

Der Glaube an eine andere göttliche, übernatürliche Macht und die Gewissheit über unser begrenztes irdisches Dasein bestimmen letztendlich unsere täglichen Handlungsweisen. Eine humane, respektvolle und tolerante Umgangsweise mit den Mitmenschen, unsere Verlässlichkeit und Verschwiegenheit, die wir ständig zum Wohle eines friedlichen Zusammenlebens in Freiheit und Brüderlichkeit leben.

Hier beim Monopteros haben wir nun unsere symbolische Endstufe erreicht. Auch hier werden uns wieder eine Viel-

zahl von Hinweisen begegnen, die uns weiter bei der Suche nach Vervollkommenung dienen können.“

Zunächst machte Overbeck nun auf die schon bekannte äußere Gestaltung des Monopteros aufmerksam, um dann auf das Innere des Tempels einzugehen.

„Wenn wir den Fußboden genauer betrachten, werden Sie feststellen, dass er aus sternförmig angeordneten Granitplatten besteht, in dessen Mittelpunkt sich zwei große Steinplatten zu einem Kreis zusammenfügen. Die Achse, die durch den Kreis führt, verläuft exakt in Nord-Süd-Richtung und teilt den Kreis in eine östliche und eine westliche Hälfte.“

Die östliche Hälfte ist aus hellerem, die westliche aus dunklerem Granit gefertigt. Wie wir wissen, steht der Osten symbolisch für das Licht, das Göttliche und der Westen für die Dunkelheit, das Profane. Man könnte auch die Gegensätze von Hell und Dunkel oder von Tag und Nacht darin erkennen. Ähnlich wie durch den musivischen Fußboden, den wir im Seepavillon gesehen haben, werden wir hier nochmals darauf hingewiesen, dass wir immer unsere Entscheidungen zwischen Gut und Böse, oder anders ausgedrückt, unser Wissen oder Gewissen, treffen können.

Eine weitere Achse führt im rechten Winkel dazu genau in Ost-West-Richtung. Diese Achse soll uns auf die Richtung unserer weiteren Wanderung hinweisen. In den Westen führt ein weiterer befestigter Fußweg. Er führt uns, wie zu vermuten ist, zurück in unser profanes Leben, in unseren Alltag.

In den Osten führt kein sichtbarer Weg, sondern wir schauen über eine Wiese, die sich am Horizont zu verlieren scheint. Es sieht so aus, als ob wir in die Unendlichkeit schauen. Dieser unsichtbare Weg wird uns dann, wenn wir unsere irdischen Werkzeuge aus der Hand legen, in den ewigen Osten führen, hin zum ewigen Licht.“

Overbeck machte nun eine längere Pause, da er merkte, dass die Anwesenden sich stark mit dem soeben Gehörten beschäftigten. Ein unsichtbarer Weg, der in den Osten führt. Es ist die Seele, es ist unser Geist, der diesen unsichtbaren Weg geht. Der Körper, unsere biologische Masse, bleibt zurück. Nach unserem leiblichen Tod nimmt unsere Seele, nimmt unser Geist einen Weg, den wir nicht sehen, den wir nur erahnen können. Und über dessen Existenz es keine Gewissheit oder gar Beweise gibt. Es ist nur der Glaube, der diesen Weg aufzeigt.

Dann fährt er fort: „*Die um den Mittelpunkt angeordneten strahlenförmigen Steinplatten - es sind exakt 24 - bilden einen äußeren Kreis, symbolisch für jede Stunde des Tages eine Platte. Sie sollen uns an die Zeit erinnern, an unsere Lebenszeit, an unsere Endlichkeit. Sie sind ein Hinweis darauf, dass wir unsere Zeit sinnvoll und mit Weisheit einteilen sollen.*

Wenn wir nun die einzelnen Säulen gedanklich durch entsprechende Linienführung miteinander verbinden, so entstehen wiederum aussagefähige graphische Gebilde.

Wir können zwei übereinander liegende Quadrate bilden. Sinnbild für eine perfekte Grundfläche, beziehungsweise eines Kubus. Ein Kubus als perfekter Baustein oder als symbolisches Ziel unserer eigenen Entwicklung. Anfänglich haben wir symbolisch als rauer Stein unseren geistigen Lebensweg begonnen und uns zusehends weiterentwickelt. Wenn wir nun nahezu die symbolische Form eines Kubus erreicht haben, sind wir auch unserem Ziel näher gekommen. Ein Kubus weist an seinen Ecken einen rechten Winkel aus und lässt sich als Baustein perfekt symbolisch in den Bau der Humanität, an dem wir arbeiten, einfügen. Der rechte Winkel ist als Hilfswerkzeug beim Bau von großer Bedeutung. Er dient zur Überprüfung der Passfähigkeit der Bausteine. Mit einem Winkel lässt sich die recht-

winklige Ausführung des Mauerwerkes nachweisen. Es ist das Symbol und das Werkzeug eines Meisters.

Wenn wir nun die Säulen diagonal gedanklich miteinander verbinden, erhalten wir zwei Kreuze, welche den Tatzenkreuzen ähnlich sind, die wir vom Orden der Tempelritter her kennen. Die vier Arme des Kreuzes stehen für Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigkeit und sind Tugenden, denen wir uns verpflichtet fühlen und an denen wir unser Leben ausrichten sollen.

Wenn wir unseren Blick nun nach oben richten, sehen wir das hohe Innengewölbe. Die Decke wird von einer Vielzahl aufgesetzter Stuckarbeiten in Rosettenform verziert, in deren Mitte sich ein sonnenähnliches Zentrum ausmachen lässt. Im täglichen Sprachgebrauch wird der Monopteros daher auch als Sonnentempel bezeichnet. Hiermit soll nochmals auf die Bedeutung des Tempels im göttlichen, transzendenten Sinne hingewiesen werden, auf das Licht und die Unendlichkeit des Universums in ihrer Einmaligkeit der Schöpfung. Wir werden aufgefordert, über uns zu schauen und diese Wunder zu sehen und zu verinnerlichen. Dabei wird uns bewusst, wie klein und unbedeutend doch der Einzelne von uns ist. Wir wurden im Seepavillon durch das Echo, Sie erinnern sich, dazu aufgefordert, in uns zu schauen. Beim Tuffsteinhaus war der Hinweis gegeben – schau um dich, füge dich in die Gesellschaft ein. Im Sonnentempel werden wir dazu angehalten, mit unserem Schöpfer in Kontakt zu treten.“

Inzwischen war über die Hälfte der Brüder in das Innere des Sonnentempels getreten, so dass man sehr beengt stand. Als nun auch noch die restlichen Brüder ins Innere strebten, wurden die Ersten vom Rand wieder hinausgedrängt.

„Nur gut, dass der Tempel nach allen Seiten offen ist und somit jederzeit ein Fluchtweg besteht!“ dachte der Herzog, der noch als einer der Letzten zusammen mit Starkloff draußen geblieben war.

„Wollen wir uns nunmehr auf den Rückweg machen, um wieder zum Schloss zurück zu kehren?“ fragte er seinen Begleiter. „Wir beide kennen ja den Monopteros, ich meine den Sonnentempel und seine inhaltliche Bedeutung bestens.“

Mit langsamem Schritten bewegen sie sich in Richtung Westen.

Als die Gruppe der Brüder dies bemerkte, folgte sie ihnen. Da es schon spät geworden war, verschärfte der Herzog das Tempo und ging nun zügig den Fußweg am westlichen Rand des Schlossgartens zurück. Von nun an hatten sie das Schloss immer im Blickfeld. Das imposante Bauwerk mit seinen seitlichen Türmen wirkte wie ein Bollwerk und strahlte seine ganze Machtfülle und zugleich Geborgenheit aus. Welch ein erhabener Anblick!

Als sie etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt hatten, hörten sie in der Ferne ein leichtes Rauschen.

Kapitel 14

Der Wasserfall

Mit jedem Schritt verstärkte sich das Rauschen. Rechts am Wegesrand öffnete sich eine Felsenformation, aus deren oberen Rand ein Wasserfall in die Tiefe stürzte.

Der Herzog blieb stehen und sah seinen Begleiter an. Mit lauter Stimme, die nur mühsam das Geräusch des herabstürzenden Wassers übertönte, sagte er:

„Hier hat unser Bruder, der Bildhauer Moser, ein weiteres Kunstwerk geschaffen. Ein Kunstwerk, das auf den ersten Blick nicht im Zusammenhang mit unseren bisherigen Er-

kenntnissen zu stehen scheint. Und dennoch ist der Wasserfall eine weitere wichtige Station bei unserer Wanderung, die nun zurück zu unserem Ausgangspunkt, nämlich zum Schloss führt.

Wir verlassen symbolisch langsam unseren geistigen Lebensweg und kehren mit neuen Erkenntnissen über uns selbst in unseren profanen Alltag zurück.

Hier am Wasserfall werden wir allegorisch auf unsere Rückkehr vorbereitet.

Schon seit alters her üben Wasserfälle eine besondere Anziehungskraft und Mystik auf uns Menschen aus. Viele Philosophen und so genannte weise Männer und Frauen, sollen ihre Intuitionen und Weissagungen durch das Rauschen eines Wasserfalles erhalten haben. Es sind dies Eingebungen, die nur von ihnen gehört werden können.

Hier bei dem Wasserfall soll der Wanderer vor seiner endgültigen Rückkehr in sein profanes Leben nochmals eindringlich auf die geistige Ebene seines Lebens hingewiesen werden. Nur er selbst kann in Zwiesprache mit dem Großen Baumeister aller Welten, mit dem Göttlichen, dem Überirdischen in Kontakt treten und sein Gewissen befragen. Hier stellt sich uns die Frage: Haben wir den Inhalt und die Hinweise unserer Wanderung verstanden und verinnerlicht? Haben wir uns weiterentwickelt und wollen und können wir zur weiteren Humanisierung unserer Gesellschaft beitragen? Ja, mein lieber Starklof, hier habe ich schon so manches Mal meine Zweifel an den Entscheidungen, die ich im Laufe meines Lebens habe treffen müssen, gespürt.

Mit donnerndem Getöse prallt nicht nur das Wasser auf den am Ende des Wasserfalles installierten Prellstein, nein auch unser Gewissen soll hier nochmals mit aller Macht an unseren Lebenswandel appellieren.

Siehst Du dort die Grotte? Sie ist in den Fels hineingearbeitet worden, um erneut auf die Gefahren des Alltags hinzuweisen. Es sind die Gefahren, denen wir bei unseren profanen Entscheidungen ausgesetzt sind. Ist es das rein Materielle, unser Machthunger und unsere Profitgier, das unser Leben bestimmt? In den unterirdischen Gefilden suchen wir nach Gold und anderen Edelmetallen, wir schürfen nach Erzen und haben lediglich unseren kommerziellen Vorteil im Blickfeld.

Hier am Wasserfall soll der Wanderer vor seiner Rückkehr in seine kommerzielle Welt nochmals auf seine wichtigste Aufgabe hingewiesen werden. Denn er soll, gleich einem operativ arbeitenden Maurer und Steinmetz, der an einem großen Bauwerk mitarbeitet, den geistigen Tempel der Humanität mitgestalten. Brüderlichkeit, Toleranz, Freiheit und Gleichheit sollen seine Handlungsweisen bestimmen.“

Zwischenzeitlich haben auch die restlichen Brüder den Wasserfall erreicht und Overbeck war sichtlich bemüht, den inhaltlichen Hinweis dieses Ortes gegen das Getöse des Wassers auch akustisch zu vermitteln.

„Lass uns weiter voranschreiten!“ wandte sich der Herzog an seinen Begleiter. „Wir werden bereits im Schloss erwartet.“

Kapitel 15

Die Rückkehr

Ohne weiteren Halt erreichten die beiden die Brücke, die sich im Süden des Eutiner Schlosses über den Wassergraben spannt.

Einige Hofdiener haben links und rechts des Brückengeländers ein Spalier gebildet und bieten den Ankömmlingen

erfrischende Getränke an. Hell glänzen die Silberknöpfe an ihren prachtvollen Lakai -Uniformen. Sie bieten einen Anblick, der die Wichtigkeit des herrschaftlichen Schlosses demonstrieren soll.

„Mein lieber Starklof, nun sind wir wieder in der Realität angekommen.“ Der Herzog blieb mit einem Glas in der Hand am Eingang zum Schloss stehen, um die restlichen Wanderer wieder willkommen zu heißen.

Als nahezu die gesamte Gruppe die Brücke überquert hatte, stellte er sich auf die oberste Stufe des Eingangsportals und wandte sich an die Versammelten: „*Hier findet unser Rundgang sein vorläufiges Ende. Wir kehren, nachdem wir nun die Brücke überquert haben, in unseren profanen Alltag zurück. Unsere geistige und transzendenten Wanderung sollte durch die vielen Hinweise und Symbole zur Vervollkommnung unseres eigenen Ichs beitragen. Wenn wir auch nur einen Teil der Hinweise beachten und uns stets an unsere Pflichten den Mitmenschen gegenüber erinnern werden, dann kann unsere Lebensweise zur gesellschaftlichen Neuordnung im humanen Sinne beitragen.*

Haben wir auch nicht den Stein der Weisen gefunden, so haben wir bei der Suche nach dem Licht und der Wahrheit doch versucht, uns weiterzuentwickeln. Unsere Seele und unsere geistige Weiterentwicklung stand im Vordergrund - die Arbeit an uns selbst. Trotz all unserem Bemühen werden wir während unseres irdischen Daseins jedoch nie-mals zur endgültigen Erleuchtung finden. Und dennoch sollten wir um unser selbst Willen nicht aufhören, ständig an unserer Vervollkommnung zu arbeiten.

Soweit es uns möglich ist, sollten wir der Not und dem Elend begegnen. Nicht nur dadurch, dass wir hilfreich mit finanziellen Mitteln eingreifen, sondern in erster Linie dadurch, dass wir geeignete Möglichkeiten zur Selbsthilfe schaffen. Eine gezielte Aufklärung und die Vermittlung von

Wissen sind hierbei die besten Verbündeten. Die Schaffung von mündigen und selbstbewussten Bürgern ist ein großes Ziel. Unser eigenes Verhalten soll hierbei Vorbild sein.

Damit wir dieses Ziel erreichen, ist es notwendig, dass wir mit uns selbst im Reinen und auch in der Lage sind, aus der eigenen Stärke heraus zu handeln.

Haben wir während unserer Wanderung versucht, unsere Seele und unseren Geist zu stärken, so wollen wir nun auch unserem Körper etwas Gutes tun.

In etwa zwei Stunden wollen wir uns zu einem gemeinsamen Brudermahl im Rittersaal einfinden, um dort unseren neuen Bruder in unserem Bund willkommen zu heißen.

Diejenigen von Ihnen, die hier im Schloss ihre Unterkunft haben, könnten sich bis dahin in ihre Gemächer zurückziehen. Für die Gäste, die ebenfalls am Brudermahl teilnehmen werden und die leider nicht mehr im Schloss selbst untergebracht werden konnten, habe ich im Marstallgebäude Möglichkeiten schaffen lassen, um sich dort zu erfrischen und sich etwas von der Wanderung erholen zu können.

Allen Gästen, die schon jetzt die Heimreise antreten werden, wünsche ich eine „Gute Fahrt“ verbunden mit dem Wunsche auf ein gesundes Wiedersehen.“

Nach diesen Worten zog sich der Herzog, gefolgt von seinem Kammerherrn, in seine Privaträume zurück.

„Mein lieber Starklof, ich bin mit dem Ablauf des Rundganges und mit den Ausführungen und Erläuterungen, die wir während unserer Wanderung haben hören und sehen können, sehr zufrieden. Es scheint mir, dass auch ein nicht Eingeweihter bei einigem Hinterfragen und Nachdenken auf die Symbolik und die Inhalte der neuen Parkanlage zu eigener Erkenntnis gelangen kann. Vieles ist so offensicht-

lich, dass man zu den Antworten von ganz alleine finden kann.

Wer sich die Fragen stellt, warum steht beispielsweise der Seepavillon nicht am Land, sondern wurde unter großem Aufwand im Wasser errichtet? Oder warum führt die Lindenallee am Schloss vorbei und nicht direkt auf das Eingangsportal im Süden zu? Oder wieso ist die Statue der Flora am Ende der Lindenallee nicht erreichbar? Oder auch, welche Bedeutung und Aussagen könnten die beiden Statuen im Tuffsteinhaus haben? Von der Bedeutung des nicht zum Sonnentempel führenden Weges über die chinesische Brücke ganz zu schweigen. Auch weisen die vielen Symbole, die im Sonnentempel versteckt sind sowie seine Lage und sein Standort auf seine besondere Bedeutung hin.

Ich hoffe, meine Untertanen sind in der Lage, die Botschaften und aufklärerischen Hinweise zu erkennen.

Wir sollten gelegentlich für ausgewählte Bürger, ich meine nicht nur für eine elitäre Führungsschicht, ähnliche Wanderungen mit anleitenden Erläuterungen veranstalten. Der Schlossgarten wird ohnehin ab sofort für jedermann geöffnet sein. Ich werde mich gelegentlich über dieses Thema mit unserem Freund Voss sowie mit Overbeck beraten.

Jetzt möchte ich mich noch etwas ausruhen und benötige Deine Dienste vorerst nicht mehr. Ich weiß, dass die Vorbereitungen für das Brudermahl noch nicht abgeschlossen sind und Du nochmals einen Blick auf den Stand der Dinge haben möchtest. Also dann bis nachher.“

Starklof verbeugte sich und verließ den Raum. Sein Weg führte ihn zunächst in die Küche im Erdgeschoss, wo er sich über die Vorbereitungen für das Brudermahl informierte. Der Duft von frischem Braten empfing ihn. Die Köche und Hilfskräfte waren über Töpfe und Schneide-

bretter gebeugt und mit ihren Vorbereitungen beschäftigt. Bisher hat niemand ihn bemerkt, so dass er dem Treiben in aller Ruhe zusehen konnte.

Erfahrungen aus der Vergangenheit haben ihn gelehrt, dieses Treiben nicht zu unterbrechen. Aufgrund der zahlreichen festlichen Veranstaltungen, die das Leben am Hofe besonders unterhaltsam gestalten, war Starklof mit dem üblichen, teilweise chaotisch wirkenden Treiben vor Beginn eines jeden Festbanketts bestens vertraut.

Unbemerkt, jedoch mit einiger Erleichterung, verließ er die Küche wieder und ging die Treppe hinauf zum Rittersaal.

Auch hier herrschte reges Treiben. Die Bediensteten waren damit beschäftigt, eine festliche Tafel einzudecken. Immerhin sollten daran 80 Personen Platz finden.

Am Kopfende der U-förmigen Tafel, die nach Osten hin ausgerichtet war, sollten die Vorsitzenden Meister der einzelnen Logen sowie der die Tafellogie leitende Meister vom Stuhl sitzen. Hierfür war ursprünglich der Logenbruder Johann Heinrich Voss vorgesehen, der jedoch leider kurzfristig so schwer an einer Sommergrippe erkrankt war, dass er das Bett hüten musste. Seine Stelle hat nun der Graf Stolberg zu Stolberg eingenommen, der mit dem rituellen Ablauf einer Tafellogie ebenfalls bestens vertraut war. Die Plätze am unteren Ende der Tafel waren für die beiden Aufseher bestimmt, die im Zwiegespräch mit dem Meister vom Stuhl das festliche Zeremoniell durchführen. Die restliche Sitzordnung richtete sich nach den Erkenntnisstufen, die die einzelnen Brüder in den jeweiligen Logen innehatten. Am nördlichen Flügel sollten die Freimaurerlehrlinge und Gesellen und am südlichen Flügel die Brüder, die den Meistergrad besaßen, ihren Platz einnehmen. Die entsprechenden Tischkarten und die Rangfolge wurden dabei mit großer Sorgfalt ausgewählt.

Starklof überzeugte sich von der korrekten und festlich eingedeckten Anordnung der Tafel, bevor er sich selbst zur Erfrischung in seine eigenen Räumlichkeiten zurückzog. Pünktlich zur verabredeten Zeit trafen die Gäste ein und versammelten sich im Nordkorridor sowie im Audienzzimmer im Obergeschoß des Schlosses. Alle hatten nach wie vor ihre schwarzen Anzüge mit den vorgebundenen weißen Lederschurzen an. Der Vorsitzende Meister vom Stuhl, Graf Stolberg zu Stolberg sowie seine beiden Aufseher hatten bereits ihre Plätze eingenommen, als die übrigen Festteilnehmer in Zweierreihen den Rittersaal betraten.

Auf dem Platzverteilungsplan hatte bereits zuvor jeder seinen Sitzplatz ausgemacht, so dass beim nun folgenden Einlass keinerlei Komplikationen auftraten.

Nachdem alle Gäste ihren Platz eingenommen hatten, erhob sich Stolberg und schlug kräftig mit einem doppelköpfigen Holzhammer auf die vor ihm liegende Holzplatte. Auch die beiden Aufseher am Tischende hatten sich erhoben und beantworteten den Hammerschlag ebenfalls mit einem gleichartigen Holzhammer auf die vor ihnen liegenden Holzplatten.

Nach diesen drei Schlägen erhob sich die restliche Bruderschaft. Der Vorsitzende Meister hatte die Tafellogie offiziell eröffnet und leitete einen umfangreichen Festakt ein. Nach einem Dankgebet und einer launigen Ansprache, in der er nochmals die Mühen der Wanderung bei den hohen Temperaturen sowie die teilweise sichtbaren Anzeichen der Erschöpfung bei einigen Teilnehmern hervorhob, wurde der erste Gang des Brudermahls aufgetragen. Er bestand aus einer klaren Gemüsebrühe mit Hühnerfleisch- und Rindermarkeinlagen.

Nachdem alle ihren Suppenteller geleert hatten, wurde der erste Tost auf das Vaterland ausgebracht. Nach jedem

Gang des insgesamt fünfgängigen Menüs hatte einer der Brüder, der zuvor ausgewählt wurde, einen Tost auszubringen. Nach der Vorspeise, bei der eine Creme aus Putten- und Gänseleber mit Trüffelscheiben auf einem Weißbrot gereicht wurde, brachte Reichsgraf von Rantzau den Tost auf die Großloge aus. Nachdem die Hauptspeise, bestehend aus Bratenstücken vom Wildschwein, Reh sowie Rind und Lamm mit verschiedenen Beilagen und Salaten verzehrt war, durfte der Baron von Brockdorff den Trinkspruch über die Schwestern aussprechen. Overbeck war es vorbehalten, sich über den neu aufgenommenen Bruder in Form eines Tostes zu äußern. Der Trinkspruch nach dem Nachtisch, bei dem diverse Käse aus der Region sowie reichlich Obst angeboten wurde, war den besuchenden Gästen gewidmet und wurde von Starkloff gehalten. Die Trinksprüche wurden jeweils durch ein rituelles Leeren der besonderen Trinkgefäß, die zum Schluss mit einem heftigen Stoß auf den Tisch abgesetzt wurden, in ehrenhafter Weise beendet.

Durch die größeren Pausen zwischen den einzelnen Gängen blieb den Teilnehmern ausreichend Zeit, um mit dem direkten Nachbarn einen Gedankenaustausch und Informationsgespräche zu führen. Hauptthema war hierbei heute die politische Lage, die durch den Umbruch in Frankreich ganz Europa beeinflusste.

Der letzte Tost wurde vom Herzog selbst gehalten. Dieser Trinkspruch beinhaltet den Weg, den die Brüder in den Ewigen Osten antreten, nachdem sie ihre irdischen Werkzeuge aus der Hand gelegt haben.

„Für heute haben wir den Rundgang beendet, was nicht heißen soll, dass wir damit unsere Pflicht und unsere Entwicklung beendet haben. Vielmehr ist es ein Circuit, ein Kreislauf, den wir ständig während unseres irdischen Daseins beschreiten. Dieser Kreislauf endet erst dann,

wenn wir dereinst unsere irdischen Werkzeuge aus der Hand legen und uns auf den Weg in den Ewigen Osten machen. Wir gedenken zum Abschluss unseres Brudermahls nun unserer Brüder und Schwestern, die diesen Weg bereits beschritten haben. Darf ich Sie ein letztes Mal bitten, Ihre Trinkgefäße zum Gedenken an unsere Vorfahren zu leeren.“

Am Ende seiner kurzen Ansprache leerten die Brüder ihre Trinkgefäße und setzten sie vorsichtig und ohne einen Ton zu erzeugen auf den Tisch.

Hiermit wurde das Brudermahl beendet. Viele der Gäste trafen sich in kleineren oder größeren Gruppen und tauschten so manche gesellschaftliche und politische Gedanken und Informationen aus.

Der Wandel der Gesellschaft und das aufklärerische Gedankengut hat auch in Eutin Gestalt angenommen.

Ein sichtbares Zeichen ist der Eutiner Schlossgarten, der vom Fürstbischof von Lübeck und gleichzeitig Herzog von Oldenburg, Peter Friedrich Ludwig, nach englischem Muster im Zeichen der Aufklärung errichtet wurde.

Teil II

*Der Eutiner Schlossgarten
und seine Bedeutung
im 21. Jahrhundert*

Ein Jahrhunderte altes Geheimnis wird gelüftet.

Der Circuit - ein philosophischer Kreislauf

Vor mehr als 200 Jahren ließ der Fürstbischof von Lübeck, gleichzeitig Herzog von Oldenburg, Peter Friedrich Ludwig, den Eutiner Schlossgarten komplett im Zeichen der Aufklärung umgestalten.

Ursprünglich war der Eutiner Schlossgarten eine Parkanlage nach französischem Vorbild aus der Epoche des Barocks und Rokokos.

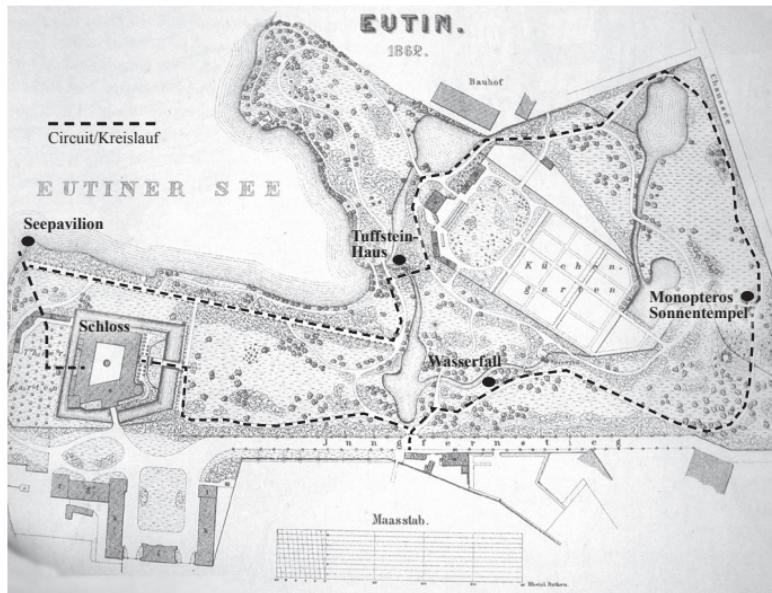


Grundrisszeichnung aus dem Jahre 1780. „Abriss des Hochfürstlichen Bischöflichen Lustgartens in Eutin, aufgenommen und gezeichnet von Daniel Rastedt im Jahre 1780.“

Entnommen aus „Der Eutiner Schlossgarten“ von Gisela Thietje.

Die Grundrisszeichnung aus dem Jahre 1780 vermittelt sehr anschaulich, wie die Parkanlage des Eutiner Schlosses einst im Stil eines französischen Gartens ausgesehen hat. Die gesamte Parkanlage konzentrierte sich auf das Schloss. Die Gartenpflege war äußerst kosten- und zeitintensiv.

In erster Linie diente der Garten dem Fürstbischof und seinen Hofstaat zum Lustwandeln und zum Plaisier. Er war der allgemeinen Bevölkerung nicht zugänglich und dokumentierte den bis Mitte des 18. Jahrhunderts in Europa noch vorherrschenden Feudalismus.



Situationsplan von 1862, Druck nach einer Zeichnung von Francke mit Legende und weiteren Bezeichnungen sowie Markierungen der Wegführung des Circuit - Der Eutiner Schlossgarten von Gisela Thietje.

Mit der Umgestaltung in eine Gartenanlage nach englischem Vorbild und im Sinne der Aufklärung hat sich der Inhalt und das Aussehen des Gartens komplett verändert. Dass seine Inhalte und Bedeutungen im Laufe der Zeit verloren gingen, hat mancherlei Gründe. Zum einen war es die Verlegung des Amts- und Regierungssitzes des Herzogs nach Oldenburg und seine anschließende Emigration nach Russland an den Zarenhof. Zum anderen waren auch die Kriegswirren während des Ersten und Zweiten Weltkrieges mit Schuld daran, dass die Symbole und Hinweise im Laufe der Zeit in Vergessenheit gerieten. Auch wurden bis heute keine schriftlichen Zeugnisse über die einzelnen Stationen und deren Inhalte abgelegt.

Erst die Autorin Gisela Thietje hat in ihrer umfangreichen und wissenschaftlich dokumentierten Monographie mit dem Titel „Der Eutiner Schlossgarten – Gestalt, Geschichte und Bedeutung im Wandel des Jahrhunderts“, die Gartenanlage neu beschrieben. Die Zusammenhänge zwischen der Gartengestaltung und dem darin enthaltenen aufklärerischen Gedankengut hatte sie zwar teilweise erahnt, konnte jedoch keine schlüssigen Inhalte erkennen.

In nahezu kriminalistischer Beweissammlung und anhand der vielen Indizien war es mir nach jahrelangen Recherchen gelungen, ein Gesamtbild über die aufklärerische Bedeutung dieser wunderbaren Gartenanlage zu fertigen und den darin versteckten symbolischen Lebensweg nachzuvollziehen.

Nahezu alle Hinweise und Symbole sind dankenswerter Weise über die Jahrhunderte hinweg erhalten geblieben, so dass auch heute dieser Circuit / Kreislauf sichtbar ist.

Gemeinsam mit meinem Logenbruder Dieter Orzelak habe ich immer wieder ein Mosaiksteinchen zum anderen gelegt.

Von besonderer Bedeutung sind hierbei die Kenntnisse über die gesellschaftliche Entwicklung und die zeitgeschichtlichen Ereignisse während der Epoche, der so genannten Aufklärung. Denn seit Ende des 17. Jahrhunderts und insbesondere seit Mitte des 18. Jahrhunderts vollzog sich von England ausgehend ein starker Wandel der Gesellschaft. Eine neue Epoche war angebrochen, die Epoche der Aufklärung. Feudalherrschaftliche Privilegien verloren zunehmend ihren Einfluss.

Freiheit statt Absolutismus, Gleichheit anstelle einer Ständeordnung und wissenschaftliche Erkenntnisse ersetzten alte Vorurteile, und Toleranz trat an die Stelle des alten Dogmatismus.

Der Mensch trat in den Vordergrund. Humanität, Brüderlichkeit und Freiheit für jeden wurde zum Inhalt jener Zeit. Erfinder und Entdecker, die bislang durch die vorgegebene Sichtweise, insbesondere seitens der katholischen Kirche, in ihren weltlichen Forschungen eingeschränkt waren, haben nunmehr verstärkt auch den technischen Fortschritt beeinflusst. Anfang des 18. Jahrhunderts traf sich die geistige und kulturelle Oberschicht nun vermehrt, um gemeinsame Interessen auszutauschen oder über politische Entwicklungen zu diskutieren.

Da sich die etablierte weltliche und kirchliche Obrigkeit verständlicherweise mit allen Mitteln gegen den Verlust ihrer Jahrhunderte alten Privilegien zur Wehr setzte und alle „aufrührerischen Elemente“ verfolgte, konnten diese Zusammenkünfte zunächst nur im Verborgenen stattfinden. Die bis dahin sehr einflussreichen „Free-Masons“, übersetzt „die freien Steinmetze“, die durch ihr großes Wissen über die Monumentalbauten über Jahrhunderte

hinweg eine eigene, von der Obrigkeit nahezu weitgehend unabhängige und länderübergreifende Position inne hatten, bildeten mit ihren so genannten Logen hierzu die besten Voraussetzungen. Neben den operativ tätigen „Free-Masons“ wurden zunehmend auch nicht der Steinmetzzunft angehörende Persönlichkeiten als „accepted freemasons“ in ihren Bund aufgenommen. Die seit dem Mittelalter bestehende Struktur und Symbole sowie Rituale wurden nun auf die „accepted freemasons“ übertragen und bildeten einen gewissen Schutz vor Verfolgungen. Nur eingeweihte Mitglieder, die über die besonderen Passworte, Zeichen und Griffe Kenntnis hatten, konnten an den Treffen in den Logen teilnehmen. Ihre Verschwiegenheit bildete ein besonders Schutzschild.

Als sichtbares Zeichen ihrer Gesinnung und dennoch nicht nachweisbar, gestalteten die Anhänger der neuen Weltanschauung ihre Gartenanlagen bald nach dem Prinzip der Freiheit.

Auch der Fürstbischof von Lübeck und spätere Herzog von Oldenburg, Peter Friedrich Ludwig, hat den Eutiner Schlossgarten in dieser Weise umbauen lassen.

Die bis heute nahezu unveränderte Gartengestaltung und die zum großen Teil noch bestens erhaltenen Bauwerke drücken die weltanschauliche Gesinnung des Herzogs aus und dienen nach wie vor dem Besucher als Anregung zur inneren Einkehr.

Die einzelnen Stationen, ausgehend vom Eutiner Schloss, weisen auf das freimaurerische Gedankengut hin und wirken bis in die Gegenwart.

Die von der aufklärerischen Epoche ausgehenden gesellschaftlichen Veränderungen wurden in vielen Sta-

ten unserer Erde zwischenzeitlich in deren Verfassungen verankert und weitgehend in die Realität umgesetzt. Die Menschenrechte sind inzwischen Bestandteil der internationalen Gerichtsbarkeit. Der Verstoß gegen die Menschenrechte durch die noch regierenden Feudalherrscher wird zunehmend geahndet. Und dennoch ist die Epoche der Aufklärung in weiten Teilen unserer Erde noch nicht abgeschlossen.

Auch prägen weitere Veränderungen, insbesondere das Bewusstsein über die Einmaligkeit der Natur und deren Einfluss auf die Menschheit die Gesellschaftsordnung. Naturkatastrophen und vom Menschen selbst verursachte Umwelteinflüsse rücken verstärkt in das Bewusstsein der Gesellschaft und fordern ein Umdenken und eine Umkehr unserer Verhaltensweisen.

So lange es Menschen gibt, die sich Gedanken darüber machen, wie sie handeln müssen, um ihren Platz in der Welt ehrenhaft ausfüllen zu können, die sich fragen, was es mit der menschlichen Gesinnung auf sich hat, die nicht müde werden, sich und anderen vor Augen zu halten, dass es nicht gleichgültig ist, wie man denkt und wie man handelt, so lange werden auch die freimaurerischen Inhalte und Hinweise im Eutiner Schlossgarten nichts an ihrer Aktualität verlieren. Auch heute, im 21. Jahrhundert, kann ein mit aufgeschlossenem Herzen und mit dem Verlangen nach Wahrheit und Vervollkommenung erlebter Rundgang zur eigenen inneren Festigung und Weiterentwicklung beitragen.

Schon am Eingang zum Schloss werden wir auf die Besonderheiten hingewiesen, die sich uns hierbei eröffnen. Die beiden Figuren, welche vor dem Tor den Eingang symbolisch bewachen, sind von besonderer Art.

Es handelt sich hierbei nicht, wie zumeist für die „Wächter“ von Schlössern oder sonstigen Prachtbauten üblich, um Löwen, nein, es sind Paviane mit Hundsköpfen. Darstellungen aus der ägyptischen Mythologie verkörpern die Gottheit „**Thoth**“.



„Wächter“ am Schlosseingang - „Thoth“ Sinnbild für Weisheit und Gerechtigkeit aus der ägyptischen Mythologie.

Thoth wurde bei den alten Ägyptern als Gott der Weisheit und der Gerechtigkeit verehrt und genoss ein überaus hohes Ansehen.

Bereits hier erhalten wir Hinweise auf die besonderen Symbole, denen wir im Verlauf unseres Circuits begegnen werden und die uns so auf unseren Rundgang einstimmen.

Einen weiteren Hinweis erhalten wir, wenn wir den Schlossinnenhof betreten.

An der gegenüberliegenden Eingangstür im nördlichen Teil des Ostflügels befindet sich, mit einer Vielzahl freimaurerischer Symbole, das **Freimaurer-Portal**.

Bereits im frühen Mittelalter hatten die einzelnen am Bau beschäftigten Handwerker Erkennungszeichen, die ihren jeweiligen Ausbildungs- und Erfahrungsstand ausdrückten. So dienten der Spitzhammer und der 24-zöllige



Freimaurer Portal

Maßstab dem Lehrling als Werkzeug. Er war für die Bearbeitung der rauen Bausteine zuständig, welche durch die Gesellen, deren Handwerkszeug die Kelle war, verarbeitet wurden.

Dem Meister, der das Bauwerk planen und überwachen konnte, wurde der Winkel als Messwerkzeug zugeordnet. Diese Werkzeuge symbolisieren zusammen mit noch weiteren Hilfsmitteln die jeweiligen Erkenntnisstufen, die wir im Laufe unseres Lebens durchlaufen können.

Die Inhalte der Gartenanlage basieren auf den freimaurerischen Grundgedanken und dem aufklärerischen Gedankengut. Nur mit der Kenntnis der Bedeutung sowie den Inhalten der im Schlossgarten integrierten Symbole lassen sich dessen Inhalte erschließen. Auch ein offenes und unvoreingenommenes Verständnis ist für die rituellen und spirituellen Handlungen ein wichtiger Bestandteil bei der Erschließung der eigenen geistigen Vervollkommnung.

So konnten anhand einer rituell nachempfundenen Aufnahme und Begleitung eines virtuellen Freimaurerbruders die Inhalte der über Jahrhunderte verschollenen Geheimnisse des Eutiner Schlossgartens neu entdeckt und gelüftet werden.

Gut erhaltene oder zumindest noch gut sichtbare gartenbautechnische und gestalterische Elemente sind ein Indiz für die einst von dem Erbauer angestrebte aufklärerische Bedeutung der Parkanlage.

Die bei der Aufnahme in die Brudergemeinschaft beschriebene „**Dunkle Kammer**“ lässt sich auch heute noch mühelos nachweisen, ebenso der Ausgang im Nordflügel des Schlosses, durch den der „Suchende“ einst das Schloss verlassen hatte.



Zugemauerte Pforte im ehemaligen Kräutergarten

Lediglich der Kräutergarten, der sich im Norden an das Schloss anschließt, wurde zwischenzeitlich zum Parkplatz umfunktioniert.

Die Pforte in der östlichen Begrenzungsmauer des Parkplatzes, durch die der „Suchende“ symbolisch das Weltliche und Profane verlassen hatte, wurde Mitte des vorigen Jahrhunderts zugemauert, ist aber heute noch sichtbar.

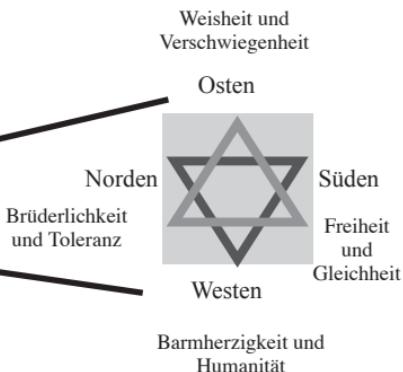
Auch wurde um die Begrenzungsmauer herum ein Fußweg angelegt, auf dem die Besucher heute in den Schlossgarten gelangen.

Der **Seepavillon** ist vollständig erhalten geblieben, sein Zugang wurde jedoch ebenfalls Mitte des vorigen Jahrhunderts leicht verändert. Durch das Anstauen des Großen Eutiner Sees wurde der Wasserspiegel um etwa einen

Meter angehoben. Diese Maßnahme wurde durchgeführt, um mit der am Ablauf des Gewässers befindlichen Mühle besser arbeiten zu können.



Seepavillon



Im nunmehr erhöhten Wasserspiegel des Großen Eutiner Sees wurden die unteren Granitstufen, die zum Seepavillon hinaufführten, überspült. Um dennoch einen Zutritt zum Pavillon zu ermöglichen, wurde eine Böschung errichtet. Heute sind lediglich noch die letzten oberen Granitstufen sichtbar.

Die symbolische Bedeutung der ursprünglichen Stufen ist dadurch nicht beeinträchtigt.

Auch der musivische Fußboden (schwarz-weiße Bodenplatten in Karos gelegt) und die Anordnung der Säulen sowie das Dachgewölbe sind in ihrer Symbolkraft unverändert.

Das Echo, das im Innern des Pavillons nur von dem Rufer selbst zu hören ist, fordert uns auch heute noch auf, in uns zu schauen und uns mit der Suche nach der Wahrheit und dem Licht zu befassen.

Die Sichtachse nach Süden, die einst den Blick auf den Monopteros, den Sonnentempel ermöglichte, ist im Laufe der Jahrhunderte durch den hohen Baumwuchs versperrt worden. Sie ist lediglich noch anhand der Grundrisskizze nachvollziehbar.



Lindenallee mit symbolischen Erläuterungen

Folgen wir den Spuren des geistigen und seelischen Lebenswegs und seiner weiteren Entwicklung, so beschreiben wir die **Lindenallee**.

Unverändert führt sie mit all ihren Hinweisen und Symbolen vom nördlichsten Teil des Schlossgartens am Schloss vorbei in südliche Richtung.

Der Besucher wird in seiner Wegführung geleitet und gleich einem Heranwachsenden in seiner Entwicklung geführt. Die Phasen des Lernens und Verstehens werden durch die einzelnen Quadrate, die durch die gleichmäßige Anordnung der Linden entstanden sind und deren einzelne Grundflächen für sinnbildliche aufklärerische Handlungs-

weisen stehen, dargestellt. Hier wird der Wanderer aufgefordert, sich über seine Handlungsweisen klar zu werden und diese gegebenenfalls zu korrigieren.

Von den ehemals im Jahre 1788 insgesamt 120 gepflanzten Lindenbäumen sind heute noch 55 Baumpaare vorhanden. Mit einer Länge von circa 335 Metern gehört die Lindenallee heute zu einem der schönsten Naturdenkmäler seiner Art und beeindruckt die Besucher zu jeder Jahreszeit.



Statue der Flora

Die Statue der Flora am Ende der Lindenallee wurde durch ein originalgetreues Replikat ersetzt und ist nach wie vor nicht direkt erreichbar.

Der zwischen der Statue und dem Weg angelegte Wassergraben verhindert den Zugang und weist auf die Unerreichbarkeit unserer Ziele hin. Sie ist ein weiteres Symbol auf unserer Wegstrecke und soll zum Nachdenken und zur inneren Einkehr anregen.



Tuffsteinhaus

Das Tuffsteinhaus ist seit seiner Erbauung in den Jahren 1794 /1795 in seiner Substanz nahezu unverändert geblieben und hat an seiner inhaltlichen Bedeutung, trotz der heute fehlenden Statuen des griechischen Philosophen Aratos und des römischen Philosophen und Gelehrten Seneca nichts an Bedeutung verloren.

Ursprünglich war das Tuffsteinhaus Artemis, die in der griechischen Mythologie als Göttin des Waldes und der Jagd sowie Unterwelt verehrt wurde, gewidmet. Sie hatte den Ruf einer grausamen und strengen Göttin. Herrschüchtig und despotisch soll sie über die Menschen geherrscht haben.

Die Statuen des Seneca als Sinnbild für eine humanitäre Handlungsweise und des Aratos als Sinnbild für die wissenschaftliche Entwicklung des Menschen, die sich im Inneren des Gebäudes befanden, hatten sinnbildlich die

Herrin dieses Gebäudes durch ihre makellose Lebensweise aus dem Inneren vertrieben.

Die französischen Militärs hatten sowohl die Statuen der beiden Philosophen als auch die Relieffiguren der Artemis während ihrer Besetzungszeit um das Jahr 1813 entwendet oder zerstört. Da zur damaligen Zeit auch die Bedeutung dieses Bauwerks nicht mehr bekannt war, wurde kurzerhand im Inneren des Tuffsteinhauses die Skulptur des in Eutin geborenen Komponisten Carl Maria von Weber angebracht. Fortan ist das Tuffsteinhaus in der Bevölkerung als „Webertempel“ bezeichnet worden. Diese Bezeichnung ist trotz der zwischenzeitlichen Entfernung der Statue im Volksmund verankert. Derzeit ist die Schlossverwaltung bestrebt, den ursprünglichen Zustand wieder herzustellen, wodurch das Gebäude auch optisch seiner zentralen inhaltlichen Bedeutung in der Parkanlage wieder gerecht werden könnte. Sicherlich wird sich dann der eine oder andere Besucher über den Standort und die Bedeutung der Skulpturen Gedanken machen.

Die weitere Wegführung entlang der äußeren Mauer des **Küchengartens** besteht nach wie vor in unveränderter Form. Die Orangerie und die bepflanzbaren Flächen symbolisieren nach wie vor das „Weltliche“.

Die **chinesische Brücke**, die wir auf unserem symbolischen Lebensweg in der Ferne erkennen können, will uns dazu animieren, den scheinbar direkten Weg in Richtung des bereits sichtbaren Sonnentempels (Monopteros) zu wählen.

Im Gegensatz zur ursprünglichen Wegstrecke, die entlang der Umgrenzungsmauer des Küchengartens führte und somit ein Erreichen des Sonnentempels ausschloss, macht heute eine Abzweigung direkt unterhalb des Sonnentempels seinen Zugang möglich. Diese veränderte Wegfüh-



Chinesische Brücke

rung ist wohl auf einen „Trampelpfad“ zurückzuführen, der durch die Bevölkerung im Laufe der Zeit entstanden ist. Dennoch bleibt auch bei diesem Bauwerk die symbolische Bedeutung eines Irrweges erhalten.

Der **Monopteros**, der uns schon von Weitem mit dem hellen Glanz seiner acht Säulen und seinem Kuppeldach als Ziel entgegen leuchtet, ist sowohl in seinem äußeren als auch seinem inneren Aufbau über die Jahrhunderte hinweg unverändert geblieben. Durch entsprechende Instandhaltungsarbeiten ist seine Substanz nach wie vor der Höhepunkt unserer Wanderung und das Ziel unserer geistigen Entwicklung. Die vielen Symbole, die einst der Herzog Peter Friedrich Ludwig in dieses Bauwerk integrierten ließ, sind uns auch heute noch eine wertvolle Hilfe bei unserer Suche nach der Wahrheit und dem Licht in unserem irdischen Dasein.

Die ursprüngliche Bestimmung und die Inhalte der einzelnen Elemente haben sich in den zurückliegenden Jahrhunderten nicht verändert. Nach wie vor steht der Sonnentempel als Endpunkt für unser profanes Leben und ist zugleich das Symbol eines möglichen transzendenten Weiterlebens.

An diesem Ort haben wir vorerst die uns mögliche, höchste Erfahrungs- und Kenntnisstufe unseres irdischen Lebens erreicht. Es ist der Meister, der über den Gesellen und den Lehrling wacht und der sie anleitet. Die drei Stufen, die zum Tempelinneren hinaufführen, stehen allegorisch für das Erreichen dieser höchsten Erkenntnisstufe.



Monopteros/Sonnentempel

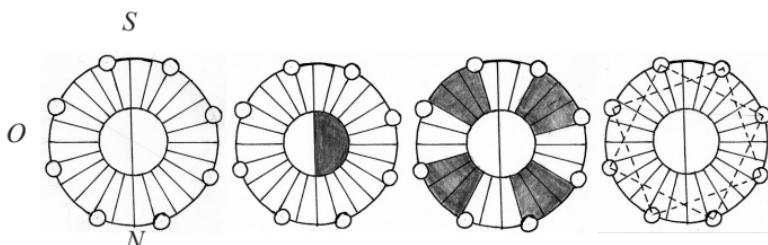
Bestens erhalten ist auch der **Bukranionfries** mit den plastisch aufgesetzten Opferschalen und Stierköpfen sowie den Girlanden, der das Kuppeldach über sich stützt. Seine inhaltliche Bedeutung spiegelt die Opferbereitschaft und unseren Glauben an eine höhere, überirdische Macht, an den Schöpfer und Baumeister aller Welten und des gesamten Universums wieder.



Bukranionfries mit Opferschalen und Stierköpfen

Das über dem Bukranionfries gestaltete Kuppeldach verstärkt zudem den tempelartigen Charakter dieses Bauwerkes. Die vertikal verlaufenden Kupferplatten bilden in ihrem höchsten Punkt das Zentrum. Symbolisch ist dies der Platz, von dem aus alles gelenkt und gesteuert wird. Man könnte sagen, es ist der Platz des Schöpfers von Himmel und Erde und des gesamten Kosmos. Es ist der Platz des Großen Baumeisters aller Welten, es ist symbolisch der Platz Gottes.

Schon vor Betreten des **Tempelinneren** wird deutlich, dass der Fußboden durch seine Gestaltung eine Reihe von Symbolen in sich verbirgt.



Erläuterungen und Deutungen des Fußbodens im Monopteros

Die sternförmig angeordneten Granitplatten stoßen in der Mitte an eine große zweiteilige runde Steinplatte, deren Achse exakt in Nord-Süd Richtung verläuft. Die östliche Hälfte ist aus hellerem, die Westliche aus dunklerem Granit gefertigt. Eine Tag- und eine Nachtseite. Das aus dem Osten unser Leben bestimmende Licht und die im Westen herrschende Dunkelheit bestimmen ständig unseren Lebensrhythmus.

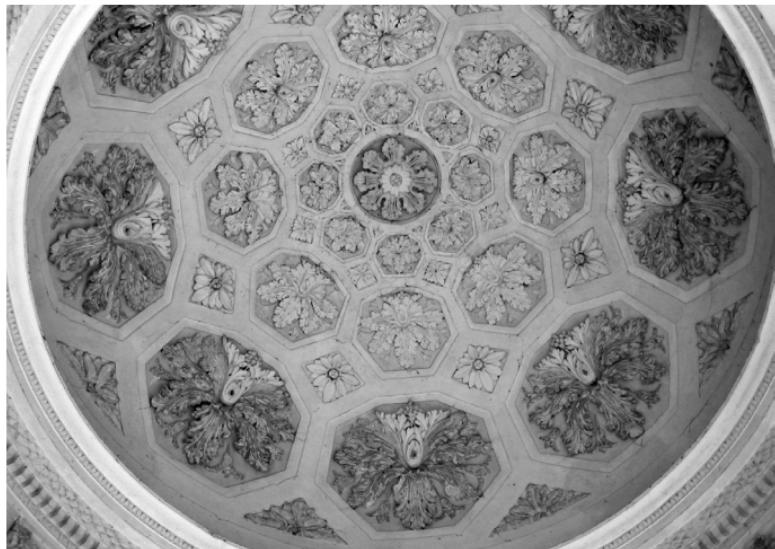
Wobei wir, ähnlich wie beim musivischen Fußboden, den wir im Seepavillon bereits gesehen haben, nochmals darauf hingewiesen werden, dass wir unsere Entscheidungen zwischen Gut und Böse sowie nach unserem Wissen oder Gewissen treffen können.

Die um den Mittelpunkt strahlenförmig angeordneten 24 Steinplatten bilden einen äußeren Kreis. Symbolisch für jede Stunde des Tages eine Platte. Sie sollen uns an die Zeit erinnern, an unsere Lebenszeit, an unsere Endlichkeit. Sie sind ein Hinweis darauf, dass wir unsere Zeit sinnvoll und mit Weisheit einteilen sollen.

Verbindet man gedanklich die einzelnen Säulen miteinander, so entstehen durch deren Linienführung wiederum aussagefähige, graphische Gebilde.

Zum einen können wir zwei übereinander liegende Quadrate bilden. Sinnbild für eine perfekte Grundfläche beziehungsweise für einen Kubus. Zum anderen erhalten wir bei der gedanklichen diagonalen Verbindung der Säulen ein Muster, das einem Tatzenkreuz entspricht. Die vier Arme des Kreuzes stehen für Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigkeit und sind Tugenden, denen wir uns verpflichtet fühlen und nach denen wir unser Leben ausrichten sollen. Barmherzigkeit und Wohltätigkeit sind weitere Merkmale, die diese Gesellschaftsordnung auszeichnen.

Beim Blick nach oben erkennen wir im hohen **Deckengewölbe** eine Vielzahl aufgesetzter Stuckarbeiten in Rosettenform, die in der Mitte ein sonnenähnliches Zentrum bilden. Hiermit soll nochmals auf die Bedeutung des Tempels im göttlichen, transzendenten Sinne verwiesen werden und auf die Unendlichkeit des Himmels, auf die Unendlichkeit des Universums.



Deckengewölbe im Monopteros

Nachdem wir unser profanes Leben weiter fortsetzen und unseren täglichen Lebensaufgaben wieder nachgehen wollen, verlassen wir den Sonnentempel in westlicher Richtung der untergehenden Sonne entgegen, um zum Schloss zurück zu kehren.

Wir haben während der bisherigen Wanderung den einen oder anderen Hinweis zu unserer eigenen geistigen Vervollkommenung wahrnehmen können und sind uns über unsere Fehler und Stärken im Umgang mit den Mitmenschen hoffentlich bewusster geworden. Die Arbeit an unserem „rauen Stein“ ist dabei nicht beendet. Wir haben die Verpflichtung, uns ständig, und nicht nur während einer Wanderung durch den Schlossgarten, um die Tugenden der Barmherzigkeit, der Mäßigkeit, der Brüderlichkeit und der Weisheit zu bemühen und auch danach zu leben.

Kurz vor Erreichen des Schlosses werden wir nochmals an unsere Pflichten erinnert, indem wir die im **Wasserfall** versteckten Hinweise erkennen können.



Wasserfall

Die Rückkehr zum **Schloss** ist momentan nur über den Haupteingang am Jungfernstieg möglich. Nach Fertigstellung der zur Zeit im Wiederaufbau befindlichen Brücke über den Schlossgraben wird auch der ehemals zugängliche südliche Eingang wieder genutzt werden können.



Eutiner Schloss

Im Eutiner Schloss hat unser Circuit, unser philosophischer Kreislauf auf der Suche nach geistiger Vervollkommnung und Erleuchtung begonnen. Mit Erreichen des Schlosses, das für die profane Weltordnung steht, endet unser Rundgang, um von dieser Stelle aus wieder neu zu beginnen, bis wir eines Tages am Monopteros unseren Weg in den ewigen Osten antreten werden.

Eutin August 2011
Jochen Helfferich

Alle Rechte vorbehalten

Teil III

Anhang

Fakten, Daten und Hinweise

Quellenverzeichnis

Der Eutiner Schlossgarten im Wandel der Zeit

Vom mittelalterlichen Medizingarten wurde der Eutiner Schlossgarten im 15. und 16. Jahrhundert allmählich zu einem Tiergarten ausgestaltet, um schließlich im 17. Jahrhundert in einen französischen Landschaftsgarten umgewandelt zu werden.

Der französische Garten verkörpert eine Landschaftsgestaltung in der Epoche des Barocks, die von etwa 1575 bis 1770 währte. Als Kunstform des Absolutismus und der Gegenreformation ist der Barock durch üppige Prachtentfaltung gekennzeichnet. Ihren Niederschlag fand die Entwicklung barocker Architektur auch besonders in der Gartenkunst. Großflächige Gartenanlagen waren Teil des Selbstverständnisses der absolutistischen Fürsten, die mit Hilfe der gebändigten Natur Macht und Wohlstand ausdrückten.

Die ersten Gartenanlagen dieser Art wurden in Frankreich angelegt, man nennt sie deswegen auch „französische Gärten“.

Der Schlosspark, das Schloss, die Nebengebäude und oft auch noch eine der Residenz vorgelagerte Ortschaft, wie in Karlsruhe, Mannheim und Versailles, bilden ein gestalterisches Ganzes. Dem Zeitalter des Rationalismus entsprechend ist der Barockgarten ein ganz und gar künstliches, durch den Menschen geschaffenes Gebilde. Bei der Planung wurde höchster Wert auf Regelmäßigkeit und Symmetrie gelegt.

Die Anlage, Pflege und Organisation der Barockgärten erforderte viele Arbeitskräfte. Vielerorts mussten großflächig Sumpf- oder Waldgebiete urbar gemacht werden, kilometerlange Kanäle wurden aus gestaltungstechnischen

Gründen, aber vor allem zur Be- oder Entwässerung gezogen. Heerscharen von Gärtnern waren mit der Aufzucht von Blühpflanzen ebenso beschäftigt wie mit dem Beschneiden der Hecken. Die großen und kleinen Fürstenhöfe der Epoche waren mit ihrer gewaltigen Hofhaltung und den großen Gärten wichtige Arbeitgeber und Wirtschaftsfaktoren.

Auch der Eutiner Schlossgarten wurde während dieser Epoche nach französischem Vorbild gestaltet. Der erste, nachweisbare Hofgärtner war Harmen Meyer, der als so genannter „Lustgärtner“ für die Gestaltung und Pflege des französischen Gartens unter der Herrschaft von Johann Friedrich (1607 – 1634) verantwortlich zeichnete.

Für die Umgestaltung des Eutiner Schlossgartens in einen so genannten „englischen Garten“ war der Hofgärtner Daniel Rastedt ab dem Jahre 1792 verantwortlich.

Der Englische Garten entwickelte sich in Form und Stil im 18. Jahrhundert. Innerhalb der Geschichte der Gartenkunst entstand er als bewusster Kontrast zum bisher dominierenden Barockgarten französischer Prägung, der die Natur noch in geometrisch exakte Formen zwang. In einem englischen Garten befinden sich dagegen keine exakt angelegten Blumenbeete oder Rabatte. In ihm sollte sich das Prinzip einer natürlichen Landschaft widerspiegeln nach dem Prinzip der freien Entwicklung. Er symbolisiert die Freiheit der Natur. Die englische Gartenlandschaft wurde zum optischen Symbol für die Freiheit des Menschen und seiner eigenen Entwicklung und wirkt damit dem feudalistischen Herrschaftsanspruch entgegen. Begrenzt wird dieses Freiheitsstreben lediglich durch die Einschränkungen, die ein gesellschaftliches Zusammenleben erfordern.

Die Entstehung einer solchen Parklandschaft ist allerdings auch nicht ohne menschliches Zutun möglich.

Die englischen Landschaftsgärten sind durch aus der Ferne unsichtbare Gräben, bzw. versenkte Mauern, Ha-Ha-Mauern genannt, von der umgebenden Landschaft abgegrenzt. Auf diese Weise wurde der nahe Garten mit der weiter hinten liegenden Landschaft optisch zu einer Einheit verschmolzen, ohne dass größere Zäune und Hecken den Ausblick störten.

In abgewandelter Form wurde die Idee des Englischen Gartens auch von den Nachbarländern importiert. Führend bei der Einführung in Deutschland war Christian Cay Lorenz Hirschfeld, dessen Theorie der Gartenkunst in fünf Bänden zwischen 1779 und 1785 erschien. Hirschfeld war unter anderem als Lehrer für die Prinzen von Holstein-Gottorf tätig und hatte großen Einfluss auf den späteren Fürstbischof und Herzog Peter Friedrich Ludwig in Eutin genommen.

Geschichtlicher Überblick des Fürstbistum Lübeck

Im Jahre 972 gründete Adaldag, der Erzbischof von Hamburg und Bremen, im Auftrag von Kaiser Otto I. wahrscheinlich das Bistum Oldenburg. Zum ersten Bischof bestimmte er einen Geistlichen namens Egward.

Im Jahre 1160 unter Bischof Gerold wird der Bischofssitz von Oldenburg nach Lübeck verlegt.

Während das Bistum als geistliche Einheit in der Reformation unterging (1648 aufgelöst), blieb der Besitz von Kapitel und Bischof, das Hochstift, als Territorium erhalten. Das Domkapitel (nunmehr protestantisch) wählte weiterhin den Fürstbischof, welcher seit 1586 stets aus dem Hause Holstein-Gottorf kam. Nach dem Westfälischen Frieden 1648 war Lübeck das einzige protestantische Fürstbistum im Deutschen Reich. Mit der Säkularisation

durch den Reichsdeputationshauptschluss 1803 wurde das Stiftsgebiet als Fürstentum Lübeck Teil des Großherzogtums Oldenburg.

Herzog Friedrich August von Schleswig-Holstein-Gottorf

(*20. September 1711 † 6. Juli 1785)

regierte als Fürstbischof von Lübeck bis zum Jahre 1785 in Eutin. Er hatte viele Passionen und liebte die Musik und das Theater. In seinem Lustgarten im Eutiner Schlossgarten ließ er nach französischem Vorbild eine Hofbühne bauen (heutige Orangerie).

Er gedachte aber auch der Armen und errichtete das St. Georg Hospital in Lübeck.

Im Jahre 1779 richtete Friedrich August eine Witwen- und Waisenkasse ein, die zu einer Leibrente, welche jedermann offen stand, erweitert wurde. Auch die erste Gasbeleuchtung in Eutin stammte von ihm.

Sein einziger Sohn Peter Friedrich Wilhelm litt an einer Gemütskrankheit und konnte trotz intensiver Bemühungen und einer entsprechenden Ausbildung nicht seine Nachfolge antreten.

Zu seinem Nachfolger wurde Peter Friedrich Ludwig, der Sohn seines Bruders Georg Ludwig auserkoren.

Herzog Peter Friedrich Ludwig

(*17. Januar 1755 † 21. Mai 1829)

Zunächst wuchs Peter Friedrich Ludwig am Hofe seines Onkels, dem Fürstbischof von Lübeck, Friedrich August, im Eutiner Schloss auf. Zur Vorbereitung auf die Übernahme der Regentschaft als Fürstbischof von Lübeck erhielt er bei seiner Cousine Katharina II, genannt Katharina, die Große, am Zarenhof in St. Petersburg eine weitere Ausbildung. Ab dem Jahre 1774 wurde er für etwa zwei Jahre

nach England geschickt. Gemeinsam mit seinem Freund und Kammerherrn Christian Gottlieb Starklof reiste er inkognito und besuchte in England viele Herrenhäuser.

England war zu jener Zeit der Inbegriff des technischen Fortschritts und setzte mit dem dort herrschenden aufklärerischen Gedankengut gesellschaftliche Maßstäbe für ganz Europa. Große Teile der englischen Führungsschicht und einflussreichen Oberschicht waren Mitglieder in einer Freimaurerloge. Ihre Gesinnung brachten sie nach außen hin durch die Gestaltung ihrer Parkanlagen, in den so genannten englischen Gärten, zum Ausdruck.

Da Starklof bereits vor ihrer Reise als Mitglied in der Freimaurerloge „zur Mildtätigkeit“ in St. Petersburg aufgenommen wurde, bildete dieser zunächst die Verbindung zu den englischen Freimaurerbrüdern. Ob auch Peter Friedrich Ludwig in England einer Loge beigetreten war, lässt sich nicht mit Bestimmtheit nachweisen. Seine aufklärerischen Handlungsweisen und seine Kenntnisse über die Bruderschaft lassen jedoch vermuten, dass auch er den Freimaurern angehört haben könnte.

Aus England zurückgekehrt, wurde Peter Friedrich Ludwig im Jahre 1776 zum Koadjutor des Fürstbistums Lübeck ernannt. Als im Juli 1785 sein Onkel Friedrich August verstarb, übernahm er auch als Administrator alle Regierungsgeschäfte des Herzogtums Oldenburg, ohne jedoch den Herzogtitel zu führen. Diesen übernahm er erst nach dem Tod seines Vetters Friedrich Wilhelm, der bis dahin als Sohn von Friedrich August noch offiziell die Erbfolge innehatte.

Beeinflusst durch seine in England erworbenen Kenntnisse und aufklärerischen Erfahrungen ließ Peter Friedrich

Ludwig ab dem Jahre 1785 den Eutiner Schlossgarten, der bisher als französischer Pracht- und Prunkgarten genutzt wurde, in eine „englische Gartenanlage“ umgestalten. In ihr versteckte er eine Vielzahl freimaurerischer Symbole und Hinweise, die er seinen Bürgern als Anregung zur eigenen geistigen Vervollkommnung hinterließ.

Durch die Verlegung seines Amt- und Regierungssitzes nach Oldenburg und die Übersiedlung seiner Beamten nach dorthin, sind die aufklärerischen Inhalte des Eutiner Schlossgartens in Vergessenheit geraten. Auch hat die französische Besetzung des Herzogtums Oldenburg und Fürstbistums Lübeck zur vorübergehenden Immigration von Peter Friedrich Ludwig nach St. Petersburg geführt. Das Wissen um die Bedeutung des Eutiner Schlossgartens ging nun endgültig verloren.

Nach dem Sturz Napoleons 1813 kehrte er zurück und übernahm die Regierung in Oldenburg.

In der Wiener Kongressakte 1815 erhielt er den Titel Großherzog, den er aber nicht trug. Erst sein Sohn Paul Friedrich August nannte sich ab 1829 Großherzog.

Eutiner Freimaurer des 18. Jahrhunderts

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg-Stolberg (1750 - 1819)

Deutscher Dichter, Übersetzer und Jurist

Zunächst mit Johann Wolfgang von Goethe befreundet, mit dem er die Schweiz bereiste, wurde er langfristig eher von den religiösen Gruppen um Friedrich Gottlieb Klopstock, Matthias Claudius, Friedrich Heinrich Jacobi, Johann Gottfried von Herder und dem Münsterschen Kreis

beeinflusst. Stolberg wurde, wie sein Bruder Christian, am 11. Mai 1774 in der Hamburger Freimaurer-Loge „Zu den drei Rosen“ aufgenommen und dort am 21. April 1775 zum Meister erhoben.

Von 1777 bis 1780 war er Gesandter des Fürstbischofs Peter Friedrich Ludwig in Kopenhagen. 1789 wurde er dänischer Gesandter in Berlin und von 1791 bis 1800 Präsident der fürstbischöflichen Kollegien in Eutin, wo er zum Eutiner Kreis gehörte.

Anfang 1800 legte er seine öffentlichen Ämter nieder und übersiedelte nach Münster. Dort trat er am 1. Februar 1800 zur katholischen Kirche über, wodurch er im protestantischen Deutschland für sehr großes Aufsehen sorgte.

Georg Heinrich Ludwig Nicolovius (1767 - 1839) Preußischer Ministerialbeamter für Kirchen- und Schulangelegenheiten

Er wurde in Königsberg als Sohn einer Beamtenfamilie geboren. Nach dem Theologiestudium bereiste er England. Von dort zurückgekehrt, lernte er in Düsseldorf den Philosophen Friedrich Heinrich Jacobi und in Münster den Dichter Friedrich Leopold Graf zu Stolberg-Stolberg kennen.

Er begleitet die gräfliche Familie Stolberg auf deren Italienreise, die Nicolovius unter anderem mit so bedeutenden Zeitgenossen wie Klopstock, Claudius, Lavater und Pestalozzi zusammenführte.

Stolberg war es auch, der ihn veranlasste, nach Eutin zu kommen, um dort den Posten des Kammersekretärs bei der Rentenkammer, einer Finanzabteilung der Eutiner Regierung anzunehmen. Im gleichen Jahr heiratete Nicolovius die Tochter des Schriftstellers Johann Georg Schlosser.

Seine glückliche Zeit in Eutin wurde getrübt durch die überraschende Konversion des Grafen Stolberg zum katholischen Glauben im Jahre 1800. Obwohl der Herzog von Oldenburg seinen fähigen Beamten zu halten suchte, nahm er im Jahre 1805 einen Ruf an die Kriegs- und Domänenkammer in Königsberg an.

Er soll Freimaurer gewesen sein. Exakt lässt sich dies jedoch nicht beweisen. Die Tatsache, dass alle seine Freunde und Bekannten Freimaurer waren, auch die seiner Frau, lassen es jedoch als relativ sicher erscheinen.

Johann Georg Schlosser (1739 - 1799)

Deutscher Jurist, Historiker, Übersetzer, Staatsmann, politischer und philosophischer Schriftsteller der Aufklärung

1773 heiratete er die Schwester des Dichters Johann Wolfgang von Goethe. Da ihre religiösen Ansichten nicht übereinstimmten, setzte er sich mit seinem Schwager des Öfteren kritisch auseinander.

Nach Eutin kam er durch den Kontakt zu Nicolovius.

Schlosser, der während seiner Zeit in Eutin viele geistige Größen einlud, verließ die Residenzstadt 1798 wieder, um in Frankfurt am Main ein Angebot als Syndikus der Stadt anzunehmen.

Friedrich Heinrich Jacobi (1743 -1819)

Deutscher Philosoph, Jurist, Kaufmann und Schriftsteller

Vor den Angriffen der Franzosen floh Jacobi 1794 von Düsseldorf zu seinem Freund Nicolovius nach Holstein. Bereits im Jahre 1780 hatte er eine Reise in den Norden Deutschlands unternommen, um seine Söhne, die bei Matthias Claudius in Wandsbek erzogen wurden, zu besuchen.

Hier lernte er auch den Deutschen Dichter Friedrich Gottlieb Klopstock (beide Freimaurer) kennen.

In Eutin wurde sein Haus bald zum Mittelpunkt der geistigen Auseinandersetzungen. Er besaß die Gabe, besonders fruchtbar zu diskutieren und gehörte zu den Gründern der Literarischen Gesellschaft des Eutiner Kreises. 1805 verließ er Eutin wieder, blieb aber dem Kulturleben in Eutin stets eng verbunden.

Jacobi wurde bereits 1765 in der Freimaurerloge „La Parfaite Amite“ i.O. Düsseldorf aufgenommen, wo er auch die Position des Schatzmeisters wahrnahm.

Christoph Friedrich Hellwag (1754 - 1835)

Deutscher Arzt

In alten Eutiner Schriften wird er noch Hellbach geschrieben. Dadurch entstanden viele Verwechslungen.

Er kam mit dem Fürstbischof Peter Friedrich Ludwig nach Eutin und war dessen Leibmedicus sowie praktizierender Arzt in der Residenzstadt. Er heiratete die Schwester des Gerhard Anton von Halem. Als Naturwissenschaftler war er sehr fleißig und Begründer der Volksgesundheitspflege in Eutin und in der Umgebung. Er betätigte sich nicht nur in seinem Beruf (Tollwut und Pockenimpfung), sondern auch philosophisch und verkehrte mit allen großen Denkern und Dichtern in Eutin. Mit vielen hielt er Freundschaft, auch mit dem Fürstbischof.

Hellwag war Mitglied der Freimaurerloge „Louise zur gekrönten Freundschaft“ in Kiel.

Gerhard Anton von Halem (1752 - 1819)

Deutscher Schriftsteller, Jurist und Oldenburger Verwaltungsbeamter

Er beschäftigte sich schriftstellerisch in verschiedene Richtungen: Geschichtliche Werke, Reisebeschreibungen, Biographien usw...

Bei der Besetzung Oldenburgs durch die Franzosen floh er nicht mit Peter Friedrich Ludwig nach Russland, sondern schloss sich den Franzosen an und blieb in Oldenburg. Nach deren Vertreibung strafversetzte Peter Friedrich Ludwig ihn nach Eutin. Er durfte aus Oldenburg nichts mitnehmen und kam völlig mittellos in Eutin an. Später vergab ihm der Herzog und befreite ihn von seinen Geldsorgen, indem er ihm dessen Bibliothek (ca. 8.000 Bände) abkaufte. Diese Bände bilden heute den Urbestand der Kreisbibliothek in Eutin.

Schon in Oldenburg hatte von Halem eine Literarische Gesellschaft gegründet. Auch in Eutin trat er der dortigen Literarischen Gesellschaft bei und belebte sie neu. Der Ruf seines Hauses setzte die Tradition von Jacobi fort.

Von Halem gehörte der Oldenburger Freimaurerloge „Zum Goldenen Hirsch“ i.O. Oldenburg an und war deren Meister vom Stuhl von 1785 bis 1790.

Johann Heinrich Voß (1751 - 1826)

Deutscher Dichter und Übersetzer berühmter Klassiker

Als unehelicher Sohn des Landmanns Johann Heinrich Voß (1714-1778) und der Organistentochter Katharina Dorothea Karsten wuchs Voß in Penzlin auf, wo sein Vater, der als ehemaliger Kammerdiener viel von der Welt gesehen hatte, sich als Zolleinnehmer, Gastwirt und Schulhalter betätigte. Sein Großvater war ein freigelassener leibeigener Handwerker. Für Voß war die Herkunft aus der untersten Gesellschaftsschicht sein Leben lang prägend, besonders in seiner Beurteilung der Französischen Revolution und des Adels.

Begabt und ohne Geld musste er sich sehr einschränken, um eine Lateinschule besuchen zu können. Als er dann als Hauslehrer seine ersten Gedichte herausgab, half ihm sein Verleger Christian Boie, dessen Tochter er später heiratete. Er studierte Latein, Griechisch und Hebräisch. Die berühmtesten seiner Übersetzungen sind die der homerischen Epen „Ilias“ und „Odyssee“.

Er wurde von seinem „Hainbruder Graf zu Stolberg“ als Rektor nach Eutin geholt und zählte zu den Freunden von Peter Friedrich Ludwig, der ihn zum Hofrat ernannte. Er gehörte dem „Eutiner Kreis“ an und war Mitglied der Freimaurerloge „Zu den drei Rosen“ i. O. Hamburg.

Voss blieb in Eutin, bis er im Jahre 1802 um seine Versetzung in den Ruhestand ersuchte. In Eutin wohnte er nach kürzeren Aufenthalten in der Wasserstraße und im ehemaligen Witwenpalais. Am 01. Mai 1784 siedelte er mit seiner Familie in das eigens für ihn erworbene „Voß-Haus“ in die Riemannstraße über.

Die Jahre in Eutin waren seine produktivsten Zeiten, deren Ende durch das Zerwürfnis mit Friedrich Stolberg, nach dessen Konvertierung zum Katholischen Glauben eingeleitet wurde.

Von 1802 bis 1805 weilte er als Privatier in Jena. Im benachbarten Weimar war er von 1804 bis 1806 als Professor am dortigen Wilhelm-Ernst-Gymnasium tätig. Obwohl Goethe ihn in seiner Nähe zu halten wünschte, folgte er der Berufung (durch die badische Regierung) zur Übernahme einer gut dotierten Professur an der Universität Heidelberg. Dies ermöglichte es ihm, sich bis zu seinem Tod völlig seinen literarischen Arbeiten, Übersetzungen und antiquarischen Forschungen zu widmen. Sein Grab befindet sich auf dem Heidelberger Bergfriedhof.

Christian Gottlieb Starklof (1740 – 1817)

Kammerherr, ständiger Begleiter, Berater und Freund von Herzog Peter Friedrich Ludwig

Seine Aufgaben am Hofe waren vielseitig und verantwortungsvoll und beinhalteten sowohl die Regierungs geschäfte als auch den privaten Bereich. Er begleitete Peter Friedrich Ludwig bei all seinen Reisen und Geschäften und diente ihm als Sekretär, organisierte Privataudienzen oder nahm Bittschriften entgegen. Auch nahm er an allen Gesellschaftsereignissen an der Seite seines Herrn teil und wurde von ihm als Gesandter an andere Höfe zur Über bringung von vertraulichen Botschaften geschickt.

Noch in St. Petersburg, vor der Abreise nach England, wurde Starklof 1774 in der Freimaurerloge „Zur Mild tätigkeit“ aufgenommen und zum „Freimaurergesellen“ befördert. Da die Freimaurerloge „Zum Goldenen Apfel“ in Eutin nach der Rückkehr aus England nicht mehr tätig war, ist Starklof der Freimaurerloge „Zu den drei Rosen“ in Hamburg beigetreten.

Als Peter Friedrich Ludwig das Herzogtum Oldenburg zugesprochen wurde und seinen Amtssitz nach Oldenburg verlegte, begleitete er ihn auch dorthin und wurde Kabinettssekretär an dessen Hof. In Oldenburg wurde er Mitglied der Freimaurerloge „Goldener Hirsch“.

Christian Cay Lorenz Hirschfeld (1742 – 1792)

Deutscher Universitätslehrer der Philosophie und der Schönen Künste sowie Verfasser eines Regelwerks zur Gartenkunst

Beachtung erfuhr Hirschfeld durch sein Hauptwerk, die *Theorie der Gartenkunst* in fünf Bänden (1779-85), die vor allem durch die französische Übersetzung bekannt wurde.

Obwohl Hirschfeld niemals selbst in England war, tritt er darin entschieden für den Englischen Landschaftspark ein. Er begann seine Studien 1760 in Halle und Kiel und wurde danach Hauslehrer für die Prinzessin Hedwig Elisabeth Charlotte von Holstein-Gottorf und ihren Neffen Wilhelm August sowie späteren Herzog Peter Friedrich Ludwig. Sein Werk, das vom Geist der Aufklärung geprägt ist, half den Landschaftsgarten in Deutschland populär zu machen und wird bis heute in gartengeschichtlichen Werken zitiert.

Christian Adolph Overbeck (1755 – 1821) Lübecker Bürgermeister und Dichter

Seine Laufbahn begann 1776 in Lübeck als Advokat. Bereits 1779 wurde er zum Obergerichtsprokurator und im Jahre 1792 zum zweiten Syndikus des Domkapitels zu Lübeck berufen. 1800 folgte seine Berufung zum Senator. 1804 war er Vertreter Lübecks in St. Petersburg, 1808/9, 1810 und 1811 Vertreter Lübecks in Paris, wobei er an der Hochzeit Napoleons mit Marie-Louise von Österreich teilnahm. Während der Zugehörigkeit Lübecks zu Frankreich in der Lübecker Franzosenzeit nahm er das Amt eines Receveur de la caisse communale wahr. 1814 folgte schließlich seine Berufung zum Bürgermeister von Lübeck.

Am 16. Oktober 1776 wurde Overbeck Mitglied der Freimaurerloge „Zum goldenen Zirkel“ in Göttingen und trat am 31. März 1777 in die Lübecker Loge „Zum Feuchthorn“ über, der er von 1791 bis 1797 fünfmal als deren Vorsitzender diente. 1779 war er Mitstifter der Lübecker Loge „Zur Weltkugel“.

Freimaurerische Begriffe

Freemason / Freimaurer

Der Begriff „Freemason“ stammt ursprünglich aus dem Mittelalter und wurde den operativ an einem bedeutenden Bauwerk arbeitenden Handwerkern zugeordnet. Der „Freemason (ins Deutsche übersetzt = Steinmetz) verfügte über ein überaus großes Wissen (Wissenschaften der königlichen Kunst), das ihn in die Lage versetzte, diese Bauwerke zu planen und zu errichten. Ihr Ansehen und ihre gesellschaftliche Stellung waren dadurch besonders hoch. Auftraggeber waren hauptsächlich der katholische Klerus sowie weltliche Machthaber.

Da die Bauwerke aufgrund fehlender finanzieller Mittel oftmals nur über viele Jahrzehnte, teilweise über Jahrhunderte hinweg errichtet werden konnten, war es den „freemasons“ erlaubt, während einer Bauunterbrechung auch auf anderen Baustellen zu arbeiten. Sie konnten frei umherreisen und waren freie Männer und keine Leibeigenen. Um ihr Wissen weiter zu geben, hatten sie auf den jeweiligen Baustellen so genannte „Logen“ (Bauhütten) eingerichtet. Hier fand die Ausbildung der einzelnen Mitglieder statt. Je nach ihrem Wissens- und Kenntnisstand waren sie in Lehrlinge, Gesellen und Meister eingeteilt. Sie achteten streng darauf, dass keine Unberechtigten über ihre Kenntnisse unterrichtet wurden und hatten bei ihren Zusammenkünften für jeden Wissensstand eigene Erkennungszeichen.

Ab dem 17. Jahrhundert wurden immer weniger Monumentalbauten errichtet, so dass die Logen immer mehr an Einfluss zu verlieren drohten. Auch hat die technische Entwicklung, insbesondere die Erfindung der so genannten Tunnelöfen u.a.m., dazu geführt, dass die Fertigkei-

ten und Kenntnisse der Steinmetze immer weniger gefragt wurden.

Die gesellschaftliche Veränderung mit Beginn der Epoche der Aufklärung bewirkte zunehmend, dass sich gebildete Wissenschaftler und Gelehrte als Eliteschicht zusammenfanden. Die bis dahin ausschließlich den operativ arbeitenden „freemasons“ zugänglichen Logen öffneten sich diesem Personenkreis und nahmen sie als so genannte „accepted freemasons“ in ihren Reihen auf.

Gemeinsam mit den Salons, den Lesegesellschaften und anderen Zusammenschlüssen der frühen Aufklärung bildeten die Logen in ganz Europa eine neue Form von Öffentlichkeit und trugen zur Verbreitung aufklärerischer Ideen bei.

Die Freimaurerei versteht sich als ein ethischer Bund freier Menschen mit der Überzeugung, dass die ständige Arbeit an sich selbst zu einem menschlicheren Verhalten führt. Die fünf Grundideale der Freimaurerei sind Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Toleranz und Humanität, sie sollen durch die praktische Ausübung im Alltag gelebt werden. Nach ihrem Selbstverständnis vereint sie Menschen aus allen sozialen Schichten, Bildungsgraden und Glaubensvorstellungen. In all ihren Ausprägungsformen zählt sie weltweit etwa vier Millionen Mitglieder. Freimaurer haben sich der Verschwiegenheit und insbesondere dem Grundsatz verpflichtet, freimaurerische Bräuche und Logenangelegenheiten nicht nach außen zu tragen. Grundsätzlich sind heute jedoch die meisten Rituale durch einschlägige Literatur oder im Internet zugänglich. Die Zeremonien und die Alten Pflichten der spekulativen Freimaurerei werden auf Gebräuche und Unterlagen historischer Steinmetzbruderschaften zurückgeführt, so auf das „Regius“-Manuskript aus dem Jahr 1390 und das „Cooke“-Manuskript aus dem 14. und 15. Jahrhundert.

Nach außen wirken Freimaurer auch durch karitative Arbeit und Förderung von Bildung und freiheitlicher Aufklärung. Zwei der bekanntesten freimaurerischen Symbole sind Winkel und Zirkel.

Großloge

Anfang des 18. Jahrhunderts trafen sich die Mitglieder der spekulativen Freimaurer zunächst in den Hinterzimmern von Wirts- und Kaffeehäusern. In Anlehnung an die Orte der Zusammenkünfte der im Mittelalter tätigen operativen „Freemasons“, benannten sie ihre Treffpunkte „Logen“ und gaben ihnen den Namen des jeweiligen Wirts- oder Kaffeehauses.

In London bestanden zu jener Zeit die vier Logen mit der Bezeichnung „Rummer an Grapes“, „Crown“, „Appel Tree“ und „Goose and Giridon“. Drei dieser Logen bestanden zum großen Teil aus operativ arbeitenden „freemasons“ und einigen wenigen angenommenen Mitgliedern, den so genannten „accepted freemasons“.

Die Loge „Rummer and Crapes“ hatte fast ausschließlich Mitglieder der gehobenen Gesellschaft, darunter auch einige Adlige. Obwohl alle Mitglieder sich den Zielen der Aufklärung verbunden fühlten, hatte jede dieser Logen ihre eigenen Regeln und Vorschriften entwickelt.

Am 24. Juni 1717 trafen sich die Mitglieder der vier Logen in der Bierschänke „Goose and Giridon“ nahe der St. Paul's Cathedral in London mit dem Ziel, eine übergeordnete Instanz zu schaffen, welche einheitliche Regeln für alle bestehenden und künftigen Logen entwickeln sollte. Zum ersten „Großmeister“ dieser neu gegründeten „Großloge von England“ wählten sie Anthony Sayer, ein nicht operatives Mitglied der Crown-Loge. Gleichzeitig

bestimmten sie, dass künftig nur die Großloge das Recht haben sollte, neue Freimaurerlogen in England zu gründen und zu genehmigen. Die vier Gründungslogen wurden unter den Nummern 1 bis 4 in das Großlogenverzeichnis eingetragen.

Eines der ersten Ziele der Großloge war die Gewinnung neuer adliger Mitglieder. Hiervon versprach man sich einen größeren Prestigegegewinn.

1721 wurde der Herzog von Montagu zum vierten Großmeister gewählt. Ihm folgte der Herzog von Cumberland, Bruder des Königs Georg III.

Heute bestehen weltweit in nahezu allen Ländern, mit Ausnahme von diktatorisch geführten Staaten Großlogen, welche mit ihren Unterorganisationen, den Provinzial- und Distriktlogen sowie der einzelnen Logen vor Ort, der Großloge in England angehören. Insgesamt werden derzeit weltweit etwa vier Millionen freemasons von der englischen Mutterloge anerkannt.

Freimaurerloge Goldener Apfel in Eutin

Das Gründungsdatum der Eutiner Freimaurerloge ist der 06.08.1771 mit der Bezeichnung „Zum Goldenen Apfel“ im Orient Eutin.

Gegründet wurde sie in den Räumen des Eutiner Schlosses von dem Freimaurer Johann Daniel Siegfried Leonhardi. Er war Sekretär der Lotterie am Hofe des Fürstbischofs Friedrich August.

Der viel versprechende Anfang (im April 1772 waren es bereits acht Eutiner und sechs Lübecker Brüder sowie zwei Ehrenmitglieder) wurde durch die berufliche Reisetätigkeit des Gründers beeinträchtigt, und so fanden in der Zeit von Dezember 1772 bis Mai 1773 erstmalig kei-

ne Zusammenkünfte der Logenbrüder statt. Danach fand zwar wieder ein geordnetes Logenleben statt, das jedoch im Jahre 1776 endgültig eingestellt wurde.

Es ist anzunehmen, dass die Freimaurer Eutins sich in der Folgezeit den Logen im nahe gelegenen Lübeck anschlossen, bevor es am 26.03.1909 erneut zu einer Gründungsversammlung der „Freimaurerischen Vereinigung in Eutin“ kam.

In den folgenden Jahren stieg die Anzahl der Brüder von 18 auf 34. Die Nationalsozialisten bereiteten dem Wirken in Eutin im April 1933 ein jähes Ende. Während einer Logenarbeit erschienen sie in den Logenräumen und forderten die Brüder auf, das Treffen einzustellen und die Räume zu verlassen. Durch diese Vorgehensweise wurde nicht einmal ein Auflösungsbeschluss gefasst, so dass die Loge rechtlich gesehen auch während der Naziherrschaft bestehen blieb.

Unter der diktatorischen Herrschaft des Nationalsozialismus wurden alle in deren Machtbereich befindlichen Freimaurerlogen verboten und enteignet.

Das Kriegsende 1945 bescherte der Stadt Eutin einen deutlichen Anstieg der Einwohnerzahl und damit stieg auch die Zahl der zugezogenen Freimaurer. Man traf sich im Jahre 1946 zunächst zwanglos und bat die Britische Militärregierung um die Erlaubnis, den Freimaurern Zusammenkünfte zu ermöglichen. Diese wurde am 13.09.1946 erteilt und die nun stattfindenden Treffen hatten zur Folge, dass man am 03.03.1947 beschloss, den „Verein der Freimaurer von Eutin e.V.“ zu gründen. Oberstes Ziel dieses Vereins sollte es sein, in Eutin wieder eine Loge ins Leben zu rufen. Der spätere Meister vom Stuhl, Constans Lohmann, sagte damals: „Es muss etwas Besonders um die Freimau-

rerei sein, dass sie in unserem Herzen standgehalten hat, trotz aller Leiden, trotz der tausend Verdächtigungen und Anfeindungen, trotz der Erniedrigungen, Degradierungen und Entlassungen. Es muss etwas Besonderes um sie sein, sonst säßen wir heute nicht hier, wieder brüderlich vereint.“

Am 12.02.1948 wurde der Britischen Militärregierung ein Gründungsprotokoll eingereicht und von dieser am 02.04.1948 die Genehmigung zur Gründung einer neuen Loge erteilt. Bereits 14 Tage später, am 16.04.1948, wurde die Eutiner Loge wieder unter der Bezeichnung „Zum Goldenen Apfel i.O. Eutin“ gegründet.

Am 26. August 2001 feierte die Eutiner Loge in Anwesenheit des Großmeisters der Großloge der Alten Freien und Angenommenen Maurer von Deutschland mit etwa 120 Brüdern aus 27 Logen aus Deutschland, England und Bulgarien ihr 230. Stiftungsfest.

Heute zählt die Freimaurerloge „Zum Goldenen Apfel“ etwas mehr als 40 Mitglieder mit steigender Tendenz.

Alte Pflichten

Die Alten Pflichten sind das Regelwerk der Freimaurer, sozusagen das Grundgesetz der regulären Freimaurerei.

Erstellt wurden die Alten Pflichten im Auftrag der ersten Großloge von London durch Dr. phil. theol. James Anderson im Jahre 1722. Verabschiedet wurden sie durch einen Ausschuss von 14 Gelehrten, welche alle Mitglieder der Großloge waren, am 17. Januar 1723.

Das Regelwerk ist bis heute gültig. Das Buch beginnt mit einer Widmung an den zweiten Herzog von Montagu und wurde vom Naturforscher und deputierten Großmeister John Theophilus Desaguliers unterschrieben. Die

Einleitung besteht aus einer erfundenen Geschichte der Freimaurerei, die in ihrem Stil das „ehrwürdige Alter“ der Freimaurerei unterstreichen sollte. Darauf folgt der eigentliche Inhalt der *Alten Pflichten*. Sie beinhalten zahlreiche Aufnahmekriterien, die beispielsweise nur die Aufnahme von Personen von Moral zulassen, welche auch die Religion anderer Menschen respektieren. Ebenso regeln sie sowohl das Verhältnis gegenüber Staat, Politik und Gesellschaft als auch der Logenmitglieder untereinander und gegenüber fremden Freimaurern.

Königliche Kunst

Der Begriff Königliche Kunst wird in der Freimaurerei angewandt und steht für die Ausübung und Beherrschung der so genannten „sieben freien Künste“.

In Anlehnung an das Verb „können“ bedeutete der Begriff „Kunst“ zunächst „Wissen, Weisheit, Kenntnis“, aber auch „Wissenschaft“. Die Ausübung der Königlichen Kunst ist die Anwendung und Übung sowie das Bemühen zur ständigen Vervollkommnung des erworbenen Wissens und Könnens.

Bereits in der Antike ist ein Kanon von sieben Studienfächern entstanden, der in zwei große Bereiche der Wissenschaften aufgeteilt wurde.

Zum einen handelt es sich um die sprachlichen (lat. Trivium) und zum anderen um die mathematischen (lat. Quadrivium) Wissenschaften.

Zu den sprachlichen Fächern zählen:

Grammatik: Lateinische Sprachlehre und ihre Anwendung auf die Werke der klassischen Schulautoren,

Rhetorik: Redeteile und Stillehre mit Beispielen aus den Schulautoren,

Dialektik bzw. Logik: mit Schlussfolgerungen und Beweisen bzw. Gegenbeweisen.

Zu den mathematischen Fächern gehörten:

Arithmetik: Zahlentheorie (Zahlenbegriffe, Zahlenarten, Zahlenverhältnisse) und zum Teil auch praktisches Rechnen,

Geometrie: euklidische Geometrie, Geographie, Agrimensur (Landvermessung),

Musik: Musiktheorie und Tonarten u.a. als Grundlage der Kirchenmusik,

Astronomie: Lehre von den Sphären, den Himmelskörpern und ihren Bewegungen, unter Einschluss der Astrologie (Auswirkungen auf die Sphäre und den Menschen).

Arkandisziplin

Der Begriff Arkandisziplin leitet sich aus dem lateinischen „*arcانum*“ ab, was so viel wie Geheimnis bedeutet.

Das Arkanprinzip ist der Grundsatz, Kultbräuche und Rituale nur einem Kreis von Eingeweihten zugänglich zu machen und sie vor der Öffentlichkeit geheim zu halten.

Bereits in vorchristlicher Zeit bestand in den verschiedenen Mysterienkulturen die Verpflichtung, Kulturbräuche nur an „Eingeweihte“ weiterzugeben.

Bis heute hat sich dieses Prinzip in Staat und Gesellschaft fortgesetzt. Durch geheime Unterlagen, Verträge und Absprachen, die nur einem begrenzten Personenkreis zugänglich sind, verfügen diese dann gegenüber der Allgemeinheit über einen Informationsvorteil und zusätzliches Wissen.

Besonders bei den im Mittelalter tätigen „freemasons“ war es wichtig, dass sie ihre Kenntnisse und ihr Wissen über die Gestaltung und die Errichtung der Monumentalbauten

für sich nutzten und als ein Geheimnis wahrten. Da sie ihr Wissen nur mündlich an ihres Gleichen weitergaben und keine Aufzeichnungen hinterließen, hatten sie sich auch gegenüber der Obrigkeit ihren Wissensvorteil gewahrt.

Dieses Prinzip der Geheimhaltung wurde dann von den „accepted freemasons“, die in großem Maße für den gesellschaftlichen Umbruch zu Beginn des 18. Jahrhunderts verantwortlich zeichneten, übernommen. Die Arkanziprinzipien schützte sie vor den Verfolgungen und Anfeindungen der noch herrschenden Feudalherren, welche durch das freiheitliche Gedankengut um ihre Vormachtstellung bangten. Die „accepted freemason“ (angenommene Freimaurer) trafen sich zunächst nur an geheimen Orten und erläuterten und entwickelten die „neue Gesellschaftsordnung“ im Kreise von Gleichgesinnten. Zugang erhielten nur diejenigen, denen die geheimen Erkennungszeichen bekannt waren.

Dieses Prinzip ist auch heute noch Bestandteil bei den Zusammenkünften in den Freimaurerlogen, wobei es erheblich an Bedeutung verloren hat. Mit seinem öffentlichen Bekennen zur Freimaurerei hat der Preußische König Friedrich II (der Große) ab dem Jahre 1748 einen Wandel eingeleitet. Seit dieser Zeit galt die Zugehörigkeit zu einer anerkannten Freimaurerloge (auch in Deutschland) als besonders erstrebenswert.

Die Rituale, die während der so genannten Tempelarbeiten in den Logen durchgeführt werden, werden von den Mitgliedern der Bruderschaft nach wie vor nicht veröffentlicht. Dass heute dennoch ein großer Teil der Rituale und deren Bedeutung sowie die Ziele und Inhalte der Freimaurerei einer breiten Öffentlichkeit zugänglich sind, ist ein Resultat der vielen Medienberichte (Literatur, Film

und Fernsehen) und der zahlreichen Internet-Auftritte. Deren Inhalte und die Aussagen entbehren oftmals jedweder Grundlage und stimmen nicht immer mit der Realität überein. Sie werden mitunter lediglich aus Sensationsgier und in verleumderischer Art und Weise bis hin zu Verschwörungstheorien verbreitet.

Strikte Observanz

Die so genannte „Strikte Oberservanz“ war ein Hochgradsystem des 18. Jahrhunderts, das einen über seinen geistigen Inhalt weit hinausgehenden, großen Einfluss auf die Freimaurerei in Deutschland erlangte. Die Wurzeln des Systems sind in Frankreich zu suchen.

In Deutschland ist ihr Gründer Karl Gotthelf, Reichsfreiherr von Hundt. Er lebte von 1722 bis 1776.

Der Grundgedanke war die Templeridee. Man hielt sich für Nachkommen der alten Tempelritter, die mit der Hinrichtung ihres letzten Großmeisters Jacques de Molay am 18. März 1314 ihr Ende fand. Nach Ansicht von Hundt hatten einige der Tempelritter sich seinerzeit nach Schottland begeben, um dort im Verborgenen nach den Regeln des Ordens weiter zu leben.

Hundt behauptete, er stünde in Kontakt mit „Unbekannten Oberen“, die ihn in das tiefste Geheimnis der Freimaurerei eingeweiht hätten.

Wie schon der Name sagt, war in der „Strikten Observanz“ strenger Gehorsam die Grundbedingung dieses Systems sowie die Entgegennahme von Befehlen von so genannten „Geheimen, unbekannten Oberen“.

Viele damalige Freimaurer schlossen sich diesem System an. Aufgrund der Verpflichtung zur Verschwiegenheit wurde ihre Mitgliedschaft zu dieser Bruderschaft zumeist nicht öffentlich bekannt. Es ist jedoch belegt, dass im Jahre 1776 insgesamt 26 bedeutende Fürsten mit den Logen

in ihrem Herrschaftsgebiet der „Strikten Observanz“ angehörten. Es ist anzunehmen, dass auch der damalige Fürstbischof Peter Friedrich Ludwig Mitglied in diesem Bunde war.

Als sich im Jahre 1776 nach dem Tode von Hundt aber keinerlei „Geheime Obere“ meldeten, war die Ratlosigkeit in den Logen groß. Auf dem großen Freimaurer-Konvent der „Strikten Observanz“, der vom 16. Juli bis 1. September 1782 in Wilhelmsbad tagte, wurde der Anspruch auf die Nachkommenschaft des Tempelordens fallen gelassen und die Strikte Observanz wieder aufgelöst.

Illuminatenorden

Der Illuminatenorden (lat. *illuminati* „die Erleuchteten“) war eine am 1. Mai 1776 vom Philosophen und Kirchenrechtler Adam Weishaupt in Ingolstadt gegründete Geheimgesellschaft.

Das Ziel war es, durch Aufklärung und sittliche Verbesserung die Herrschaft von Menschen über Menschen überflüssig zu machen.

Die Illuminaten hatten einen Erfolg: Zu Beginn der 1780er Jahre kam der Orden in 70 verschiedenen Städten des Reichs auf 1500 bis 2000 Mitglieder, die zu rund einem Drittel zugleich Freimaurer waren. Schwerpunkte waren Bayern und die thüringischen Kleinstaaten Weimar und Gotha. Außerhalb des Reiches lassen sich Illuminaten nur in der Schweiz nachweisen.

1785 wurde der Bund in Bayern verboten und stellte seine Aktivitäten daraufhin ein.

Zahlreiche Mythen und Verschwörungstheorien ranken sich um eine angebliche Weiterexistenz des Ordens und seine vermeintlichen Tätigkeiten, wozu unter anderem die

Französische Revolution, der Kampf gegen die katholische Kirche und das Streben nach Weltherrschaft gerechnet werden.

Rosenkreuzer

Rosenkreuzer nennt man die Mitglieder einer geheimen, mystischen Gesellschaft, deren Anfänge im 17. Jahrhundert liegen.

Die Lehrinhalte der Rosenkreuzer bestehen aus alchemistischen, hermetischen und kabbalistischen Elementen. Besondere Aufmerksamkeit erregte diese Gesellschaft durch die Veröffentlichung dreier gesellschaftskritischer und reformatorischer Manifeste. Das erste Manifest wurde unter dem Titel „Allgemeine und General Reformation der ganzen weiten Welt“ 1614 veröffentlicht. Danach folgten 1615 die „Confessio Fraternitatis“ und 1616 die „Chymische Hochzeit“.

Die Rosenkreuzer zeichneten sich vor allem durch einen orthodoxen Pietismus aus, in dem das tägliche Gebet, Fassten und Kasteien zu den zentralen religiösen Übungen gehörte. Darüber hinaus beschäftigte man sich in den einzelnen Zirkeln mit der Kabbala, Alchemie und der Magie. Das erklärte Ziel war die Vereinigung mit Gott, in der man die Geheimnisse der Natur zu beherrschen und zu verstehen versuchte. Das Weltbild des Ordens war antiaufklärerisch geprägt, da man sich die Welt nicht durch die Ratio der Naturgesetze erklären wollte, sondern ihre Ursachen in der unsichtbaren Geisterwelt sah.

Unter den heutigen Rosenkreuzern fasst man mehrere diskrete Gesellschaften zusammen, die sich auf jene alte Tradition der Rosenkreuzer des 17. Jahrhunderts berufen.

Quellenverzeichnis

Baumgarten,	Christian	Die Strikte Observanz
Fick,	Monika	Lessing-Handbuch, Leben-Werk-Wirken
Frietsch,	Wolfram	Die Geheimnisse der Rosenkreuzer
Gruber,	Gernot	Mozart und die Nachwelt
Grüter,	Thomas	Freimaurer, Illuminaten und andere Verschwörer
Hodapp,	Christopher	Freimaurer für Dummies
Jung,	Carl-Gustav	Symbole der Wandlung
Kloft,	Hans	Mysterienkulte der Antike
Lennhoff,	Eugen	Politische Geheimbünde
Lutterbeck,	Bernd	Die Europäische Informationsgesellschaft
Muus,	Gerhard	Johannisloge zum Goldenen Apfel, Eutin
Reinalter,	Helmut	Die Freimaurer – 3. Auflage
Ricker,	Julia	Landesvater aus Berufung
Schaer,	Friedrich W.	Peter Friedrich Ludwig - Großherzog von Oldenburg
Schubert-Riese, Brigitte		Das literarische Leben in Eutin im 18. Jahrhundert
Schulze,	Heiko K.L.	Schloss Eutin
Thietje,	Gisela	Der Eutiner Schloßgarten
Van Dülmen,	Richard	Der Geheimbund der Illuminaten
zusätzliche Informationen wurden durch diverse Internet-Portale ermittelt.		

